

JÜDISCHE Gemeindezeitung Frankfurt/M

JOM HA'AZMAUT
Seite 10

50 JAHRE ALTENZENTRUM
Seite 42

INTERVIEW
Prof. Natan Sznajder
über Politik in Israel
Seite 50

An der

ONE SCHABBAT-FEIER

am

21. Juni

nahmen an die

700

Gemeindemitglieder teil.



Foto: Jens Ihnken

DER 7. OKTOBER UND WIR

Seit dem 7. Oktober des vergangenen Jahres hat sich nicht nur unser jüdisches Leben in Frankfurt verändert, auch das jüdische Leben in Deutschland ist unsicherer geworden und was die Universitäten betrifft, auch in ganz Europa und in den USA.

Fast täglich erleben wir, wie sich das gesellschaftliche Klima verändert, wie Diskussionen sogar an den Universitäten, die für den offenen Dialog stehen, verhindert werden. Nachrichten über die steigende Anzahl antisemitischer Vorfälle und die Wahlen zum Europäischen Parlament bestätigen den gesellschaftlichen Rechtstrend fast überall.

Wie können wir als jüdische Gemeinschaft in Deutschland und als Jüdische Gemeinde in Frankfurt, einer Stadt, die oft als die „jüdischste“ in der Bundesrepublik bezeichnet wird, damit umgehen?

Frieden ist die einzige Option

In dem im Frühjahr 2022 veröffentlichten Buch „Handbuch gegen den Krieg“ entwickelt die Autorin Marlene Streeruwitz Denkansätze, die das Lebensrecht des Menschen ins Zentrum stellen. Allein die Überschriften der kurzen Kapitel lassen aufhorchen: „Krieg ist die Umkehrung der Schöpfungsgeschichte, ist das Gegenteil von Zivilisation, von Ethos, des Demokratischen“, aber auch „Krieg ist eine Institution, eine Institution des Rassistischen, ein Produktionsmittel, der Missbrauch aller, eine künstliche Psychose. Krieg ist Erpressung, Ausbeutung, Bühne, Industrie, Handel mit Leben und Tod, das Gegenteil von Leben“. Die Aufzählung dieser Kapitelüberschriften ließe sich fortsetzen. Sie alle beschreiben das, was wir nun seit mehr als zwei Jahren tagtäglich aus den Medien über den Krieg in der Ukraine und seit November des vergangenen Jahres aus Israel und Gaza erfahren. Der Krieg in diesen Regionen ist inzwischen auch Teil unseres Alltags geworden und zeigt uns, wie fragil die von uns einst sicher geglaubte Welt auch in Europa geworden ist.

Auf Anregung des Völkerbunds hat Albert Einstein 1932 eine Korrespondenz mit Sigmund Freud zum Thema „Warum Krieg?“ begonnen. Einstein sah seine Position eines „militanten Pazifismus“ in dem Satz des amerikanischen Präsidenten Benjamin Franklin begründet, der sagte, dass es niemals einen guten Krieg und niemals einen schlechten Frieden gegeben habe. Alles, was die Kulturentwicklung fördert, arbeitet auch gegen den Krieg, antwortet Sigmund Freud in diesem kurzen Briefwechsel und zeigt sich äußerst pessimistisch. Sein Pessimismus resultiert aus dem Stellungskrieg und den Materialschlachten des Ersten Weltkriegs. Bereits 1915 dachte er über eine Entwicklung nach, in der mit dem Krieg die bereits errungen geglaubte Stufe der Kultur wieder verlassen werde.

In seinem 2024 herausgegebenen Band „Frieden ist die einzige Option“ geht der israelische Autor David Grossman zwar schonungslos mit der israelischen Besatzungspolitik und den politischen Versäumnissen der Regierung Netanyahu im Zusammenhang mit dem Überfall am 7. Oktober ins Gericht, zeigt jedoch auch, dass es selbst nach dem verheerenden Massaker vom 7. Oktober eine andere Option als den Frieden nicht gibt.

Frieden als die einzige Option. Dafür, dass uns der Frieden, den wir seit 1945 in Europa genießen dürfen und damit einhergehend Werte wie Demokratie, Wohlstand und freie Meinungsbildung erhalten bleiben, dafür müssen wir uns tagtäglich einsetzen, damit uns dieser Frieden auch hierzulande nicht schleichend abhanden kommt.

Ich wünsche uns allen einen erholsamen Sommer, in dem wir hoffentlich einen dauerhaften Frieden im Nahen Osten erleben werden.

Salomon Korn

LEPTIEN 3

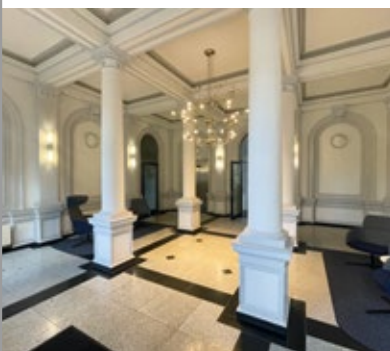
DESIGNOBJEKTE, DIE INS MUSEUM GEHÖREN. ODER IN IHRE WOHNUNG.

2.000 qm
EXTRAORDINARY. INTERIORS.



LEPTIEN 3 • KONZEPTIONEN UND OBJEKTE FÜR DEN RAUM GMBH • Grosse Friedberger Strasse 29-31 • 60313 Frankfurt am Main • www.leptien3.de

Wassily Chair von Knoll International
Design Marcel Breuer, 1925



CONSILIO

Haus- und Fachärzte Team Frankfurt

Wir wünschen unseren Familien,
Freunden und Gemeindemitgliedern
einen schönen und erholsamen Sommer.

Frieden für Israel

Rachel, Eli, Lea, Aaron
und Naomi Kleiman

Consilio Fachärzte Team Frankfurt
„Ein Ziel, ein Team Ihre Gesundheit!“
Ihr Dr. med. I. & R. Kleiman (LL.M.)



Die offene ärztliche Notfallsprechstunde findet
ab Oktober 2024 einmal im Monat sonntags statt.
Die Termine werden in der nächsten Ausgabe der
Gemeindezeitung bekanntgegeben.

Ihr interdisziplinäres Team für Ihr individuelles Anliegen:
Allgemeinmedizin / Neurologie / Kardiologie/ Gynäkologie/
Pädiatrie / Ärztliche Osteopathie/ Ärztliches Gesundheitscoaching
www.Consilio-aerzte-frankfurt.de



DAS GEDENKEN
ZU JOM
HASIKARON

SEITE 9



Das Gedenken zu Jom Haschoa

8

21. JULI
BIS 8. AUGUST

POP UP-SOMMERCAFÉ

13. AUGUST

FASTEN 9. AW

19. UND
29. SEPTEMBER

WAHLEN ZUM GEMEINDERAT

2024)

Juli)

August)

September)

INHALT

EDITORIAL

- 3 Der 7. Oktober und Wir
Von Prof. Dr. Salomon Korn

GEMEINDEPANORAMA

- 8 Jeder Mensch hat einen Namen
Gedenken zu Jom Haschoa
- 9 Ein berührender Abend
Gedenken zu Jom Hasikaron
- 10 Ein Fest für die ganze Familie
Die Jom Ha'azmaut-Feier
- 12 „Nie wieder ist Jetzt“
Tagebuch 7. Oktober
- 14 Bericht der Gemeindeversammlung
- 16 Bericht des Vorstands
- 20 Bericht des Gemeinderats
- 26 Bekanntmachung zu den Wahlen
zum Gemeinderat 2024
- 27 Geschwister Korn und
Gerstenmann-Friedenspreis
für Prof. Dr. Natan Sznai der
- 27 Dienstjubiläen Januar bis Juni 2024
- 28 Mitarbeitende beteiligen sich
am J.P. Morgen-Lauf
- 28 Willkommensveranstaltung für
neue Gemeindemitglieder
- 29 Familienzentrum
- 30 Krippe Lev Gadol
- 30 Kindergarten Rimon

- 31 KiTa Bereschit
- 32 I. E. Lichtigfeld-Schule
- 34 Hort Hineni
- 35 Emunascheli
- 36 Hebrew Club Achschaw
- 36 Russisch-Jüdische Schule Alef
- 37 Religionsschule Jeschurun
- 38 Jugendzentrum Amichai
- 39 Community
- 39 Zusammen Frankfurt
- 40 Beratungsstelle
- 41 Gemeindeclub Naches

50 JAHRE ALTENZENTRUM

- 42 Der lange Weg zum
modernen Altenzentrum
Von Fedor Bessler
- 44 Fotogalerie
- 46 Normalität kehrt wieder ein

NACHGEFRAGT

- 24 Benjamin Graumann über
seine neuen Dezernate
- 33 Chedwa Bamberger über den
Gewinn des weltweiten
Hebräisch-Wettbewerbs
- 48 Elke Voitl und Prof. Dr. Leo Latasch
über das Sozialwesen der
Jüdischen Gemeinde

- 50 Prof. Dr. Natan Sznai der über sein
Konzept der „virtuosen Politik“ für
Israel
- 52 Marcel Reif über die Fußball-Europa-
meisterschaft und das Fußball-
geschäft der Gegenwart

RELIGIÖSES LEBEN

- 6 Schalom für Israel
Von Rabbiner Avichai Apel
- 54 Der Sommer im Judentum
Rabbiner Julian-Chaim Soussan
- 56 Aktivitäten und Feste des
Rabbinats
- 58 Nachruf Esther Rozenberg sel. A.
- 58 Nachruf Igal Lemler sel. A.
- 59 Nachruf Ana Rubinstein sel. A.
- 59 Michael Simonsohn sel. A.
- 60 Gebetsordnung der Synagogen
- 61 Gebetszeiten der Synagogen
- 61 Die Verstorbenen
- 62 Termine und Schiurim des
Egalitären Minjan
- 62 Gebetszeiten der Synagoge
in Bad Homburg
- 62 Gebetszeiten der Synagoge
in der Henry und Emma
Budge-Stiftung
- 63 Bikur-Cholim – der jüdische
Krankenbesuch

- 63 Spendenaufruf für
fehlende Grabsteine
- 64 Mitteilungen und Aktivitäten
des Rabbinats

KULTUR

- 66 Die One Schabbat-Feier
- 68 Buchvorstellung „75 Leben“
- 68 „Von Juden Lernen“
Lesung und Gespräch mit
Mirna Funk
- 69 „Homecoming“
Lesung mit Michel Bergman
- 69 Ankommen-Bleiben-Gehen-
Zurückkommen – Gespräche
über 75 Jahre Jüdische Gemeinde
Frankfurt am Main
- 70 Save the Date:
Jüdische Filmtage 2024
- 72 Kultur-News
- 73 Bücherrubrik Dr. Rachel Heuberger

AKTUELL

- 74 Aus den Institutionen
- 81 Textbeitrag von
Barbara-Bišický-Ehrlich
- 82 Simches
- 85 Gratulation
- 86 Nachrichten aus der Stadt



Rabbiner Avichai Apel

SCHALOM FÜR ISRAEL

Wer verspricht uns, dass es eines Tages besser sein wird? Empörung und Enttäuschung begleiten uns immer wieder, wenn wir unsere Geschichte lesen oder erleben.

Ob es der 7. Oktober, die Zerstörung des Tempels oder andere Ereignisse unserer Gegenwart und Vergangenheit sind, immer wieder fragen wir uns: Wie wird es danach sein?

Wovor kann man Angst haben? Was kann passieren? Manche Optimisten sagen: Nichts Außergewöhnliches! Wir werden es überstehen! Andere, Pessimisten, die sich manchmal Realisten nennen, sind sich sicher, dass es ein Erdbeben ist, das unsere Existenz bedroht. Wie auch immer, in solchen Zeiten verstehen wir, dass nicht alles für uns sicher ist. Es können Zeiten kommen, die für uns etwas verändern. Verändert sich aber nur unsere persönliche Situation oder die des ganzen Volkes?

Eine ähnliche Diskussion gab es zwischen den Amoraim – den Rabbinern der Gemara.

Die Diskussion

Wollen wir die Zeit des Maschiach erleben oder nicht? Die Frage scheint nicht korrekt zu sein. Der Maschiach bringt uns doch gute Zeiten. Warum sollte man seine Zeiten nicht erleben wollen? Aber Raba und Ula wollen ihn nicht erleben, Rav Josef will ihn erleben und ist sogar bereit, dafür die Probleme und die damit verbundenen schweren Zeiten zu erleben. Die Gemara erklärt, dass Ula und Raba die Zeit des Maschiach nicht erleben wollen, weil man nicht sicher sein kann, ob wir dann nur Gutes erleben werden, d.h. ob wir genug Gutes getan haben, um nur Gutes zu erleben, oder ob wir dann auch Schweres erleben werden (Sanhedrin 98b).

Depression und Traurigkeit waren nach der Zerstörung des Tempels in Jeruschalaim Alltag für die Menschen. Einzelne Menschen haben sie überwunden. Die Weisen gingen einmal mit Rabbi Akiwa nach der Zerstörung Jeruschalaims und zerrissen als

Zeichen der Trauer ihre Hemden. Als sie zum Tempelberg kamen, kam ein Fuchs aus dem Kodesch haKodaschim – dem Allerheiligsten in Beit haMikdasch. Da weinten sie alle, aber Rabbi Akiwa lachte. Da fragten ihn alle: Warum? Rabbi Akiwa antwortete, dass Probleme und Schwierigkeiten manchmal auch gute Zeichen dafür sind, dass etwas Besseres auf uns zukommt. Alle dankten ihm und sagten: „Akiwa, du hast uns getröstet!“ (Gemara, Makot, 24b). Woher nehmen wir als Volk die Kraft dazu?!

Zwischenmenschliche Beziehungen

David war der Schwiegersohn des Königs Schaul. Leider war das Verhältnis zwischen den beiden schlecht. Schaul war eifersüchtig auf David. Schaul hat auch einige Fehler als König gemacht, einer davon hat ihn seinen Thron gekostet. Damals waren die Amalekiter ein Volk unter den Völkern. Schmuël, der damalige Prophet, gab Schaul den Befehl gegen die Amalekiter zu kämpfen. Schaul tut es, aber gegen den Befehl, lässt er nur die Kämpfer – die Männer – töten und nicht alle Menschen trotz der Gefahr, die kommen könnte. HaSchem ist unzufrieden. Schmuël schneidet Schaul eine Ecke seines Mantels ab und verspricht ihm: „G'tt wird dein Königreich von dir reißen und es einem anderen geben!“ Schaul schämte sich und war sehr traurig. Er wollte seine Anerkennung nicht sofort verlieren und bat Schmuël, ihn weiter zu begleiten, damit er sich nicht schämen müsse.

Das Volk und Schaul könnten in einem solchen Augenblick befürchten, dass das Ende des Königreichs Israel gekommen sei. Schmuël beruhigt diesen Gedanken mit folgenden Worten:

וְגַם בָּצַח יִשְׂרָאֵל לֹא יִשְׁקַר וְלֹא יִנָּהֵם כִּי
 לֹא אָדָם הוּא לְהִנָּהֵם

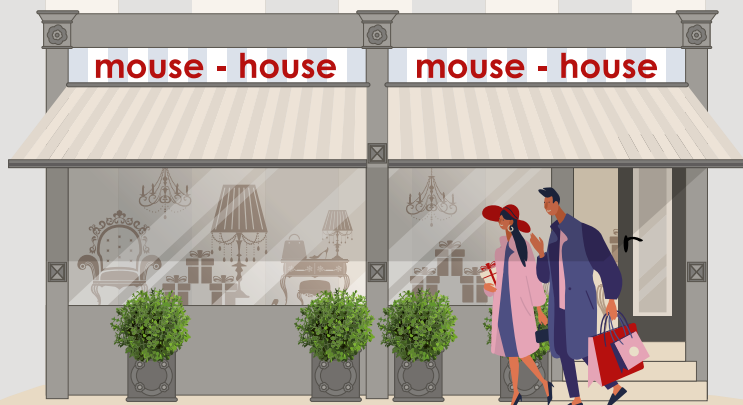
„Und auch lügt nicht das Vertrauen Israels, und er bereut nicht; denn nicht ein Mensch ist er, um zu bereuen“ (Schmuël A,15,29).

„Die Ewigkeit Israels wird nicht lügen und nichts bereuen...!“ Es gibt Ereignisse, die uns erschrecken und demotivieren, aber zu Unrecht! Das jüdische Volk ist ewig, auch wenn wir uns vor seiner Existenzbedrohung fürchten, es wird nicht aussterben. Natürlich sollen wir dafür kämpfen und es nicht einfach so geschehen lassen, aber wir können sicher sein, wenn nicht heute, dann wird es einmal besser sein und das Volk wird wieder das Gute erleben. Die Existenz unseres Volkes ist nicht mit der Existenz eines Menschen zu vergleichen. Ein Mensch ist in seinen Kräften begrenzt, er ist sterblich. Das Volk gehört der Ewigkeit an, seine Existenz hat andere Qualitäten. Ein Volk ist viel mehr als eine Ansammlung vieler Menschen. Es ist eine Idee, die die Welt voranbringen soll. Es hängt von niemandem ab. Zwar ist jeder von uns ein Teil davon und ist verpflichtet seinen Beitrag für das Volk und seine Existenz zu leisten, aber in welcher Generation die Erlösung des Volkes kommen wird, können wir nicht vorhersehen. Aber es ist sicher, dass sie kommen wird.

Der Glaube an die Existenz und Ewigkeit unseres Volkes muss uns auch heute stärken. Die Schwierigkeiten, die wir als Volk erleben, sind, wie Rabbi Akiwa sagt, ein Zeichen dafür, dass wir auch das Bessere erleben werden. In der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr aller Entführten und Schalom für Israel!

// RABBINER AVICHAH APEL

mouse-house



*Papeterie Raumdiffuse
Wohnaccessoires*

Grüneburgweg 84 60323 Frankfurt a.M.
T 069.173118 mail@mouse-house.de
www.mouse-house.de



Wir bieten alle Formen der
medizinischen Hilfe, sowie
häusliche Pflege und
hauswirtschaftliche Versorgung.

Unsere Adresse:

Sternstraße 15
60318 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 97 39 11 68
Mobil 0179 - 691 07 77 und 0176 - 20 05 71 01

Ihre Ansprechpartner

Inhaber: Stanislav Levin
Pflegeteamleiterin: Viktoriia Suprun

Ein
guter Druck Buchdruck · Offsetdruck
macht **C. Adelmann GmbH**
immer Eindruck

seit 1846 der
zuverlässige Partner
für Qualitäts-
drucksachen aller Art

63571 Gelnhausen
Am Spitalacker 1
Telefon: (0 69) 9150 63-0
Telefax: (0 69) 9150 63-20
info@cadelmann.de



Wir bieten Ihnen sorgfältige Pflege,
medizinische Versorgung und Betreuung durch
ausgebildetes Fachpersonal rund um die Uhr.
Wir rechnen selbst mit allen Kranken- und
Pflegekassen sowie Sozialämtern ab.

Ihr

AP Ambulante Krankenpflege Frankfurt GmbH

Sonnemannstr. 3, 60314 Frankfurt/M., 069 - 40 353 170 oder 40 353 171

Profi-Immobilienverkauf +
Wunsch-Mieter-Suche
vom Qualitätsmakler!



Bundesverband für die Immobilienwirtschaft


www.uk-immobilien.com | 069 - 54 44 77

AUGENOPTIK  WINDOLF

Michael Windolf
Augenoptikermeister und Optometrist HWK

Leon Windolf
Augenoptikermeister

Grüneburgweg 19 · 60322 Frankfurt am Main · Telefon: (069) 7 24 02 87
www.optik-windolf.de

JEDER MENSCH HAT EINEN NAMEN

Das diesjährige Gedenken an die Opfer der Schoa am 6. Mai in der Westend-Synagoge stand ganz im Zeichen der Ereignisse des 7. Oktober 2023.

Rabbiner Avichai Apel eröffnete die Gedenkstunde mit einem Psalm. In seiner Ansprache ging Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn, auf den internationalen Charakter des Gedenktages ein: „Die jüdischen Gemeinden weltweit und in Israel gedenken gemeinsam der Opfer der Schoa.“ Ein solches Gedenken sei ein Charakteristikum der jüdischen Identität, denn das Gebot „Zachor“ – erinnere Dich, sei bereits in der Bibel verankert. In diesem Jahr jedoch sei der Gedenktag überschattet durch den Terrorangriff der Hamas und der immer noch entführten 130 Geiseln sagte Salomon Korn.

Überlebensgeschichten

Auch dieses Jahr erinnerten Schülerinnen und Schüler der achten Klassen der I. E. Lichtigfeld-Schule an Familienangehörige, die die Schoa überlebt hatten.

David Hekman trug die Geschichte von Luise Kertesz vor, die jüngste von zehn Geschwistern, die das Konzentrationslager Theresienstadt überlebte. Maya Benari erzählte die Geschichte ihrer Urgroßmutter Sonja Altenhaus aus Lemberg, die mit gefälschten Papieren eine

Zeit lang als Dienstmädchen einer wohlhabenden deutschen Familie überleben konnte.

Auch bei Juval Langheim Halaf ging es um seine Urgroßeltern, die im Ghetto Łódź interniert wurden. Elias Levin ging auf die Geschichte seines Großvaters ein, der mitten im Holocaust, im Jahr 1944, im Ural geboren wurde, in Odessa, Ukraine, aufwuchs und 1995 mit Frau und zwei Kindern als sogenannter Kontingentflüchtling nach Deutschland kam.

Noah Gies berichtete vom Überleben seiner in Łódź geborenen Großtante Eva, die in einer Munitionsfabrik Schwerstarbeit leisten musste, bevor sie nach Auschwitz deportiert wurde.

Gisela Tova Rosenblatt sprach über ihre Urgroßmutter, die trotz aller Entbehrungen der NS-Zeit hundert Jahre alt geworden ist. Alon Kranz ging auf die Geschichte seiner Großtante Halina ein, die zusammen mit ihrer Schwester bei einer polnischen Bauernfamilie überlebte.

Kantor Tsudik Greenwald trug das El Male Rachamim-Gebet vor und Rabbiner Julian-Chaim Soussan das Kaddisch-Gebet.

Die Gedenkstunde endete mit dem gemeinsamen Singen der israelischen Nationalhymne.

Nie wieder ist jetzt!

Die Stadt Frankfurt und ihre Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen luden anschließend zu einer Gedenkveranstaltung in die Paulskirche ein, um diesen seit 1951 bestehenden jüdischen Gedenktag zu begehen. Akteurinnen und Akteure der Frankfurter Kulturinstitutionen wollten damit ein Zeichen für Humanität und gegen Antisemitismus setzen.

Neben Oberbürgermeister Mike Josef und Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig sprach Vorstandmitglied und Kulturdezernent der Jüdischen Gemeinde, Marc Grünbaum, ein Grußwort.

Im Anschluss daran lasen unter anderem Prof. Dr. Mirjam Wenzel vom Jüdischen Museum Frankfurt, Prof. Dr. Frank E. P. Dievernich von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft, Prof. Dr. Joachim Valentin vom Haus am Dom und viele andere, Texte von Hannah Arendt, Primo Levi, Heinrich Heine und vielen weiteren Autorinnen und Autoren vor.

// DR. SUSANNA KEVAL

Fotos: Michael Faust



Prof. Dr. Salomon Korn



Für jede Überlebensgeschichte ein Licht.



Seit 1951 ist Jom Haschoa israelischer Nationalfeiertag.



Links: Noch vor Beginn der Zeremonie konnten die Gemeindemitglieder Nerot Sikaron, kleine Gedenklichter zünden.

Rechts: Im stillen Gedenken: die Schweigeminute für die in allen Kriegen gefallenen israelischen Soldaten und die 130 noch entführten Geiseln.



EIN BERÜHRENDER ABEND

Die Jom Hasikaron-Feier fand in diesem Jahr in einem ganz neuen Rahmen statt.

Organisiert von der Abteilung „Community Management“ lud die Jüdische Gemeinde am 12. Mai in den Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums ein. Eine Einladung, der an die 300 Personen folgten.

Gleich nach Betreten des Festsaals konnten die Teilnehmenden kleine Gedenkerzen, Nerot Sikaron, anzünden. Dem Trompetenschall von Juval Langheim Halaf schloss sich um 19.00 Uhr eine Schweigeminute an, die, zeitgleich auch in Israel, an die in allen Kriegen gefallenen israelischen Soldaten sowie an alle Opfer des Terrors, dieses Jahr auch an die 130 noch von der Hamas entführten Geiseln des 7. Oktober erinnerte.

Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn und Gemeinderatsvorsitzende Dr. Rachel Heuberger zündeten eine große Gedenkerze an und brachten sie zum Leuchten.

In seinem Grußwort erläuterte Vorstandsmitglied Benjamin Graumann den Entschluss, das alljährlich im Jugendzentrum Amichai stattfindende Jom Hasikaron-Gedenken in diesem Jahr in einem größeren Rahmen zu veranstalten: „Nichts ist seit dem 7. Oktober des vergangenen Jahres so, wie es vorher war. Die Welt ist dunkler geworden und der Schock sitzt tief. Deshalb müssen wir mehr als jemals zuvor zusammenstehen, um Israel, aber auch um uns selbst vor dem wiedererstarbten Antisemitismus zu schützen.“

Der in Berlin aufgewachsene Arye Shaluz Shalichar, heute Sprecher der israelischen

Verteidigungskräfte (IDF), schickte eine Videobotschaft. Aus den Erinnerungen des Brigadegenerals Asher Levy, der im Unabhängigkeitskrieg von 1948 kämpfte, las Gil Bar-Shoshan und schilderte die verlustreichen Kämpfe um die Stadt Latrun. Sarah Neuman berichtete über den Tod einer Freundin während der zweiten Intifada. Anschließend las Liel Chmelnik die verzweifelten Nachrichten der 25-jährigen Mapal Adam an ihre Schwester, bevor sie auf dem Supernova Musikfest am 7. Oktober von der Hamas ermordet wurde.

25.034 Soldatinnen und Soldaten der israelischen Armee sind seit der Gründung des Staates Israel 1948 gefallen, 4236 Israelis wurden bei Terroranschlägen getötet.

Shlomo Freiman, ehemaliger Sprecher der Reserve sprach das Jiskor Gebet. Den Kaddisch sowie die Gebete für Israel, für die Soldatinnen und Soldaten und für die Geiseln trugen Rabbiner Avichai Apel und Rabbiner Julian-Chaim Soussan vor.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier von der Band der I. E. Lichtigfeld-Schule und vom israelischen Sänger Izhar Cohen, der 1978 als erster Israeli den Eurovision Song Contest gewonnen hatte. Zusammen mit dem Publikum sang er „Eli Eli“ und „Al Kol Eleh“ und zum Abschluss die Hatikwa – die israelische Nationalhymne.

// DR. SUSANNA KEVAL



Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn und Gemeinderatsvorsitzende Dr. Rachel Heuberger zündeten das große Gedenklicht an (ganz rechts im Bild).



Die Band der I. E. Lichtigfeld-Schule umrahmte die Gedenkstunde musikalisch.



GEMEINDEPANORAMA

Jom Ha'azmaut

Am
Israel
Chai

htigfeld-Schule

EIN FEST FÜR DIE GANZE FAMILIE

Die diesjährige Jom Ha'azmaut-Feier im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum



Vorstandsmitglied Benjamin Graumann begrüßte die Gäste ...

Mit Hunderten Gemeindemitgliedern und Gästen feierte die Jüdische Gemeinde am 14. Mai den 76. Geburtstag des Staates Israel.

Bei wunderbar warmen Temperaturen verwandelte sich das Ignatz Bubis-Gemeindezentrum an diesem Nachmittag in ein „Israel in Frankfurt“.

Überall blauweiße Dekoration: israelische Fähnchen, Luftballons und Girlanden, allerlei Aktivitäten für Kinder, ein Barbecue mit israelischen Spezialitäten, eine Tel Aviv Fotowand sowie ein buntes Treiben im ganzen Haus. Die Zeit zwischen 15.00 bis 21.00 Uhr verging wie im Flug.

Ein erstes emotionales Highlight: als die 130 gelben Luftballons – einer für jede der 130 von der Hamas entführten Geiseln – gen Himmel flogen.

Die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher war aus München angereist. Sie hob verschiedene Errungenschaften Israels hervor, darunter die Universitäten, die zu den besten der Welt gehören, die israelische Küche und die robuste Wirtschaft mit ihren vielen Start-up-Unternehmen. Sie erinnerte

aber auch daran, dass Israel zurzeit nicht nur seine Existenz verteidige, sondern auch die Idee eines „freien Westens“.

Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg ging auf die unverbrüchliche Solidarität Deutschlands mit Israel ein, betonte aber noch viel mehr



... Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg gratulierte zum 76. Geburtstag ...



... und die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher hob die Errungenschaften des Staates Israel hervor.



Die Tel Aviv Fotowand mit (v.l.): Susana Shaker, Benjamin Graumann, Sarah Shabanzadeh und Nataly Gleser

Fotos: Michael Faust und Rafael Herlich



Der Innenhof des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums bot Platz für Begegnungen ...



... und das Foyer des Gemeindezentrums bot Raum für viele spielerische Aktivitäten.

die engen Banden, die durch die Städtepartnerschaft zwischen Frankfurt und Tel Aviv in den letzten mehr als vierzig Jahren entstanden sind.

Vorstandsmitglied Benjamin Graumann stellte in seinem Grußwort die Frage, ob man in so schwierigen Zeiten wie diesen ein so ausgelassenes Fest überhaupt feiern könne. Seine Antwort war eindeutig: „Ja, unbedingt und in diesem Jahr noch viel lauter als sonst.“

Der Chor der I. E. Lichtigfeld-Schule, ein gemeinsames Singen für Israel mit DJ Sivan und Sänger Momi aus Israel und als zweites großes Highlight ein Konzert für die ganze

Familie mit Izhar Cohen – dem ersten israelischen Eurovision Song Contest-Sieger – rundeten musikalisch diese gelungene Feier ab, die ebenfalls mit dem gemeinsamen Singen der israelischen Nationalhymne endete.

Ein großer Dank an die Organisatorinnen der Abteilung Community Management, Susana Shaker und Nataly Gleser, an Sarah Shabanzadeh vom Rabbinat sowie an alle, die die zahlreichen Stationen mit Basteln, Malen und Schminken betreut haben und an die Jüdische Gemeinde, die das Fest möglich gemacht hat.

// DR. SUSANNA KEVAL



Das israelische Barbecue von Sohar's Catering.



Der israelische Star und Eurovision Song-Contest Gewinner von 1978, Izhar Cohen, brachte die Gäste in Stimmung.

„NIE WIEDER IST JETZT“

Das in den letzten beiden Ausgaben der JGZ begonnene Tagebuch zu den Ereignissen vom 7. Oktober 2023 müssen wir unerfreulicherweise auch in dieser Ausgabe der JGZ fortsetzen.

„Bring them Home Now“

Am 26. März besuchte die israelische Künstlerin Sharone Lifshitz Frankfurt und unter anderem auch die Jüdische Gemeinde. Gekommen ist sie, um auf das Schicksal ihrer Eltern, die am 7. Oktober 2023 aus dem Kibbuz Nir Oz in den Gazastreifen entführt wurden und um über die andauernde unmenschliche Situation der über 130 sich nach wie vor in Geiselschaft befindlichen Israelis, darunter ihrem Vater Oded, zu berichten.

Neben einem Gespräch mit dem Hessischen Beauftragten für Jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Uwe Becker, in der Hessischen Staatskanzlei, war die Künstlerin von der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e.V., von Honestly Concerned e.V. und von der Katholische Akademie einen Tag später in das Haus am Dom zu einer Gesprächsveranstaltung eingeladen. Drei Tage lang hielt sich Sharone Lifshitz in der Rhein-Main-Region auf, um über die gegenwärtige Situation in Israel zu berichten.

Laufen für Leben und für die Demokratie

Unter dem Motto „Running in their Memory“ lud die Initiative „Zusammen Frankfurt“ am 12. Mai anlässlich von Jom Hasikaron zusam-

men mit der Jüdischen Gemeinde, Makkabi Frankfurt und der World Zionist Organisation zu diesem Erinnerungslauf ein. Das Rennen auf der drei Kilometer langen Strecke fand unter der Leitung von Zeev Laufer statt.

Aus Anlass des 75. Jahrestages der Verabschiedung des Deutschen Grundgesetzes rief die Stadt Frankfurt am Main am 23. Mai zu einem „Sternlauf für Demokratie“ auf. Auch die Jüdische Gemeinde unterstützte den Aufruf, der kein Wettbewerb, sondern ein aktives Bekenntnis zur Demokratie war. Der Lauf war eine Hommage an den ersten Sternlauf zur Paulskirche 1948, der ersten geschlossenen Manifestation des Sports nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Abschlussveranstaltung fand auf dem Paulsplatz statt.

Am 2. Juni startete vom Goetheplatz aus der international von der Initiative „Bring them Home Now“ ausgerufene „Run For Their Lives“ in Richtung Westend-Synagoge. Die Forderung der überwiegend in rote T-Shirts gekleideten Läuferinnen und Läufer war die sofortige Freilassung aller von der Hamas am 7. Oktober 2023 entführten Opfer. Am Ziel angelangt, wurden Gedenklichter gezündet und die israelische Nationalhymne angestimmt.



Die Mahnwache auf dem Uni-Campus Westend

Fotos: Rafael Herlich

Filmabsage

Die Absage der Vorabvorführung des Films „Golda“ am 7. Mai durch die Arthouse Kinos Frankfurt war für die Jüdische Gemeinde ein Schock. In einer Presseerklärung sah darin der Vorstand „ein fatales und alarmierendes Zeichen, das nicht zu rechtfertigen ist“. Auch im persönlichen Gespräch mit dem Gemeindevorstand konnte die Kinoleitung keinen plausiblen Grund für die Absage nennen und war nicht bereit, ihre Entscheidung zu revidieren.

Das English Theatre, das derzeit sein Domizil im Theater am Zoo hat, hat sich am 22. Mai bereit erklärt, im ausverkauften Saal die Vorpremiere nachzuholen. Im Anschluss an den Film berichtete der Autor und Chronist Dr. David Schiller über seinen eigenen Einsatz im Jom Kippur Krieg von 1973. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Mike Josef.

Israel-Tag und der Deutsch-Israelische Freundschaftstag

Der Israel-Tag an der Frankfurter Hauptwache am 14. Mai und der Deutsch-Israelische Freundschaftstag am 3. Juni im Frankfurter Römer standen ebenfalls unter dem Eindruck des 7. Oktober. Beim Israel-Tag an der Hauptwache sprachen neben dem Antisemitismusbeauftragten Uwe Becker und Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg auch Ilan Mor, der ehemalige israelische Botschafter in Ungarn und Kroatien. Beim Deutsch-Israelischen Freundschaftstag begrüßten Oberbürgermeister Mike Josef und die israelische Generalkonsulin, Talya Lador-Fresher, die Gäste.

Mahnwachen

Aus Anlass des Pro-Palästina-Camps auf dem Gelände der Goethe-Universität fand auf dem Campus Westend am 24. Mai eine von mehreren Initiativen organisierte Mahnwache statt. Grußworte sprachen unter anderem Bettina Wiesmann (CDU), Mitglied des Deutschen Bundestags, Stefan Naas Vorsitzender der FDP-Fraktion im Hessischen Landtag, und Prof. Haya Shulman, die deutsch-israelische Inhaberin des Lehrstuhls für Informatik.



Etwa 200 Personen folgten dem Aufruf, gegen das Pro-Palästina-Camp auf dem Gelände der Goethe-Universität zu demonstrieren.



Die israelische Künstlerin Sharone Lifschitz (Bildmitte) bei ihrem Besuch in der Jüdischen Gemeinde.



Vom Goetheplatz zur Westend-Synagoge führte die Strecke beim „Run For Their Lives“.

Am 6. Juni wurde der Frankfurter Goetheplatz zum „Platz der Geiseln“. Auch diese Mahnwache wurde von einem Bündnis von Institutionen, darunter dem Jungen Forum der Deutsch-israelischen Gesellschaft Frankfurt, Honestly Concerned e.V. und der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge initiiert. 130 leere Stühle, jedes mit dem Bild einer der noch entführten Geiseln versehen, erinnerten an die Opfer. Auch diese Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main, und Uwe Becker, dem Antisemitismusbeauftragten des Landes Hessen und wurde durch private Spenden und die Unterstützung der Jüdischen Gemeinde finanziert.

Den Ansprachen folgte eine Videoinstallation mit den schockierenden Filmaufnahmen vom 7. Oktober.

Römerberggespräche

Bei den 55. Römerberggesprächen am 25. Mai im Schauspiel Frankfurt ging es um „Deutsche Erinnerungskultur nach dem 7. Oktober“. In

einem einführenden Vortrag bezeichnete der Historiker Prof. Dan Diner den Holocaust als die DNA der israelischen Existenz. Diese komplizierte Beziehung habe einen zentralen Anteil daran, dass über den Nahost-Konflikt hierzulande nur in Erregung diskutiert werden könne. Zur Existenzsicherung Israels, sagte Diner, sei eine „dritte Macht“ nötig und eine Form der „Remandatisierung“ des Landes, weil der bestehende Konflikt strukturell wiederkehre und eine Lösung auf der Grundlage von Nationalstaaten oder Bürgerrechten nicht möglich sei. Man müsse jedoch zur Kenntnis nehmen, dass schon heute Israel im Wesentlichen nicht aus sich selbst heraus überlebensfähig, sondern nur mit Hilfe einer „geliehenen Macht“ bestehen könne. Im Gespräch mit dem deutsch-jordanischen Lehrer und Politiker, Nazih Musharbash (SPD), zeichnete die Journalistin Esther Schapira Möglichkeiten, aber auch die roten Linien auf, entlang denen eine Gesprächsbasis zwischen Israel und den Palästinensern realisierbar wäre, zugleich aber immer wieder scheitere.

// DR. SUSANNA KEVAL



Der Goetheplatz als „Platz der Geiseln“



Der Historiker Prof. Dan Diner bei den Frankfurter Römerberggesprächen



V.l.: der Lehrer und Politiker Nazih Musharbash (SPD), die Journalistin Esther Schapira und der Moderator Alf Mentzer



V.l.: Daniel Neumann, Sascha Stawski, Uwe Becker, Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, Simone Hofmann, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Hanna Weißer, Eliya Kraus und Anna Reitnauer

BERICHT DER GEMEINDEVERSAMMLUNG

Unter der Leitung der Gemeinderatsvorsitzenden Dr. Rachel Heuberger fand am 3. Juni im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums die jährliche Gemeindeversammlung statt.

Diese letzte Gemeindeversammlung vor den Gemeinderatswahlen am 19. und 29. September stand ganz im Zeichen der Ereignisse des 7. Oktober 2023. Sie war aber nach wie vor auch geprägt von dem Verlust, der durch den plötzlichen Tod von Harry Schnabel sel. A. im vergangenen September im Gemeinderat und Vorstand entstanden ist.

Prof. Dr. Salomon Korn gab als Vorstandsvorsitzender zunächst einen Rückblick auf die besonderen Ereignisse im Berichtszeitraum. Dazu gehörten die Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag der Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde im Jahr 1948, die Erneuerung des äußeren Erscheinungsbildes der Jüdischen Gemeinde im Rahmen eines Corporate Identity Konzepts, dass den Zusammenhalt der Jüdischen Gemeinde auch optisch zum Ausdruck bringt. Auch die Gemeinde-App, die in diesem Frühjahr online ging, und das Erew Rosch Haschana-Dinner an dem an die 300 Gemeindemitglieder teilgenommen haben, trugen zu diesem Zusammenhalt bei. Mit einer Party für die Mitarbeitenden dankte die Jüdische Gemeinde für deren engagierte tägliche Arbeit.

Salomon Korn dankte auch der Stadt Frankfurt am Main, der Landespolizei und der Hessischen Landesregierung für deren Loyalität und Unterstützung und ging dabei auf die seit dem 7. Oktober gestiegenen antisemitischen Vorfälle in der Gesellschaft ein.

Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Gemeindemitglieder von 6.340 auf 6.302 ge-

ringfügig gesunken. 92 Todesfälle und mehrere Wegzüge aus dem Rhein-Main-Gebiet stehen 30 Geburten gegenüber.

Im Bereich der politischen Beziehungen steht die Jüdische Gemeinde ebenso hervorragend da, wie auch im Bereich des religiösen Lebens. Hier ging Salomon Korn auf das besonders emotionale Gebet für die entführten und ermordeten Opfer des Terroranschlags vom 7. Oktober ein, wie auch auf den spontan organisierten Kabbalat Schabbat Abend für die in Frankfurt gestrandeten israelischen Familien. Beides fand in der Westend-Synagoge statt.

Besonders hervorgehoben hat Salomon Korn zudem das Interesse Frankfurter Bürgerinnen und Bürger an Führungen in der Westend-Synagoge und an den jüdischen Friedhöfen in der Stadt.

Anschließend dankte er allen Mitarbeitenden der Jüdischen Gemeinde, allen ehrenamtlich Engagierten und seinen Kolleginnen und Kollegen im Vorstand und Gemeinderat für ihren unermüdlichen Einsatz.

Prof. Dr. Leo Latasch berichtete zunächst aus seinem Ressort als Personaldezernent. Dabei ging er auf den *Personalschlüssel* der Jüdischen Gemeinde ein. 317 Voll- und Teilleistungskräfte beschäftigt die Jüdische Gemeinde gegenwärtig. Dazu kommen 67 Übungsleiter. Mit der Planung der bevorstehenden Gemeinderatswahlen ist die Verwaltung inzwischen intensiv beschäftigt.

Nach dem 7. Oktober hat die Jüdische Gemeinde ihr *Sicherheitskonzept* den aktuellen

Erfordernissen angepasst und auch im Altenzentrum einen täglichen Sicherheitsdienst etabliert. Die Mehrkosten wurden vom Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main übernommen, wofür sich Leo Latasch ebenso bedankte, wie für die gute Zusammenarbeit mit der Polizei.

In das *Altenzentrum* ist nach der langen Coronazeit wieder Normalität eingekehrt. Neben der Sicherheit hat sich auch die Stimmung im Altenzentrum nach dem 7. Oktober jedoch schlagartig verändert. Dennoch konnte hier wieder an die unterschiedlichen Veranstaltungsformate der Vorcoronazeit angeknüpft werden. In diesem Sommer stehen die Feierlichkeiten zur 50. Eröffnung des Neubaus des Altenzentrums im Mittelpunkt. Mit Chaim Sharvit hat das Altenzentrum seit einiger Zeit einen neuen Vorbeter.

In der *Altenwohnanlage* wurden im Berichtszeitraum barrierefreie Aufzüge und, wo dies baulich nicht möglich war, barrierefreie Zugänge zu den Aufzügen errichtet.

Benjamin Graumann ging zunächst auf den Haushalt ein, einen Bereich, den er nach dem Tod von Harry Schnabel sel. A. übernommen hatte. Dank zahlreicher Initiativen ist es ihm gelungen, das Defizit von 3,2 Millionen Euro auf 300.000 Euro zu reduzieren. (Lesen Sie dazu auch das Interview auf S. 24)

Die neue Abteilung „Community Management“ dessen Leitung sich Benjamin Graumann mit Marc Grünbaum teilt, hat in den vergangenen Wochen zahlreiche Veranstaltungen, wie das Gedenken anlässlich Jom Hasikaron und die große Jom Ha'azmaut Feier organisiert.

Auch der Bereich der frühkindlichen Erziehung gehört seit Oktober 2023 zu Benjamin Graumanns Dezernaten. In der *KiTa Rimon* gibt es seit dem 1. März mit Jelena Nafatalijeva eine neue stellvertretende Leitung. In absehbarer Zeit werden die Räume im Erdgeschoss saniert. In der *KiTa Bereschit* stehen Anfang 2025 eine Erweiterung auf 82 Plätze und ein Umbau der bestehenden Räume an.

In der *Religionsschule Jeschurun* gibt es mit der Einrichtung der Hebrew School, dem Unterricht für Schülerinnen und Schüler aller Frankfurter Grundschulen und der Russisch-

Fotos: Michael Faust



Dr. Rachel Heuberger, Vorsitzende des Gemeinderats, leitete die Mitgliederversammlung.



Im stillen Gedenken an die 92 im Berichtszeitraum verstorbenen Gemeindemitglieder.

Jüdischen Sonntagsschule ein Angebot, das durch neue Initiativen noch erweitert werden soll.

Das *Jugendzentrum Amichai* ist ein Aushängeschild der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. 24 Madrichim betreuen hier wöchentlich über hundert Kinder und Jugendliche. Die Räume, die zusammen mit dem Hort täglich benutzt werden, wurden unlängst so umgestaltet, dass sie von beiden Einrichtungen gleichwertig benutzt werden können.

Auch das vor drei Jahren eröffnete *Familienzentrum* platzt aus allen Nähten. Nach dem 7. Oktober haben hier mehr als fünfzig Familien aus Israel in Spielgruppen Platz für ihre Kinder finden können.

Die seit dreieinhalb Jahren bestehende *Abteilung Digitalisierung* hat auf Plattformen wie Facebook und Instagram inzwischen tausende Follower. Mit der im Frühjahr gestarteten Gemeinde-App hat die Jüdische Gemeinde Frankfurt ein Alleinstellungsmerkmal unter den Jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik.

Marc Grünbaum berichtete zunächst über sein neues Dezernat *I. E. Lichtigfeld-Schule*. Er hat dieses Dezernat von Harry Schnabel sel. A. übernommen.

Die Schule stand im Berichtszeitraum durch den Dezernatswechsel aber auch durch den 7. Oktober vor neuen Herausforderungen. Hier wurde eine hebräisch sprechende Klasse eigens für die Schülerinnen und Schüler aus Israel eingerichtet.

Die Lichtigfeld-Schule wird derzeit von 664 Schülerinnen und Schülern aus 21 Ländern besucht.

Neue Herausforderungen liegen derzeit bei der Umstellung von G8 auf G9, die bereits ab dem kommenden Schuljahr umgesetzt wird. Auch ein neuer Pausenplan soll getestet werden, um die Regenerationszeit der Kinder zu intensivieren.

Neu eingerichtet wird ein Oberstufenraum für Schülerinnen und Schüler für die Unterrichtsvorbereitung und sechs Unterrichtseinheiten pro Jahr zu Israelkunde, um die Schülerinnen und Schüler diesbezüglich historisch auf den Umgang mit diesem Thema besser vorzubereiten. Das Tal AM-Programm für Hebräisch wird in einigen Jahrgängen durch ein neues Unterrichtswerk ersetzt.

Der *Hort* und die *Nachmittagsbetreuung EmunaScheli* sind zu einem Dezernat zusammengefasst worden. In beiden Einrichtungen werden derzeit 286 Schülerinnen und Schüler betreut. Bis zum Jahr 2026 soll allen Schülern ein Ganztagsbetreuungsplatz garantiert werden.

Auch im Bereich *Kultur* ist nach der Coronazeit wieder Normalität eingetreten. Über 6000 Personen haben im Berichtszeitraum die Kulturveranstaltungen der Jüdischen Gemeinde besucht. Allein die Ausstellung zu 75 Jahren der Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde lockte 2000 Besucherinnen und Besucher an. Wegen des großen Erfolgs wird die „One Schabbat Feier“ im Palmengarten auch in diesem Jahr stattfinden.

Nach dem Weggang der Kulturreferentin Daniela Lewin wird zum 1. Juli Sarah Fischer die Leitung der Kulturabteilung übernehmen.

Neu im Bereich Kultur ist die Gründung einer Laientheatergruppe und die Mikroförderung für interne Kulturinitiativen von Gemeindemitgliedern.

Auch die Kooperation mit „*Zusammen Frankfurt*“, eines von fünf Zentren der Initiative „Israeli Community Europe“ (ICE) wurde in den letzten Monaten durch zahlreiche Veranstaltungen intensiviert.

Die *Jüdische Volkshochschule* hat einen festen Besucherstamm von etwa 450 Personen und entwickelt immer wieder neue Angebote. Allein 176 Synagogen- und Friedhofsführungen mit 3520 Personen fanden im Berichtszeitraum statt.

Boris Milgram ist als Nachfolger von Harry Schnabel sel. A. seit Oktober 2023 neu in den Vorstand der Jüdischen Gemeinde gewählt worden.

Eines seiner Dezernate ist die *Beratungsstelle*. Hier hat im Berichtszeitraum die Betreuung der ukrainischen Geflüchteten nachgelassen, weil die meisten von ihnen inzwischen Wohnungen und vielfach auch eine Arbeit gefunden haben. Nach dem 7. Oktober wurden israelischen Geflüchteten „working spaces“ und andere Unterstützungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Neben dem Tagesgeschäft werden die Angebote für Alleinerziehende, die Selbsthilfegruppe für Beeinträchtigte, die Ausflüge und die Freizeiten in Bad Kissingen gut besucht. Auch dieses Jahr wird in den Sommerwochen das inzwischen sehr beliebte Pop-up Café angeboten.

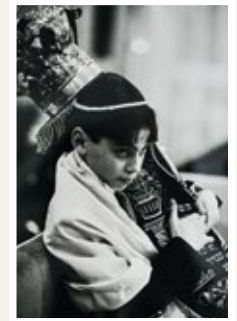
Im *Gemeindeclub Naches* hat am 1. Januar Yana Petrova neben Inna Dvorzhak die Stelle einer Projektkoordinatorin übernommen. Auch hier wird das Programm immer vielfältiger.

Das *Jüdische Zentrum in Bad Homburg* hat im Berichtszeitraum mit vielen neuen Aktivitäten einen beeindruckenden Aufschwung nehmen können.

Alle vorgetragene Berichte wurden dieses Jahr mit Powerpoint-Präsentationen illustriert, die die jeweiligen Abteilungen erstellt haben. Parallel zu den Berichten konnten damit die anwesenden Gemeindemitglieder die Arbeit der einzelnen Abteilungen noch besser mitverfolgen.

Die Anträge zur Gründung einer *Bikur-Cholim-Gruppe* und zur Intensivierung der Förderung von Aktivitäten junger jüdischer Erwachsener wurden nach einer eingehenden Diskussion zurückgezogen.

// DR. SUSANNA KEVAL



BERICHT DES VORSTANDS

Die 44., 45. und 46. Sitzung des Vorstands fanden am 19. März, 15. April und 28. Mai 2024 statt.

44. Sitzung am 19. März 2024

Prof. Dr. Salomon Korn berichtet:

Am **1. März** fand ein Gespräch mit der Dezernentin für Bildung, Immobilien und Neues Bauen, Sylvia Weber statt. Marc Grünbaum, Jennifer Marstaller, Michaela Fuhrmann und die Trägervertreterin im Kin-der- und Jugendbereich, Polina Primak, nahmen daran teil.

Am **2. März** feierten ca. 200 Mitarbeitende der Jüdischen Gemeinde zusammen mit Mitgliedern des Vorstands und Gemeinderats die diesjährige Mitarbeiterparty.

Am **3. März** fand im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums ein Konzert mit IDF-Oberkantor Lt. Col. Shai Abramson und der IDF- Band statt. Boris Milgram begrüßte die über 400 begeisterten Gäste.

Am **3. März** fand die zweite Vorstellung des Jüdischen Theaters Frankfurt mit dem Stück „Broadway Danny Rose“ statt. Die Aufführung mit Rebecca Barum als Stargast fand vor über 200 Gästen im Philanthropin statt.

Am **4. März** fand, organisiert und geleitet von der Abteilung für Politische Beziehungen, eine Fortbildung für Mitarbeitende der Polizei Frankfurt im Gemeinderatssaal statt. Diese fand bereits zum 4. Mal im Rahmen der polizeilichen Fortbildungsreihe für Interkulturelle Kompetenz statt.

Am **5. März** tagte unter dem Vorsitz von Adrian Josepovici die Finanzkommission zur Abstimmung über die Empfehlungen an den Gemeinderat in Bezug auf den Haushalts- und Stellenplan 2024.

Am **6. März** lud anlässlich des Internationalen Frauentags die Abteilung für Politische Beziehungen zu einem Austausch mit Vertreterinnen der jüdischen und muslimischen Communities ein.

Am **6. März** 2024 fand die Inforeveranstaltung zum Hinweisgeberschutzgesetz für alle MitarbeiterInnen der Jüdischen Gemeinde im Festsaal statt.

Am **8. März** fand am Opernplatz eine Mahnwache gegen die systematische sexualisierte Gewalt der Hamas am 7. Oktober 2023 statt.

Seit dem **8. März** ist die GemeindeApp im AppStore verfügbar.

Vor 75 Jahren, am 10. März 1949 wurde die Anerkennung der Jüdischen Gemeinde als Körperschaft des öffentlichen Rechts vom Minister für Kultus und Unterricht, Erwin Stein (CDU), verkündet.

Am **10. März** lud das Familienzentrum zu einem Lieder-Mitmachtanz für die ganze Familie in den Festsaal ein. Der zuständige Dezernent, Benjamin Graumann, war anwesend.

Am **11. März** fand im Festsaal das Shalva Konzert statt, bei dem Spenden für ein Shalva Zentrum in Deutschland gesammelt wurden. Mitglieder des Vorstands und des Gemeinderats nahmen daran teil.

Am **14. März** stellte sich Benjamin Graumann den Fragen und Anregungen der Mitglieder in der Vorstandssprechstunde in den Räumen der Altenwohnanlage.

Am **14. März** wurde das Familienzentrum im Westend, vertreten durch die Leiterin Daphna Baum, in Wiesbaden mit dem Gütesiegel „Familienleben und Digitalisierung“ ausgezeichnet. Das Familienzentrum hatte als eines von mehreren Pilotstandorten an dem gleichnamigen Dreijahresprojekt des Hessischen Ministeriums für Soziales und der Medienanstalt Hessen teilgenommen.

Am **16. März** fand mit über 600 kostümierten Gästen die Purimfeier unter dem Motto „Aqua Glam“ im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums statt.

Am **17. März** feierten Schüler, Eltern und Lehrer der Russisch-Jüdischen Schule ebenfalls Purim.

45. Sitzung am 12. April

Prof. Dr. Leo Latasch berichtet:

Am **20. März** fand ein Gespräch mit dem Staatsminister für Kultus, Bildung und Chancen, Armin Schwarz, in unseren Räumlichkeiten statt. Seitens des Ministeriums nahmen sein persönlichen Referent Philipp Julian Görg, Dr. Winkler und Z. Petry teil. Seitens der Gemeinde nahmen Prof. Dr. Salomon Korn, Benjamin Graumann, Marc Grünbaum, Prof. Dr. Leo Latasch, Boris Milgram, Jennifer Marstaller und Michaela Fuhrmann teil.

Es handelte sich um ein erstes Kennenlernen bei dem Themen wie die Schule, der Staatsvertrag sowie die aktuelle Situation in Israel besprochen wurden.

Am **20. März** fand, organisiert vom Gemeindeclub Naches, die gemeinsame Purimfeier mit dem Flüchtlingsverband im Festsaal statt. Vorstandsmitglied Benjamin Graumann begrüßte die Gäste.

Am **20. März** fand auch der Frühlingsempfang der Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg statt. Marc Grünbaum und Michaela Fuhrmann nahmen daran teil.

Am **23. März** wurde in der Westend-Synagoge Purim gefeiert.

Ebenfalls am **24. März** lud die Jüdische Gemeinde ins Papageno Theater ein, wo Kinder mit dem Stück „Die Biene Maja“ Purim feierten.

Am **26. März** waren Gemeindedirektorin Jennifer Marstaller und Michaela Fuhrmann, Leiterin Politische Kommunikation, einem Gespräch mit dem Antisemitismusbeauftragten Uwe Becker in der Staatskanzlei Wiesbaden zusammen mit Sharone Lifshitz, Tochter des von der Hamas entführten und als Geisel genommenen Oded Lifshitz, eingeladen. Auch Simone Hoffmann von der B'nai B'rith Schönstadt-Loge und Sacha Stawski von Honestly Concerned waren anwesend.

Am selben Abend lud die Jüdische Gemeinde zu einem gemeinsamen Abendessen mit Sharone Lifshitz in das Restaurant Sohar's ein. Marc Grünbaum, Dr. Rachel Heuberger, Adrian Josepovici, Cornelia Maimon-Levi, Gheorge Levi, Alon Meyer, Anastasia Quensel, Michaela Fuhrmann, Simone und Ralph Hofmann, Sacha Stawski, Dr. Daniela Kalscheuer, Vera und Kurt de Jong und Vered Zur nahmen daran teil.

Am **27. März** lud die Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Man, Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, zudem zu einem Empfang in den Limpurksaal im Römer ein. Marc Grünbaum sprach ein Grußwort, Michaela Fuhrmann nahm daran teil.

Am **28. März** fand anlässlich der Aufnahme des Buches über den Orden B'nai Brith in der Deutschen Nationalbibliothek, in



Fotos: Michael Faust



Das renovierte Vorstandszimmer mit Fotos von Barbara Klemm. Die Frankfurter Fotografin dokumentierte in den vergangenen Jahren auch das jüdische Leben in Frankfurt.

Zusammenarbeit mit der B'nai B'rith Frankfurt Schönstadt Loge e.V. und dem Exilarchiv 1933–1945 der Deutschen Nationalbibliothek die Buchvorstellung statt. Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Rabbiner Avichai Apel, Vorstandsmitglied Marc Grünbaum und Gemeindedirektorin Jennifer Marstaller nahmen daran teil.

Am **7. April** wurden Prof. Dr. Leo Latasch und Marc Grünbaum bei der Mitgliederversammlung von KKL erneut in den Vorstand gewählt.

Am **9. April** fand der 11. Jour Fixe der Abteilungsleiterinnen und Leiter der Jüdischen Gemeinde statt.

Am **10. April** fand ein Gespräch mit dem Hessischen Innenminister Prof. Dr. Poseck im Vorstandszimmer statt. An dem Gespräch nahmen neben dem Minister und seinem Referenten Marc Grünbaum, Prof. Dr. Leo Latasch, Boris Milgram und Michaela Fuhrmann teil.

Am **11. April** fand in Kooperation mit dem Historischen Museum im Leopold-Sonnenmann-Saal des Historischen Museums eine Veranstaltung mit dem Thema: „Ankommen, Bleiben, Gehen, Zurückkommen“ statt. Dr. Tobias Freimüller, stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts, und Marc Grünbaum, Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, sprachen gemeinsam mit Marion Kuchenny (hr1) über die jüdische Geschichte Frankfurts.

Am **14. April** lud die Kulturabteilung der Jüdischen Gemeinde zu einer Lesung und einem Gespräch mit Mirna Funk ein. Kulturdezernent Marc Grünbaum sprach ein Grußwort.

Am **15. April** fand das erste Treffen des Fachbereichs des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau in der neuen Legislaturperiode statt. Michaela Fuhrmann wurde in den Fachbeirat berufen.

46. Sitzung am 28. Mai

Prof. Dr. Salomon Korn berichtet:

Am **16. April** fand für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde eine Führung durch die Ausstellung „Auf Leben“ statt.

Zwischen dem **18. und 23. April** fanden sechs Seder-Abende in den Räumen der Jüdischen Gemeinde statt. Die Lichtigfeld-Schule feierte im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums. Zusammen Frankfurt feierte in der Mensa des Schulneubaus und die Synagogengemeinschaft Baumweg in ihrer Synagoge. Rabbiner Avichai Apel leitete den 1. Gemeindegottesdienst und Rabbiner Julian-Chaim Soussan den 2. Gemeindegottesdienst im Festsaal.

Am **19. April** fand zum zweiten Mal die Veranstaltung „Kosher Connection“ im Life Deli im Jüdischen Museum statt. Marc Grünbaum war anwesend.

Am **5. Mai** war von der Katholischen Kirche zu einem Empfang anlässlich der Verabschiedung von Domkapitular Dr. Johannes zu Eltz aus dem Amt des katholischen Stadtdekanen und bischöflichen Kommissars in Frankfurt im Haus am Dom eingeladen. Marc Grünbaum nahm an der Verabschiedung teil.

Am **6. Mai** fand in der Westend-Synagoge die Gedenkveranstaltung anlässlich Jom Ha'Shoah statt. Die Gedenkrede hielt Vorstandsvorsitzender, Prof. Dr. Salomon Korn. Dabei gab er bekannt, dass Eva Szepesi das Ehrensiegel der Jüdischen Gemeinde erhalten wird. Im Anschluss lud die Stadt Frankfurt zu einer Gedenkstunde „Nie wieder ist jetzt“ in die Paulskirche ein. Marc Grünbaum sprach ein Grußwort. Mitglieder des Gemeinderats und des Vorstands nahmen an der Veranstaltung teil.

Am **8. Mai** feierte der Gemeindeclub Naches gemeinsam mit dem Flüchtlingsverband den Tag der Befreiung und gegen das Vergessen im Festsaal. Boris Milgram, Prof. Dr. Leo Latasch und Benjamin Graumann nahmen an der Veranstaltung teil.

Am **12. Mai** feierte die Gemeinde Jom Ha-sikaron.

Am **14. Mai** fand der Israel Tag an der Hauptwache statt und am selben Tag die Große Jom Ha'azmaut Feier in Ignatz Bubis Gemeindezentrum. Benjamin Graumann begrüßte die Gäste.

Am **16. Mai** wurde in Zusammenarbeit mit der WIZO im ‚Fortuna Irgendwo‘ unter dem Motto „Lets party tonight“ eine große Jom Ha'azmaut-Party gefeiert.

Am **18. Mai** tagte die konstituierende Sitzung des Wahlausschusses für die Gemeinderatswahl 2024. In der Sitzung wählten die Wahlausschussmitglieder Salomon Augapfel zum Wahlausschussvorsitzenden und Manfred Levy zum stellvertretenden Wahlausschussvorsitzenden. Sie besprachen die Modalitäten der Gemeinderatswahlen.

Am **26. Mai** wurde der Friedenspreis der Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung an den Soziologen Prof. Natan Sznajder verliehen. Der Festakt fand im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum mit zahlreichen Gästen aus Stadtpolitik und Kultur sowie vielen Gemeindegliedern statt. Prof. Dr. Salomon Korn hielt die Begrüßungsrede.

Ebenfalls am **26. Mai** fand, organisiert vom Rabbinat der Jüdischen Gemeinde, die Lag Ba'Omer Feier gemeinsam mit der Jüdischen Gemeinde Darmstadt in der Jüdischen Gemeinde Darmstadt statt.

Am **27. Mai** fand eine Autorenlesung mit Michel Bergmann im Gemeinderatssaal statt. Marc Grünbaum begrüßte die Gäste.

Am **27. Mai** stellte sich Marc Grünbaum in einer Vorstandssprechstunde den Fragen und Anregungen unserer Gemeindeglieder. Die Vorstandssprechstunde fand dieses Mal in den Räumlichkeiten des Philanthropins statt.

Marc Grünbaum ergänzt:

Die traditionelle Abschlussfahrt der Schülerinnen und Schüler nach Israel, sollte im ersten Halbjahr 2024/2025 stattfinden. Sie wird abgesagt, weil aus dem Kreis der Schüler und Eltern mitgeteilt wurde, dass Ängste bestehen, die dagegen sprechen. Marc Grünbaum findet dies schade und plant daher eine alternative Reise in Europa, die im jüdischen Konsens stehen wird.

DER VORSTAND:

Prof. Dr. Salomon Korn
Benjamin Graumann
Marc Grünbaum
Prof. Dr. Leo Latasch
Boris Milgram

ОТЧЕТ ПРАВЛЕНИЯ

44-е, 45-е и 46-е заседания Исполнительного совета состоялись 19 марта, 15 апреля и 28 мая 2024 года.

44-е заседание 19 марта 2024 г.

Профессор д-р Саломон Корн сообщает:

1 марта состоялась встреча с Сильвией Вебер, руководителем департамента образования, недвижимости и новостроек. В ней приняли участие Марк Грюнбаум, Дженнифер Марштеллер, Михаэла Фурманн и Полина Примак, ответственная за дела детей и молодежи.

2 марта около 200 сотрудников Еврейской общины вместе с членами Правления и Совета общины отпраздновали праздник сотрудников этого года.

3 марта в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса состоялся концерт с участием главного кантора ЦАХАЛа подполковника Шая Абрамсона и оркестра ЦАХАЛа. Борис Мильграм приветствовал более 400 восторженных гостей.

Второе представление спектакля Еврейского театра Франкфурта «Бродвей Дэнни Роза» состоялось 3 марта. Спектакль с актрисой Ребеккой Барум в главной роли прошёл перед более чем 200 гостями в Филантропине.

4 марта в зале Совета общины прошёл курс повышения квалификации для сотрудников полиции Франкфурта, организованный и проведенный отделом политических отношений. Это произошло в четвертый раз в рамках серии тренингов полиции по межкультурной компетентности.

5 марта под председательством Ади Йосефовича состоялось заседание финансовой комиссии, на котором были приняты рекомендации Совету общины по бюджету и штатному расписанию на 2024 год.

6 марта, в честь Международного женского дня, отдел политических отношений организовал обмен мнениями с представителями еврейской и мусульманской общин.

6 марта 2024 года в большом зале для всех сотрудников еврейской общины было проведено информационное мероприятие, посвящённое закону о защите информаторов.

8 марта на площади Opernplatz прошла акция против систематического сексуального насилия ХАМАС 7 октября 2023 года.

Приложение общины доступно в AppStore с **8 марта**.

75 лет назад, 10 марта 1949 года, министр культуры и образования Эрвин Штайн (ХДС) объявил о признании Еврейской общины юридическим лицом публичного права.

10 марта семейный центр организовал в большом зале праздник песни и танца для детей и взрослых, на котором присутствовал децернамент Беньямин Грауманн.

11 марта в большом зале состоялся концерт «Шалва», на котором были собраны пожертвования для центра «Шалва» в Германии. В нём приняли участие члены Правления и Совета общины.

14 марта Беньямин Грауманн ответил на вопросы и предложения членов общины в рамках часов приёма Правления, проходивших в этот раз в помещении Центра престарелых.

14 марта семейный центр в Вестэнде, в лице его директора Дафны Баум, был награжден знаком почёта «Семейная жизнь и цифровизация» в Висбадене. Семейный центр был одним из нескольких организаций, принявших участие в трехлетнем одноименном пилотном проекте, проводимом министерством социальных дел земли Гессен и управлением средств массовой информации земли Гессен.

16 марта в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса состоялось празднование Пурима под девизом «Аква Глэм» с участием более 600 костюмированных гостей.

17 марта ученики, родители и преподаватели русско-еврейской школы также отметили Пурим.

45-е заседание 12 апреля

Профессор д-р Лео Латаш сообщает:

20 марта в общине состоялась встреча с государственным министром культуры, образования и возможностей Армином Шварцем. От имени министерства в ней приняли участие его личный советник Филипп Юлиан Гёрг, д-р Винклер и З. Петри. От имени общины участвовали проф. д-р Саломон Корн, Беньямин Грауманн, Марк Грюнбаум, проф. д-р Лео Латаш, Борис Мильграм, Дженнифер Марштеллер и Михаэла Фурманн. Это была первая встреча, во время которой обсуждались такие темы, как школа, государственный договор и текущая ситуация в Израиле.

20 марта клуб «Нахес» организовал в большом зале совместное празднование Пурима с союзом еврейских беженцев. Гостей приветствовал член Правления Беньямин Грауманн.

20 марта состоялся весенний прием бургомистра г-жи д-р Наргесс Эскандари-Грюнберг. В нём приняли участие Марк Грюнбаум и Михаэла Фурманн.

23 марта в синагоге Вестэнд отмечался Пурим.

24 марта Еврейская община пригласила детей в театр Парадепо на празднование Пурима со спектаклем «Пчелка Майя».

26 марта директор общины Дженнифер Марштеллер и Михаэла Фурманн, руководитель отдела политических коммуникаций, были приглашены на беседу с Уве Беккером, уполномоченным по борьбе с антисемитизмом, в Государственную канцелярию в Висбадене вместе с Шарон Лифшиц, дочерью Одеда Лифшица, который был похищен и взят в заложники ХАМАСом. На встрече также присутствовали Симона Хоффманн из ложи «Бнэй Брит Шёнштедт» и Саша Ставски из организации «Honestly Concerned».

Вечером того же дня еврейская община устроила ужин с Шарон Лифшиц в ресторане Sohar. На нем присутствовали Марк Грюнбаум, д-р Рахель Хойбергер, Ади Йосефовичи, Корнелия Маймон-Леви, Джордж Леви, Алон Майер, Анастасия Квензель, Михаэла Фурманн, Симона и Ральф Хоффманн, Саша Ставски, д-р Даниэла Кальшойер, Вера и Курт де Йонг и Веред Цур.

27 марта бургомистр Франкфурт-на-Майне д-р Наргесс Эскандари-Грюнберг устроила прием в ратуше на Рёмере. Михаэла Фурманн приняла в нём участие, Марк Грюнбаум произнес приветственную речь.

28 марта в Немецкой национальной библиотеке состоялась презентация книги об ордене Бнэй-Брит, организованная франкфуртской ложей «Бнэй Брит Шёнштедт» и Архивом изгнания 1933-1945 гг. при Немецкой национальной библиотеке. В мероприятии приняли участие раввин Юлиан-Хаим Суссан, раввин Авихай Апель, член Правления Марк Грюнбаум и директор общины Дженнифер Марштеллер.

7 апреля на общем собрании ККЛ проф. д-р Лео Латаш и Марк Грюнбаум были переизбраны в состав исполнительного совета.

9 апреля состоялось 11-е регулярное заседание руководителей отделов Еврейской общины.

10 апреля в зале заседаний состоялась встреча с министром внутренних дел Гессена проф. д-ром Позеком. Помимо министра и его советника в беседе приняли участие Марк Грюнбаум, проф. д-р Лео Латаш, Борис Мильграм и Михаэла Фурманн.

11 апреля в зале имени Леопольда Зоннемана Исторического музея прошло мероприятие на тему: «Приезжая, остаться. Уезжая, вернуться». Д-р Тобиас Фраймюллер, заместитель директора Института Фрица Бауэра, и Марк Грюнбаум, член Правления еврейской общины Франкфурта вместе с Марион Кухенни (hr1) рассказали о еврейской истории Франкфурта.

14 апреля культурный отдел Еврейской общины организовал выступление Мирны Функ и дискуссию с её участием. С приветственным словом выступил децернамент по культуре Марк Грюнбаум.

15 апреля состоялось первое заседание отдела религиозного образования протестантской церкви Гессена и Нассау нового созыва. Михаэла Фурманн была избрана членом консультативного совета.

46-е заседание 28 мая

Профессор д-р Саломон Корн сообщает:

16 апреля для сотрудников еврейской общины была проведена экскурсия по выставке «За жизнь».

С 18 по 23 апреля в еврейской общине было проведено шесть вечеров Седера. Школа имени Лихитгфельд отпраздновала в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса.

ZusammenFrankfurt отметила Седер в столовой нового здания школы, а община синагоги Баумвег - в своей синагоге. Раввин Апель провёл 1-й Седер для членов общины, а раввин Юлиан-Хаим Суссан – 2-й Седер в большом зале центра общины имени Игнаца Бубиса.

19 апреля в ресторане «Life Deli» в Еврейском музее во второй раз прошло мероприятие «Kosher Connection». На мероприятии присутствовал Марк Грюнбаум.

5 мая католическая церковь устроила в Haus am Dom прием по случаю ухода настоятеля собора д-ра Йоханнеса цу Эльтца с поста католического декана и епископального уполномоченного во Франкфурте. Марк Грюнбаум принял участие в церемонии прощания.

6 мая в синагоге Вестэнд состоялось памятное мероприятие, посвященное Йом а-Шоа. С речью выступил председатель Правления, профессор д-р Саломон Корн. Он, в частности, объявил, что Ева Шепеши будет награждена почетным знаком Еврейской общины.

После этого в церкви Святого Павла прошло памятное мероприятие города Франкфурта под названием «Никогда больше — это сейчас». С приветственным словом выступил Марк Грюнбаум. На мероприятии присутствовали члены Правления и Совета общины.

8 мая клуб общины Naches и союз беженцев отметили в большом зале День освобождения и борьбы с забвением. В мероприятии приняли участие Борис Мильграм, профессор д-р Лео Латаш и Беньямин Грауманн.

12 мая община отметила Йом Азикарон.

14 мая на площади Гауптвахе прошел День Израиля, в тот же день в центре общины имени Игнаца Бубиса состоялось большое празднование Йом а-Ацмаут. Беньямин Грауманн приветствовал гостей.

16 мая в зале «Fortuna Irgendwo» в сотрудничестве с WIZO был организован праздник в честь Йом а-Ацмаут под девизом «Lets party tonight».

18 мая состоялось учредительное заседание избирательной комиссии по выборам в Совет общины 2024 г. На заседании члены избирательной комиссии избрали председателем избирательной комиссии Саломона Аугапфеля, а заместителем председателя - Манфреда Леви. Они обсудили условия проведения выборов в Совет общины.

26 мая Премия мира Фонда семьи Корн и Герстенманн была вручена социологу Натану Шнайдеру. Церемония проходила в центре

общины имени Игнаца Бубиса в присутствии многочисленных гостей, представляющих городскую политику и культуру, а также членов общины. Профессор д-р Саломон Корн произнес приветственную речь.

Также **26 мая** раввинат Еврейской общины совместно с еврейской общиной Дармштадта организовал празднование Лаг ба'Омера в еврейской общине Дармштадта.

27 мая в зале заседаний Совета общины состоялось авторское чтение с Мишелем Бергманом. Марк Грюнбаум приветствовал гостей.

27 мая 2024 года Марк Грюнбаум ответил на вопросы и предложения членов общины в рамках часов приема Правления. На этот раз они проходили в помещении Филантропина.

Марк Грюнбаум добавляет:

Традиционная заключительная школьная поездка в Израиль должна была состояться в первой половине 2024/2025 года. Она не состоится, потому что такое путешествие вызывает опасения у ряда учеников и родителей. Марк Грюнбаум сожалеет об этом и поэтому планирует альтернативную поездку в Европу, которая будет соответствовать еврейской направленности.

ПРАВЛЕНИЕ

Проф. д-р Саломон Корн
Беньямин Грауманн
Марк Грюнбаум
Проф. д-р Лео Латаш
Борис Мильграм



Das Ehrensiegel der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main

EHRENSIEGEL IN SILBER AN EVA SZEPESI

Während der diesjährigen Gedenkfeier zum Jom Ha'Shoah gab Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn in seiner Rede bekannt, dass die Jüdische Gemeinde Frankfurt ihre höchste Auszeichnung, das Ehrensiegel in Silber, an Eva Szepesi verleihen wird. Sie erhält die Auszeichnung für ihr unermüdetes und bewegendes Engagement als

Zeitzeugin sowie für ihren langjährigen Einsatz für das jüdische Leben in Frankfurt.

Die feierliche Übergabe des Ehrensiegels wird in diesem Herbst stattfinden. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.



Eva Szepesi

Foto: Michael Faust

// Red.

BERICHT DES GEMEINDERATS

Sitzungen fanden am 19. März 2024., 15. April 2024 und 28. Mai 2024 statt.

34. Sitzung am 19. März 2024

Durch die Sitzung führte Gemeinderatsvorsitzende Dr. Rachel Heuberger. Anwesend waren 13 Stimmberechtigte.

TOP 7

Hier wurde der Haushalt 2024, nach Empfehlungsbeschluss der Finanzkommission unter der Leitung von Adrian Josepovici vom 5. März, beschlossen. Finanzdezernent Benjamin Graumann erklärt dazu:

Das Ergebnis weicht erheblich vom ersten Entwurf des Haushaltplans ab. Das Defizit liegt jetzt bei 1,1 Mio. Euro. Es war der Wunsch von Harry Schnabel sel. A., dass am Ende der Legislaturperiode ein Haushalt vorliegt, der besser ist als der vom Vorjahr. Das haben wir erreicht. Im letzten Jahr lag das Defizit bei 3,2 Mio. Euro trotz Mehrkosten für Personal mit 1,7 Mio. Euro und insgesamt mit einem Personalvolumen von 31 Mio. Euro, wurde das Ziel erreicht.

Benjamin Graumann dankte Irma Biniashvili und Jennifer Marstaller für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Haushalt- und Stellenplans 2024.

Der Haushalt wurde Punkt für Punkt durchgegangen:

KULTUS

Synagogen

Adrian Josepovici weist darauf hin, dass die Heizung in der Westend-Synagoge repariert wird und die Kosten in der Position Reparaturen enthalten sind.

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -1.017.764,36 Euro aus.

Außenstelle Bad Homburg

Auf Empfehlung der Finanzkommission wurde dem Antrag von Imrich Donath für die Neuauflage eines Siddurs inkl. der Geschichte von Bad Homburg in Höhe von 4.000,00 Euro (100 Exemplare á 40,00 Euro) entsprochen und in den Haushalt aufgenommen. Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -199.067,39 Euro aus.

Religiöse Angelegenheiten

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -504.997,82 Euro aus.

Rabbinat

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -765.771,20 Euro aus.

Friedhof und Liegenschaft Eckenheimer Landstraße

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -239.095,45 Euro aus.

Religionsschule

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -115.858,67 Euro aus.

SOZIALBEREICHE

Beratungsstelle

Die Position wurde ohne Anmerkungen mit 12 Stimmen und einer Enthaltung angenommen.

Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -915.353,87 Euro aus.

Gemeindeclub „Naches“

Die Position wurde ohne Anmerkungen mit 12 Stimmen dafür und einer Enthaltung angenommen.

Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -250.083,16 Euro aus.

Altenzentrum

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -263.294,67 Euro aus.

Altenwohnanlage

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -13.878,39 Euro aus.

JUGENDARBEIT

I. E. Lichtigfeld-Schule im Philanthropin, Ignatz Bubis-Gemeindezentrum und Westendstraße 45–47

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -4.091.034,36 Euro aus.

Hort Hineni

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -195.834,61 Euro aus.

Kindergarten Rimon

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig

angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -614.313,75 Euro aus.

Kindergarten Bereschit

Die Position wurde ohne Anmerkungen mit 12 Stimmen dafür und einer Enthaltung angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -507.290,72 Euro aus.

Kinderkrippe Lev Gadol

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -443.055,35 Euro aus.

Jugendzentrum Amichai

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -575.189,13 Euro aus.

Familienzentrum

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -211.742,37 Euro aus.

Junge Erwachsene und Familien

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -86.776,95 Euro aus.

KULTUR

Kulturarbeit

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -404.383,85 Euro aus.

Gemeindezeitung

Die Position wurde ohne Anmerkungen mit 12 Stimmen dafür und einer Enthaltung angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -116.950,00 Euro aus.

Jüdische Volkshochschule

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -36.746,74 Euro aus.

VERWALTUNG

Verwaltung

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -2.905.972,43 Euro aus.

Digitalisierung

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -238.516,03 Euro aus.

Finanzen

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 526.739,68 Euro aus.

Pensionen und Ruhegeld

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -1.599.410,63 Euro aus.

Zuschüsse und Spenden

Die Position wurde ohne Anmerkungen mit 12 Stimmen dafür und einer Enthaltung angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -396.200,00 Euro aus.

Steuereinnahmen

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 5.061.513,52 Euro aus.

Staatsvertrag

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 3.500.000,00 Euro aus.

Stadtvertrag

Hier wird die angekündigte Sonderzahlung der Stadt Frankfurt in Höhe von 500.000,00 Euro dazugerechnet. Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist mit Aufnahme der Sonderzahlung ein Ergebnis in Höhe von 3.925.472,96 Euro aus.

Vereinbarung mit Stadt Frankfurt am Main und Land Hessen

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 2.955.229,20 Euro aus.

Sicherheit

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -25.176,56 Euro aus.

LIEGENSCHAFTEN

Liegenschaft Westend-/Savignystraße

Die Position wurde ohne weitere Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist mit Aufnahme der Mehrkosten in der Position Reparaturen/Wartungen ein Ergebnis in Höhe von 153.500,00 Euro aus.

Röderbergweg

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -10.613,17 Euro aus.

Saalburgallee

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 73.122,97 Euro aus.

Baumweg 5–7a

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 669,50 Euro aus.

Friedrichstr. 29 / Frh. v. Stein Str. 30

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -4.844,34 Euro aus.

Friedrichstr. 27

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 25.182,72 Euro aus.

Westendstr. 45–47

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von 13.436,04 Euro aus.

WEB der Jüdischen Gemeinde

Die Position wurde ohne Anmerkungen einstimmig angenommen. Der Haushalt weist hier ein Ergebnis in Höhe von -219.724,00 Euro aus.

Der Stellenplan 2024 wurde im nichtöffentlichen Teil der 34. Sitzung des Gemeinderats beschlossen.

Die 35. Sitzung am 15. April

Durch die Sitzung führte die stellvertretende Gemeinderatsvorsitzende Miriam Adlhoch.

Im **TOP 8** wurden die Wahltermine zur Gemeinderatswahl 2024 bekannt gegeben und beschlossen. Der Vorwahltag findet am 19. September, der Hauptwahltag am 29. September 2024 statt.

Im **TOP 9** wurde die Beitragsordnung Schule entsprechend der Entgeltordnung der Stadt Frankfurt am Main zum Schuljahreswechsel 2024/2025 angepasst und beschlossen. Ab Beginn des neuen Schuljahres werden die Hortgebühren gemäß der städtischen Gebührenordnung von derzeit monatlich € 104,00 auf monatlich € 118,00 erhöht.

Die 36. Sitzung am 28. Mai

Durch die Sitzung führte die Gemeinderatsvorsitzende Dr. Rachel Heuberger.

Im **TOP 9** wurde ein Nachtrag zum Haushalt 2024 gestellt. Prof. Dr. Leo Latasch stellt den Antrag zur Freigabe von 100.000,00 Euro für die Erneuerung der Sicherheitsbeleuchtung in der Liegenschaft Savignystraße 66. Die Erneuerung ist notwendig, weil dies nach Prüfung unserer Anlage durch die Bauaufsicht gefordert wurde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die nächste Sitzung des Gemeinderats findet am 2. September 2024 statt.

DER GEMEINDERAT

Dr. Rachel Heuberger
Vorsitzende des Gemeinderats

Miriam Adlhoch
Stellvertretende Vorsitzende des Gemeinderats

Adrian Josepovici
Schriftführer

Gerne sind Sie eingeladen, an den Sitzungen des Gemeinderats teilzunehmen.

Die Termine zu den Sitzungen finden Sie auf unserer Homepage.

ОТЧЕТ СОВЕТА ОБЩИНЫ

Заседания 34, 35 и 36 состоялись 19 марта, 15 апреля и 28 мая 2024 года.

34-е заседание 19 марта

Собрание вела д-р Рахель Хойбергер, председатель Совета общины. Присутствовало 13 членов Совета.

Пункт 7 повестки дня

5 марта по рекомендации финансовой комиссии под руководством Адриана Йосеповича был принят бюджет на 2024 год.

Децернент по финансам Бенъямин Грауманн поясняет:

«Результат значительно отличается от первого проекта бюджета. Дефицит теперь составляет 1,1 миллиона евро. Гарри Шнабель хотел, чтобы в конце данного созыва Совета бюджет был лучше, чем в предыдущем году. Мы этого достигли. В прошлом году дефицит составлял 3,2 млн евро. Несмотря на дополнительные расходы на персонал в размере 1,7 млн евро и общий объем персонала в 31 млн евро, цель была достигнута».

Бенъямин Грауманн поблагодарил Ирму Биниашвили и Дженнифер Марштеллер за помощь в подготовке бюджета и штатного расписания на 2024 год.

Бюджет был рассмотрен пункт за пунктом:

СФЕРА РЕЛИГИИ

Синагоги

Ади Йосеповичи отмечает, что ремонтируется отопление в синагоге Вестэнд, расходы включены в статью «Ремонты».

Этот пункт был единогласно одобрен без замечаний. Утверждается бюджет в размере -1 017 764,36 евро.

Филиал в Бад-Хомбурге

По рекомендации финансовой комиссии одобрена и включена в бюджет просьба Имриха Доната о новом издании Сидура с историей Бад-Хомбурга на сумму € 4 000 (100 экземпляров по € 40,00 за каждый). Этот пункт единогласно одобрен без каких-либо замечаний. Утверждается бюджет в -199 067,39 евро.

Религиозные вопросы

Этот пункт был принят единогласно без замечаний. Утверждается бюджет в размере -504 997,82 евро.

Раввинат

Данная статья бюджета единогласно одобрена без замечаний. Бюджет показывает результат в размере -765 771,20 евро.

Кладбище и собственность на Eckenheimer Landstraße

Этот пункт был единогласно одобрен без замечаний. Утверждается бюджет в размере -239 095,45 евро.

Религиозная школа

Положение было единогласно утверждено без замечаний. Утверждается бюджет в размере -115 858,67 евро.

СОЦИАЛЬНАЯ СФЕРА

Консультационный центр

Статья бюджета утверждается без замечаний 12 голосами «за» при одном воздержавшемся. Утверждается бюджет в размере -915 353,87 евро.

Клуб общины «Нахес»

Статья бюджета одобрена без замечаний 12 голосами «за» при одном воздержавшемся. Принимается бюджет в размере -250 083,16 евро.

Центр престарелых

Пункт принят единогласно без замечаний. Бюджет утверждён в размере -263 294,67 евро.

Дома для пожилых людей

Эта статья бюджета принята единогласно без замечаний. Принят бюджет в размере -13 878,39 евро.

РАБОТА С МОЛОДЕЖЬЮ

Школа имени И. Е. Лихтигфельда в Филантропине, Общественный центр Игнаца Бубиса и Вестэндштрассе 45 – 47

Этот пункт был единогласно утверждён без каких-либо замечаний. Бюджет утверждается результат в размере -4 091 034,36 евро.

Центр внешкольного воспитания «Хинени»

Пункт был принят единогласно без замечаний. Принят бюджет в размере -195 834,61 евро.

Детский сад «Римон»

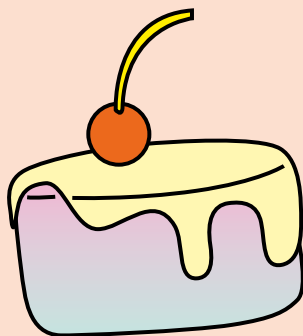
Статья бюджета принята единогласно без замечаний. Бюджет утверждён в размере -614 313,75 евро.

Детский сад «Берешит»

Положение утверждено без замечаний 12 голосами «за» при одном воздержавшемся.

SUMMER IN THE COMMUNITY

KAFFEE, KUCHEN & KULTUR
MILCHIG BY SOHAR'S



 Jüdische Gemeinde
Frankfurt/M

POP-UP CAFÉ 21.07. – 08.08.24 von 15:30 – 18:30 Uhr auf der Terrasse des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums

Alle Veranstaltungen beginnen um 16.00 Uhr

So., 21.07.	Vyacheslav Bereznyakov und Ninel Menshchikova , Jiddische, israelische Lieder und Klassik
Mi., 24.07.	Roman Kuperschmidt und Elik Roitstein , Schira be'Zibur und Hora Tanzen
Do., 25.07.	Anna Tyshayeva mit Prof. Grigory Gruzman , Musik für Klavier vierhändig
So., 28.07.	Shai Terry und André Röhl-Duo , Israelische Lieder
Di., 30.07.	Benjamin Maroko und Inna Grodzenska , Jiddische Musik
Do., 01.08.	Roman Kuperschmidt Ensemble , Klezmer Musik
So., 04.08.	Oleksandr und Pavlo Darimits , Violinenkonzert

Im Altzentrum der Jüdischen Gemeinde

Di., 06.08.	Roman Kuperschmidt
Do., 08.08.	Vyacheslav Bereznyakov und Ninel Menshchikova

Бюджет утверждается в размере -507 290,72 евро.

Ясли «Лев Гадоль»

Пункт принят единогласно без замечаний. Бюджет принят в размере -443 055,35 евро.

Молодежный центр «Амихай»

Пункт принят единогласно без замечаний. Бюджет утверждён в размере -575 189,13 евро.

Семейный центр

Пункт принят единогласно без замечаний. Утверждается бюджет в размере -211 742,37 евро.

Молодые взрослые и семьи

Этот пункт принят единогласно без замечаний. Бюджет утверждён в размере -86 776,95 евро.

КУЛЬТУРА

Культурная работа

Этот пункт был принят единогласно без замечаний. Бюджет утверждён в размере -404 383,85 евро.

Газета общины

Пункт был одобрен без замечаний 12 голосами «за» при одном воздержавшемся. Бюджет утверждён в размере -116 950,00 евро.

Еврейский народный университет

Пункт был принят единогласно без замечаний. Бюджет принимается в размере -36 746,74 евро.

АДМИНИСТРАЦИЯ

Администрация

Пункт повестки дня был принят единогласно без замечаний. Утверждается бюджет в размере -2 905 972,43 евро.

Отдел дигитализации

Этот пункт был принят единогласно без замечаний. Бюджет утверждается в размере -238 516,03 евро.

Финансы

Пункт был принят единогласно без замечаний. Бюджет показывает результат в размере 526 739,68 евро.

Пенсии и пенсионные пособия

Этот пункт был принят единогласно без замечаний. Утверждён бюджет в размере -1 599 410,63 евро.

Гранты и пожертвования

Этот пункт был одобрен без замечаний 12 голосами «за» при одном воздержавшемся. Бюджет показывает результат в размере -396,200.00 евро.

Налоговые поступления

Этот пункт был принят единогласно без замечаний. Бюджет показывает результат в размере 5 061 513,52 евро.

Государственный договор

Этот пункт был принят единогласно без каких-либо замечаний. Бюджет показывает результат в размере 3 500 000,00 евро.

Договор с городом

Сюда добавляется специальный платеж в размере 500 000,00 евро, объявленный городом Франкфурт.

Этот пункт был единогласно одобрен без каких-либо замечаний. С учетом специального платежа бюджет показывает результат в размере 3,925,472.96 евро.

Соглашение с городом Франкфурт-на-Майне и землёй Гессен

Этот пункт принят единогласно без каких-либо замечаний. Бюджет показывает результат в размере 2 955 229,20 евро.

Безопасность - стр. 34

Статья бюджета утверждена единогласно без каких-либо замечаний. Бюджет показывает результат в размере -25 176,56 евро.

НЕДВИЖИМОСТЬ

Недвижимость Westend/Savignystraße

Этот пункт единогласно одобрен без дополнительных замечаний. С учетом дополнительных расходов по статье «Ремонт/содержание домов» бюджет составляет 153 500,00 евро.

Röderbergweg

Этот пункт единогласно утверждён без каких-либо замечаний. Бюджет показывает результат в размере -10 613,17 евро.

Saalburgallee

Пункт был единогласно одобрен без замечаний. Бюджет показывает результат в размере 73 122,97 евро.

Baumweg 5-7a

Вопрос был единогласно одобрен без замечаний. Бюджет утверждён в размере 669,50 евро.

Friedrichstr. 29 / Frh. v. Stein Str. 30

Пункт был единогласно одобрен без замечаний. Бюджет показывает результат в размере -4 844,34 евро.

Friedrichstr. 27

Пункт был единогласно одобрен без замечаний. Бюджет показывает результат в размере 25 182,72 евро.

Westendstr. 45 – 47

Пункт был единогласно одобрен без замечаний. Бюджет показывает результат в размере 13 436,04 евро.

Хозрасчетная деятельность Еврейской общины

Пункт единогласно одобрен без замечаний. Бюджет показывает результат в размере -219 724,00 евро.

Штатное расписание на 2024 год было утверждено на закрытой части 34-го заседания Совета общины.

35-е заседание 15 апреля

Заседание прошло под председательством Мириам Адлхох, заместителя председателя Совета общины.

В рамках пункта 8 повестки дня были объявлены и определены даты выборов в Совет общины 2024 года.

Предвыборный день состоится 19 сентября, а основной день выборов - 29 сентября 2024 года.

В пункте 9 повестки дня был скорректирован и принят размер оплаты за обучение в школе в соответствии с установлениями города Франкфурта-на-Майне на 2024/2025 учебный год. С начала нового учебного года плата за пребывание в группах продлённого дня будет увеличена с нынешних 104,00 евро в месяц до 118,00 евро в месяц в соответствии с расценками в городе.

36-е заседание 28 мая

Заседание прошло под председательством д-р Рахель Хойбергер, председателя Совета общины.

В рамках пункта 9 повестки дня было представлено дополнение к бюджету на 2024 год. Профессор д-р Лео Латаш подал заявку на выделение 100 000,00 евро на обновление освещения в целях безопасности в здании по адресу Savignystraße 66. Обновление необходимо в связи с требованиями строительной инспекцией после проведённой проверки объекта. Заявка была одобрена единогласно.

Следующее заседание Совета общины состоится 2 сентября 2024 года

СОВЕТ ОБЩИНЫ

Д-Р РАХЕЛЬ ХОЙБЕРГЕР
ПРЕДСЕДАТЕЛЬ СОВЕТА ОБЩИНЫ

МИРИАМ АДЛХОХ
ЗАМЕСТИТЕЛЬ ПРЕДСЕДАТЕЛЯ

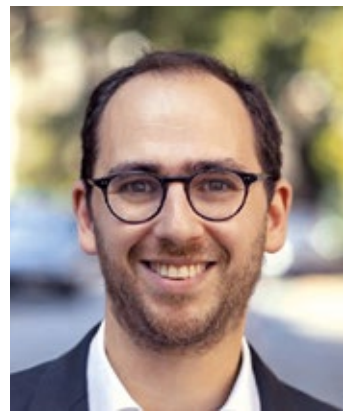
БОРИС МИЛЬГРАМ
СЕКРЕТАРЬ СОВЕТА ОБЩИНЫ

Приглашаем Вас на заседания Совета общины.

Даты заседаний можно узнать на нашем сайте.

DEN ZUSAMMENHALT DER GEMEINDE WEITER STÄRKEN

Nach dem plötzlichen Tod von Harry Schnabel sel. A. hat auch Benjamin Graumann im letzten Oktober als Vorstandsmitglied neue Dezernate übernommen. Die JGZ sprach mit ihm über seine neuen Aufgaben.



Benjamin Graumann

Welche weiteren Ressorts gehören seit Oktober 2023 zu Ihrem Aufgabengebiet?

Zu den bisherigen Dezernaten, wie dem Jugendzentrum, Jugend und junge Erwachsene, junge Familien und das Familienzentrum sowie die Digitalisierung und die Religionsschule Jeschurun, gehören nun auch die frühkindliche Erziehung, also die Krippen, und die beiden Kindergärten, sowie die Finanzen dazu.

Den Bereich der frühkindlichen Erziehung habe ich im sehr guten Zustand von meinem Vorstandskollegen Marc Grünbaum übernommen.

Eine größere Sorge bereitete mir das Finanzdezernat, das ich mit einem Rekorddefizit von 3,2 Millionen Euro übernommen habe. Ein Defizit, das aus verschiedenen zusätzlichen Ausgaben im Vorjahr entstanden ist.

Vor allem im Gedenken an Harry Schnabel war es mir wichtig und eine zusätzliche Motivation, für das kommende Jahr einen Haushalt zu erstellen, der weitestgehend ausgeglichen ist, denn es war Harrys ausdrücklicher Wunsch, den letzten Haushalt, der unter seiner Leitung erstellt worden wäre, positiv zu gestalten.

Wie ist Ihnen das gelungen?

Zum einen bin ich mit der Buchhaltung alle Haushaltspositionen detailliert durchgegangen. An dieser Stelle möchte ich mich für die Geduld der Mitarbeitenden, die mir dabei geholfen haben, ausdrücklich bedanken.

Mein Ziel dabei war es, einerseits Kosten einzusparen bei unnötigen Ausgaben und andererseits neue Gelder durch Förderungen zu generieren.

In diesem Zusammenhang habe ich sowohl mit dem Land Hessen und dem zuständigen Kultusminister als auch mit dem Stadtkämmerer der Stadt Frankfurt am Main mehrfach Gespräche geführt, sodass es mir gelungen ist, einen Haushalt zu erstellen, der fast ausgeglichen und der beste Haushalt seit acht Jahren ist. Ich glaube, dass auch Harry Schnabel stolz darauf gewesen wäre.

Dieser Haushalt wurde anschließend in der Finanzkommission besprochen und im Februar im Gemeinderat einstimmig verabschiedet.

Besonders glücklich macht mich dabei, dass es möglich war, die Mehrkosten von fast einer

Million Euro, die durch die Tarifierpassungen im Personalbereich und durch die gestiegene Inflation entstanden sind, auszugleichen. Hier für die Mitarbeitenden eine Erhöhung zu ermöglichen, war uns besonders wichtig, um ihnen unsere Wertschätzung für die engagierte Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Besonders erfreulich ist auch, dass es möglich war, die Verträge mit dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt, die erst 2026 neu verhandelt worden wären, bereits heute auf eine neue finanzielle Basis zu stellen, mit der Aussicht, dass sie bereits vorzeitig entsprechend weiter verlängert und aufgestockt werden.

» Wir müssen in vielen Bereichen strukturell, personell und finanziell neu denken. «

Dies war dringend notwendig, weil unsere Gemeinde wächst und wir sowohl personell als auch räumlich aus allen Nähten platzen. Wir benötigen neue Räume und mehr Personal und das kostet Geld. Hinzu kommt, dass wir nach dem 7. Oktober auch politisch vor einer neuen Situation stehen und allein für die Sicherheit die Kosten enorm gestiegen sind.

Ein weiteres Thema ist, dass sich durch den 7. Oktober viele Gemeindemitglieder aus Verunsicherung zurückgezogen haben und wir versuchen, sie durch neue Veranstaltungsangebote zurückzugewinnen, wie wir dies inzwischen mehrfach durch die neue Abteilung „Community Management“ getan haben.

Wir müssen in vielen Bereichen strukturell, personell und finanziell neu denken. Das habe ich in den Verhandlungen mit der Stadt Frankfurt und dem Land Hessen versucht zu vermitteln und wir können uns glücklich schätzen, dass wir hier auf beiden Seiten sehr gute und zuverlässige Partner haben.

Auch in der KiTa Bereschit stehen Veränderungen an.

Hierfür hat auch Harry Schnabel noch als Liegenschaftsdezernent die Weichen gestellt. Bislang stehen uns hier 62 Plätze, verteilt auf zwei

Kindergartengruppen und eine Krabbelgruppe, zur Verfügung und da wir viel mehr Bedarf haben, werden nun die beiden Wohnungen in der ersten Etage des Wohnhauses Röderbergweg 29 der KiTa zugeteilt. Wir haben im Januar die Baugenehmigung erhalten und sind jetzt mitten in der konkreten Planung. Durch den Umbau werden wir zwanzig neue Plätze dazubekommen. Im Moment warten wir auf die Bestätigung der Fördermittel und dann kann mit dem Bau begonnen werden. Dabei werden wir die gesamte KiTa sanieren und auch den Außenbereich vergrößern.

Wenn der Umbau fertig ist, werden wir zwei fast gleich große Standorte haben, den im Westend mit 102 Plätzen und den im Röderbergweg mit 82 Plätzen. Zusammen mit dem Familienzentrum haben wir dann für die frühkindliche Erziehung ein wirklich umfassendes Angebot.

Im Jugendzentrum, eines Ihrer bereits bestehenden Dezernate, hat sich ebenfalls einiges getan.

Hier betreffen die Veränderungen vor allem die räumliche Situation, denn die Souterrainräume werden fast gleichwertig und intensiv sowohl vom Jugendzentrum als auch vom Hort benutzt.

Nach intensiven Gesprächen mit den beiden Leitungen haben wir die Räume so neugestaltet, dass sie flexibel von beiden Einrichtungen benutzt werden können. Dank der Spenden, vor allem der Henryk Sznep-Stiftung, konnte dies schnell abgeschlossen werden.

Ihr Arbeitspensum ist also weiter angewachsen.

Tatsächlich sind durch die Dezernatsneuverteilung viele neue Aufgaben auf mich zugekommen, die auch mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbunden sind. Was aber zählt und was mir unheimlich viel Freude bereitet, ist zu sehen, wie sich die Jüdische Gemeinde entwickelt, wie viel Gestaltungsmöglichkeiten es gibt und was wir in diesen letzten vier Jahren alles geschafft haben. Das Wichtigste für mich aber sind die zwischenmenschlichen Begegnungen, das Gefühl, dort helfen zu können, wo es nötig ist, und damit den Zusammenhalt unserer wunderbaren Gemeinde weiter zu stärken.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
SUSANNA KEVAL

Wir finden das passende Angebot für
Euren Sommerurlaub
Eure Flüge weltweit
Eure Kreuzfahrt

Wir sprechen Ivrit

Tel. 069 – 95 90 95 0
info@diesenhaus.de

Seit 1985 in Frankfurt



Diesenhaus Ram
Tours – Flights – Cruises



Immobilien-
bewertung *persönlich*
von einem unserer
Experten oder direkt
online.



VON POLL
IMMOBILIEN

Ihr starker Partner für eine *erfolgreiche* Immobilienvermittlung

Seit jeher steht Ihnen VON POLL IMMOBILIEN, Ihr traditionsbewusstes, renommiertes Frankfurter Maklerunternehmen, als verlässlicher Experte rund um die erfolgreiche Immobilienvermittlung zur Seite. Überzeugen Sie sich jetzt persönlich von unserer umfassenden lokalen Marktkennntnis und profitieren Sie von unseren digitalen Premiumleistungen – ob Immobilienbewertung, -verkauf oder -kauf.

Ihr Marktführer im Rhein-Main-Gebiet ist mit rund 40 Shops gern für Sie da!

Leading REAL ESTATE COMPANIES OF THE WORLD®

von Poll Immobilien GmbH | Zentrale Frankfurt
Feldbergstraße 35 | 60323 Frankfurt am Main

Telefon: 069 - 95 11 79 0

JÜDISCHE GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN K.D.Ö.R. FRANKFURT AM MAIN, DEN 22. JULI 2024

Bekanntmachung

Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R. gibt hiermit bekannt, dass die Wahl zum Gemeinderat am

Sonntag, den 29. September 2024 (Hauptwahltag)

stattfindet.

Wahllokale befinden sich im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum, Savignystraße 66, geöffnet von 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr. Heimbewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitende des Altenzentrums der Jüdischen Gemeinde wählen von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr im Wahllokal des Altenzentrums, Bornheimer Landwehr 79b, Heimbewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitende der Budge-Stiftung wählen von 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr im Wahllokal der Budge-Stiftung, Wilhelmshöher Str. 279.

Alternativ können wahlberechtigte Gemeindemitglieder am:

Donnerstag, den 19. September 2024 (Vorwahltag), von 14.00 Uhr bis 20.00 Uhr im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum

wählen.

Wahlberechtigt sind alle Gemeindemitglieder, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 6 Monate in den Registern der Gemeinde als Mitglieder geführt sind. Für frühere Mitglieder der Israelitischen Gemeinde und der Israelitischen Religionsgesellschaft entfällt die Wartezeit. Ebenfalls wahlberechtigt sind Personen jüdischen Glaubens, die in Frankfurt am Main ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, und mindestens 6 Monate hier polizeilich gemeldet sind, und nicht von dem Recht gemäß § 2 Satz 1 der Satzungen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main Gebrauch gemacht haben.

Wählbar sind nur wahlberechtigte Gemeindemitglieder, die das 21. Lebensjahr vollendet haben und mindestens ein Jahr Mitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main sind. Wahlvorschläge können innerhalb der Frist des § 3 der Wahlordnung eingereicht werden. Diese ist für die Einreichung der Wahlvorschläge 14 Tage. Sie beginnt mit der Bekanntgabe des Wahltermins, dem 22. Juli 2024, und erfolgt gleichzeitig durch Rundschreiben an die Gemeindemitglieder und Veröffentlichung in der Jüdischen Gemeindezeitung Frankfurt und auf der Homepage der Jüdischen Gemeinde. Für die Frist ist das Datum der Veröffentlichung in der Gemeindezeitung maßgebend. Ende der Einreichungsfrist der Wahlvorschläge ist somit der

05. August 2024, 17.00 Uhr

Mit dem Wahlvorschlag müssen eingereicht werden:

1. Die unwiderrufliche, schriftliche Zustimmung des Bewerbers zur Kandidatur gem. § 1c der Wahlordnung.
2. Eine Bescheinigung, ausgestellt von der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., dass der vorgeschlagene Bewerber gem. § 6 Abs. 2 c der Satzungen der Jüdischen Gemeinde, wählbar ist.
3. Eine eidesstattliche Erklärung des Bewerbers, aus der hervorgeht, dass dieser gem. § 6 Abs. 2c der Satzungen der Jüdischen Gemeinde weder wegen eines vorsätzlich begangenen Verbrechens oder Vergehens zu einer Freiheitsstrafe von mehr als einem Jahr rechtskräftig verurteilt wurde und diese Strafe im Bundeszentralregister noch nicht gelöscht, noch wegen Pflichtverletzung oder unehrenhaften Verhaltens aus den Diensten einer jüdischen, staatlichen oder städtischen Dienststelle oder Organisation entlassen worden ist.
4. Ein Kandidatenprofil mit Foto entsprechend § 6d der Wahlordnung

Entsprechende Formblätter werden auf Anforderung von der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt. Die Liste der Wahlberechtigten und der zum Gemeinderat wählbaren Gemeindemitglieder liegt gemäß § 6 der Wahlordnung in der Gemeindeverwaltung vom 29.08.2024 bis 17.09.2024 zur Einsicht aus.

Wahlberechtigte, die keine Mitteilung von ihrer Eintragung in die Wählerliste erhalten, können in der Gemeindeverwaltung, Westendstraße 43, 60325 Frankfurt am Main, bis **13. September 2024, 14.00 Uhr** ihre Eintragung beantragen. Wer nach diesem Zeitpunkt in der Wählerliste nicht eingetragen ist, kann nicht wählen. Bei der Wahl muss ein amtlicher Lichtbildausweis in Form eines Personalausweises oder Reisepasses vorgelegt werden.

JÜDISCHE GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Der Vorstand

EIN FRIEDENSPREIS IN FRIEDLOSEN ZEITEN

Die Verleihung des diesjährigen Friedenspreises der Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung fand am 26. Mai im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums statt.



Foto: Michael Faust

V.l.n.r.: Prof. Dr. Salomon Korn, der Preisträger Prof. Dr. Natan Sznajder, Dr. Jan Gerchow und Prof. Dr. Michael Brenner

In seiner Begrüßung charakterisierte Prof. Salomon Korn vom Vorstand der Stiftung, den diesjährigen Preisträger, den emeritierten Professor für Soziologie an der Tel Aviv Universität in Israel, Natan Sznajder, als einen Intellektuellen, der sich für Frieden in Israel und weltweit, für Frieden zwischen den Religionen und zwischen den Menschen engagiert. In friedlosen Zeiten wie diesen, zeichnet den 1954 in Mannheim geborenen Sohn von polnischen Holocaustüberlebenden der Mut aus, als „Soziologe des Holocaust“ erinnerungspolitische Debatten um neue Begriffe, wie den, der „kosmopolitischen Erinnerung“, im Zuge der Globalisierung und des Postkolonialismus zu erweitern.

Diesen Worten schloss sich auch der Laudator Michael Brenner, Professor für Jüdische Geschichte an der Maximilians-Universität München an. Er charakterisierte seinen Freund und langjährigen Weggefährten als einen widerspenstigen Geist und eine kritische

Stimme, die nie vorhersehbar sei, dafür aber immer anregend und provokativ.

Brenner gab einen Überblick über die wissenschaftlichen Stationen Natan Sznajders zwischen Tel Aviv, Berlin und New York, vor allem aber über das publizistische Œuvre des Preisträgers. Angefangen bei seiner Promotion zur „Sozialgeschichte des Mitleids“ über die Studie „Gedächtnisraum Europa“ aus dem Jahr 2008 bis hin zu der jüngsten, 2023 herausgegebenen E-Mail-Korrespondenz mit dem deutschiranischen Philosophen Navid Kermani, die er seit der zweiten Intifada 2002 führte. Diese und viele weitere Arbeiten Natan Sznajders, so Brenner, zeichnet eine profunde wissenschaftliche Analyse aus, die jedoch verbunden ist mit einer tiefen Menschlichkeit.

So viele wunderbare Worte über sich selbst zu hören, sei er nicht gewohnt, sagte Natan Sznajder sichtlich berührt. In seiner Dankesrede entwarf er eine Vision für eine friedliche Zukunft im Nahen Osten. Darüber

sprach die JGZ mit ihm in einem Interview, dass wir auf Seite 50 dieser Ausgabe publizieren.

Der Friedenspreis der Geschwister Korn und Gerstenmann-Stiftung würdigt literarische, publizistische und kulturelle Bemühungen um den Frieden in Israel und darüber hinaus auf der Welt. Er wird alle drei Jahre vergeben und zählt mit 50.000 Euro zu den höchstdotierten Kulturpreisen in Deutschland. Gestiftet haben ihn Abraham Korn und seine Schwester Rosa Gerstenmann im Jahr 1987 zum Gedenken an ihre im Konzentrationslager Majdanek ermordete Nichte Sarah Gerstenmann. Bisherige Preisträger waren Shimon Peres, Amos Oz, Daniel Barenboim und Edward Said, Sari Nusseibeh und Itamar Rabinovich, Avi Primor, Tom Segev, Lizzie Doron mit Mirjam Pressler und Joseph Croitoru.

// DR. SUSANNA KEVAL

DIENSTJUBILÄEN JANUAR BIS JUNI 2024

Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jüdischen Gemeinde haben zwischen Januar und Juni dieses Jahres ein Dienstjubiläum gefeiert. Die Geschäftsführung und der Vorstand gratulieren und danken für die jahrelange engagierte und zuverlässige Zusammenarbeit.

10 JAHRE

Aslihan Defiset
Judith Friedmann
Thomas Heidenreich
Dubravka Hrgovic
Brita Nickolaus
Svetlana Stanishevskaja
Dmytro Zyablov

20 JAHRE

Diana Anshell
Svetlana Pasternak-Pustilnik

25 JAHRE

Dr. Susanna Keval

30 JAHRE

Svetlana Gower
Dr. Sohar Jacob
Zdenka Krajina-Tunjic





Foto: Gemeindezeitung

Links: Treffpunkt an der Alten Oper

Rechts: Bananen für über 60.000 Läuferinnen und Läufer



Foto: Gemeindezeitung

JEDES JAHR SIND MEHR DABEI

Der diesjährige J. P. Morgan Lauf am 5. Juni hat erneut 57 Mitarbeitende der Jüdischen Gemeinde angelockt, um mitzumachen.

Bei angenehmen Temperaturen ging es vom Treffpunkt an der Alten Oper zum Startpunkt Nord am Goetheplatz, wo die 5,6 km lange Laufstrecke für einen Teil der insgesamt über 60.000 Läuferinnen und Läufer begonnen hatte. Angefeuert von unzähligen Fans, Musikgruppen und Passanten ging es über die Bremer Straße, den Reuterweg, die Mainzer Landstraße und die Friedrich-Ebert-Anlage zum Ziel

an der Goethe-Universität. Über die Bockenheimer Landstraße führte der Weg dann zum Party-Point in der Bockenheimer Anlage.

Vorher aber gab es noch die hellgrünen Finisher Shirts, Wasser und Bananen in rauen Mengen, um die verbrauchten Kalorien wieder aufzuholen.

Alle Teilnehmenden sind im Ziel angekommen und hatten sehr viel Spaß. Bei

Snacks und Erfrischungen von Sohar's Catering, Musik und guter Unterhaltung lief der Tag in angenehmer Atmosphäre aus.

Ein großer Dank an die Organisatorinnen, Sarah Shabanzadeh-Glaschy und Monika Schuster, an alle, die teilgenommen und dazu beigetragen haben, dass es ein Event wurde, der den Zusammenhalt der Mitarbeitenden weiter stärkte. // RED.

WILLKOMMEN ZUHAUSE

Seit zwei Jahren lädt die Jüdische Gemeinde neue Mitglieder zu einer Willkommensveranstaltung ein, um sie zu begrüßen und ihnen die Gemeinde und ihre Institutionen vorzustellen.

Sechzig neue Mitglieder und deren Familien haben am 16. Juni die Einladung angenommen. Nach einer kurzen Begrüßung durch Vorstandsmitglied Benjamin Graumann und einer Vorführung der Tanzgruppe der I. E. Lichtigfeld-Schule unter der Leitung von Keren Ben Nun und Yodfat Rosenblatt, stellten die jeweiligen Abteilungsleiterinnen und -leiter ihre Institutionen vor und begaben sich anschließend zu den einzelnen Tischen, an denen sie sich den Fragen der neuen Mitglieder

stellten und mit ihnen ins Gespräch kommen konnten.

Es sind vor allem junge Familien mit kleinen Kindern, die die Nähe zur Jüdischen Gemeinde Frankfurt suchen, betonte Benjamin Graumann in seinem Grußwort. Vor allem die einmalige Infrastruktur im vorschulischen Bereich mit dem Familienzentrum, der Krippe und den beiden Kitas macht die Jüdische Gemeinde Frankfurt für junge Familien attraktiv. Dies schlägt sich inzwischen auch in

der Mitgliederstatistik nieder, denn von den über 6300 Mitgliedern sind inzwischen 1100 zwischen 0–18 Jahre alt, so Graumann.

Anna Wilszynski, die mit ihrer Familie vor neun Monaten aus Moskau nach Frankfurt eingewandert ist, dankte der Jüdischen Gemeinde für die freundliche und großzügige Aufnahme.

Bei kleinen Snacks und netten Gesprächen klang der Sonntagnachmittag aus. // RED.

Foto: Michael Faust



Daphna Baum, Leiterin des Familienzentrums, im Gespräch mit einer jungen Familie.



V.l.n.r.: Keren Ben Nun, Benjamin Graumann, Sarah Shabanzadeh und Yana Petrova



Die Tanzgruppe der I. E. Lichtigfeld-Schule zeigte ihr Können.



DREI JAHRE FAMILIENZENTRUM IM WESTEND

Unser Familienzentrum ist am 1. Juni drei Jahre geworden. Gefeierte wurde den ganzen Monat; wie beim Open House am 2. Juni und beim 6. Kinder-Lieder-Mitmach-Tanz am 30. Juni. Seit der Gründung wächst das Familienzentrum im Westend kontinuierlich und ist stolz darauf, so viele Familien unserer Gemeinde begleiten zu dürfen. Ein geschützter Raum für Familien, in dem sie Angebote wahrnehmen, sich vernetzen, zusammen Zeit genießen und Gemeinschaft finden können.

wellcome-Programm im Familienzentrum Westend

Mit großer Freude können wir verkünden, dass unser Familienzentrum im Westend nun offizieller wellcome-Standort Frankfurt Mitte ist. Aber was ist wellcome? wellcome ist ein bundesweites Social Franchise Programm, das jungen Familien nach der Geburt eines Kindes Unterstützung bietet. Ehrenamtliche, sogenannte wellcome-Engel, helfen den Familien im Alltag, beispielsweise durch Geschwisterbetreuung, Begleitung zu Arztbesuchen oder einfach durch Zuhören und praktische Hilfe. Die Besuche finden einmal wöchentlich über einen Zeitraum von ca. drei Monaten statt. Dieses Programm ermöglicht den Eltern Entlastung und Unterstützung im ersten Jahr mit Baby.

Am 29. Mai fand die Eröffnung im Atrium des Sozialrathauses Bockenheim statt. Neben Grußworten der Leiterin des Jugend- und Sozialamtes der Stadt Frankfurt, Nanine Delmas, Staatssekretärin Dr. Sonja Optendrenk und der Gründerin von wellcome, Rose Volz-Schmidt, richtete auch unser Dezernent, Benjamin

Graumann, ein Grußwort an die Anwesenden. Zwischen ermutigenden, wohlwollenden Ansprachen und Gesprächen, gab es tolle Kulturbeiträge, unter anderem von unserer MiniTanzgruppe. Nese Bar Shoshan und Jacobe de la Tour arbeiten als Teamkoordinatoren aus dem Familienzentrum heraus. Sie freuen sich darauf wellcome-Engel und wellcome-Familien zu begleiten.

Haben Sie Bedarf oder wollen Sie sich als Ehrenamtliche engagieren? Gesucht werden noch Ehrenamtliche, die als wellcome-Engel Familien begleiten möchten.

Kontakt:

Nese Bar Shoshan, Tel.: 0155/60131537 und

Jacobe de la Tour, Tel.: 0155/60131536

E-Mail: frankfurt.mitte@wellcome-online.de

Tagesgruppe Lulli im Familienzentrum

Ein weiteres Herzstück unseres Familienzentrums ist die trägerinitiierte Tagesgruppe Lulli. Hier werden zehn Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren ganztägig in ihrer eigenen Etage liebevoll und bindungsorientiert durch unser Fachkräfteteam betreut. In der Zeit von 8.00 bis 16.00 Uhr schaffen wir einen sicheren und unterstützenden Raum für die Kinder durch Spielen, Lernen und sich weiterentwickeln. Feiertage sowie die wöchentliche Schabbatfeier machen unsere Traditionen schon für die Kleinsten erlebbar. Mit dem Kita-Bus besuchen wir auch regelmäßig den Spielplatz der Jüdischen Gemeinde und sind auf Erkundungstour unterwegs.

Interessierte Eltern laden wir zu einem Abend der offenen Tür ein, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, unsere Tagesgruppe kennenzulernen.

Am Montag, den 9. September 2024 von 17.00 – 18:00 Uhr. Vormerkung für die Gruppe unter familienzentrum@jg-ffm.de

Neue Kurse starten im August: Geburtsvorbereitung, Rückbildung, Babymassage, Babykurse, Bewegungstreff für Kleinkinder, Spieltreffen auf Russisch, Hebräisch und Spanisch, Tanz-, Musik-, Bewegungskurse am Nachmittag für Kinder von 2–7 Jahren, Vätertreff, Willkommensfrühstück, Mehrgenerationencafé und schöne Sommer Specials.

Infos unter – 0157/805 084 40,

familienzentrum@jg-ffm.de

www.familienzentrum-westend.de

Instagram @familienzentrumwestend

// YAEL GRADUS
UND DAS TEAM DES FAMILIENZENTRUMS



Gemeinsam singen beim Open House



Aufführung der Hip Hop Tanzgruppe



Tagesgruppe feiert Shawuot



Dezernent und Vorstandsmitglied Benjamin Graumann mit dem Team Familienzentrum



V.l.: Dr. Stephanie Kenedi – CDU Fraktion, Staatssekretärin Dr. Sonja Optendrenk, Rose Volz-Schmidt, Gründerin wellcome, Ilsabe von Campenhausen, Geschäftsführerin wellcome, Daphna Baum, Dr. Frank Hinrichs – Rotary Club Frankfurt Römer, Benjamin Graumann, Prof. Dr. Bahlmann – Chefarzt der Frauenklinik im Bürgerhospital, Nanine Delmas, Bernhard Bernardo, Jacobe de la Tour, Nese Bar



EIN AUFREGENDES KRIPPENJAHR GEHT ZU ENDE

Ein Jahr voller Herausforderungen, Entwicklungen und gemeinsamer schöner Erlebnisse liegt hinter uns.

Nachdem wir einige Kinder neu aufgenommen hatten, werden uns diesen Sommer die „Großen“ bereits wieder in Richtung Kindergarten verlassen.

Besonders stolz sind wir auf die zahlreichen Projekte und Feste, die wir gemeinsam mit unseren Krippenkindern erleben durften.

Pessach

Zu Pessach wurden unsere „Großen“ in den Kindergarten eingeladen, und haben dort gemeinsam mit den Kindergartenkindern ihre eigene Matza gebacken. Während die Matza im Ofen war, nutzen die Kinder die Zeit, um einige Pessach-Lieder zu singen. Ein Highlight war ein paar Tage später die gemeinsame Pessach-Feier in der Krippe. In einem festlich dekorierten Raum wurde der Seder abgehalten, und die Kinder freuten sich auf ihren ersten Biss in die Matza.

Jom Ha'atzmaut

An diesem Tag kamen wir alle blau-weiß gekleidet in die Krippe. Mit Musik und einem leckeren Geburtstagskuchen feierten wir den 76. Geburtstag des Staates Israel. Wir tanzten

zu „Am Israel Chai“, während jedes Kind seine Flagge schwenkte. Anschließend sangen wir die Hatikwa. Es war ein sehr emotionaler Tag für die Kinder und das gesamte Krippen-Team.

Lag Ba'Omer

Bei strahlendem Sonnenschein gestalteten wir unseren Spielplatz zu einer Grillwiese. Bei einem selbstgebastelten Lagerfeuer „grillten“ wir Marshmallows. Israelische Musik stimmte alle Kinder auf den Feiertag ein und wir tanzten ausgelassen um das Lagerfeuer. Zum krönenden Abschluss gab es Grillwürstchen für alle.

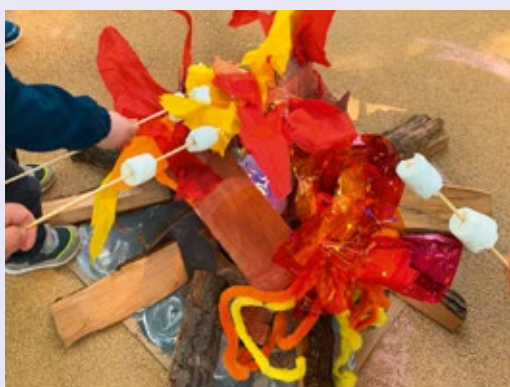
Viel zu schnell ging dieses aufregende Krippenjahr zu Ende. Ich möchte mich daher bei allen Kindern und Eltern für die schöne gemeinsame Zeit bedanken. Ein besonderer Dank gilt dabei dem gesamten Krippen-Team, unserer Gemeindedirektorin Jennifer Marstaller und unserem Dezernenten Benjamin Graumann für ihre großartige Unterstützung.

// NINA BENARI
LEITERIN DER KRIPPE „LEV GADOL“

Fotos: Krippe Lev Gadol



Pessach in der Krippe Lev Gadol – mit Moses im Körbchen



Gegrillte Marshmallows zu Lag Ba'Omer



DIE ABSCHLUSSFAHRT NACH BAD SOBERNHEIM

Ein unvergesslicher Tag voller Abenteuer und Gemeinschaft.

Die Abschlussfahrt der zukünftigen Schulkinder nach Bad Sobernheim ist der krönende Abschluss der Kindergartenzeit. Seit Jahren fahren die Kinder vom Kindergarten Rimon zusammen mit den Kindern der Kita Bereschit nach Bad Sobernheim, um dort einen aufregenden Tag zu verbringen.

Der Barfußpfad

Das Highlight des Tages ist der Barfußpfad. Schon auf dem Weg dorthin gibt es viel zu entdecken. Der Ausflug in die Natur ist ein spannendes Erlebnis und eine Entdeckungs-

reise. Marienkäfer, Spinnen und Hummeln wecken immer wieder die Aufmerksamkeit der Kinder und verwandeln den kurzen Weg vom Max-Willner-Heim zum Barfußpfad in eine kleine Safari. Diesmal sind uns auch einige Schnecken über den Weg gekrochen.

Wer die wackelige Hängebrücke überquert hat, kann seine Schuhe ausziehen und sich auf das Barfuß-Erlebnis freuen. Der Pfad führt über Sand, Stein, Lehm, Wiese, Wasser und Rindenmulch und ist ein richtiges Abenteuer für die Füße. Am Ende des Pfades heißt es „Füße waschen“. Jetzt müssen nur noch

die richtigen Socken und Schuhe wiedergefunden werden, und dann geht es zurück ins Max-Willner-Heim.

Gemeinsam essen und entdecken

Das gemeinsame Mittagessen im Speisesaal, bei dem wir anders als im Kindergarten nicht in Gruppen, sondern alle zusammen essen, ist ein besonderes Erlebnis, welches das Gemeinschaftsgefühl der Kinder weiter stärkt.

Danach bleibt noch etwas Zeit, um das weitläufige Gelände zu erkunden. Die Kinder genießen die saftigen Wiesen, Schaukeln,



DIE BEDEUTUNG VON SPRACHE UND ÜBERGÄNGEN

16 Mitarbeiter*innen aus unseren Kindertageseinrichtungen nehmen mit viel Interesse und Engagement am Basis-Hebräisch-Kurs für KiTa-Mitarbeitende teil.

Dieser Kurs wurde von David Wyler den sprachlichen und pädagogischen Bedürfnissen unserer KiTas angepasst. Er bietet eine großartige Gelegenheit, Kenntnisse in der hebräischen Sprache zu erwerben und ein Verständnis für Klang und Aufbau zu entwickeln.

Wir lernen in Hebräisch: Familien willkommen zu heißen, in Smaltalk zu gehen, den pädagogischen Tagesablauf zu begleiten, mit speziellen Themen wie Farben, Zahlen, Hygiene, Verpflegung, und auch Lieder und Gebete zu verstehen.

Die Besonderheit jüdischer Erziehung und die Vielschichtigkeit der Vermittlung jüdischer Identität bauen u. a. auf der Grundlage der Sprache auf. Unser Erlernen des Hebräischen, im ganzheitlichen Ansatz, umfasst auch den Erwerb sowohl religiöser Rituale und Überzeugungen als auch Kenntnisse zu kulturellen Traditionen, zur Geschichte des Landes und zu sozialen Werten. Mit einem Verständnis für die Sprache können wir z. B. Kinder mit Hebräisch als Muttersprache während der Eingewöhnung behutsamer begleiten.

Übergänge als Entwicklungsaufgabe Gut begleitete Übergänge stärken die seelische

Widerstandskraft und fördern Resilienz. Die Kinder unserer KiTa werden durch Gespräche und begleitende Besuche auf diesem Weg von und mit uns unterstützt.

Unsere großen Krippenkinder, die zukünftigen Kindergartenkinder, sind bis zu den Sommerferien mehrmals zum Spielen, Essen oder im Morgenkreis in ihre zukünftigen Gruppen eingeladen, auch die Spielplatzzeit wird von den pädagogischen Kräften bewusst genutzt, um sich besser kennenzulernen und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

Unsere „Großen“, die zukünftigen Schulkinder, hatten die Möglichkeit, in Begleitung ihrer Erzieherinnen und Erzieher die Eingangsstufe der I. E. Lichtigfeldschule, die Innen- und Außenräume sowie einige ihrer zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen kennenzulernen.

An Jom Ha'azmaut waren unsere Großen ebenfalls in der Grundschule eingeladen und brachten als Geschenk einen Tanz mit!

Zu Lag Ba'Omer gabe es neben gemeinsamem Singen und Tanzen ein Lagerfeuer, Marshmallows, allerlei Spiele und ein Picknick.



Spiel und Spaß zu Lag Ba'Omer ...

Fotos: KiTa Bereschit



... ein Lagerfeuer und gegrillte Marshmallows dürfen an Lag Ba'Omer nicht fehlen.

Allen Kindern und deren Eltern und meinem gesamten Team wünsche ich schöne und erholsame Sommerferien.

// NICOLE SCHULMAN
LEITERIN DER KITA BERESCHIT

Fotos: KiTa Rimon



Der Weg über den Barfußpfad in Bad Sobernheim ...



... tut den Füßen und dem ganzen Körper gut.



Bereits auf dem Weg zum Barfußpfad gibt es viel zu entdecken.

Trampoline, die Seilbahn und das Fußballfeld in vollen Zügen. Selbst ein kurzer Regenschauer konnte die gute Laune nicht trüben.

Aber irgendwann heißt es dann: „Wir müssen langsam zusammenpacken... es geht wieder zurück.“ Einige Kinder möchten noch nicht nach Hause und fragen: „Können wir noch länger bleiben? Ich will noch nicht zurück.“

Mit dem Bus geht es schließlich zurück nach Frankfurt, wo die Eltern schon winkend in der Savignystraße warten. Ein herzliches Dankeschön an das gesamte Kindergartenteam, das diesen unvergesslichen Tag möglich gemacht hat!

// SASKIA CHMELNIK
LEITERIN DES KINDERGARTENS „RIMON“

EIN EMOTIONALER BESUCH

Zwölf israelische Jugendliche sowie ihre Begleit-schülerinnen und -schüler von der Schwanheimer Carl-von-Weinberg-Schule besuchten am 3. Mai die Lichtigfeld-Schule im Philanthropin.

Die Gruppe war auf Einladung der Landesregierung für zehn Tage nach Hessen gekommen, womit ein Zeichen der Freundschaft und Verbundenheit zwischen Deutschland und Israel gesetzt werden sollte.

Dies ist ein besonders Anliegen des neuen hessischen Kultusministers Armin Schwarz, der die Gäste in die Lichtigfeld-Schule begleitete und dies in seinem Grußwort auch bekräftigte. Dabei ging er auf die Verbundenheit der beiden Länder ein und betonte, dass Schülerinnen und Schüler die besten Botschafter seien, um Brücken zu bauen und Freundschaften zwischen den Ländern zu schließen.

Schuldezernent und Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, Marc Grünbaum schloss sich diesen Worten an und dankte der Hessischen Landesregierung, dass sie diesen Besuch ermöglichte.

Tal Borenstein begleitete die israelischen Schülerinnen und Schüler auf ihrer Reise und schilderte deren Lebensumstände. Die

meisten der Jugendlichen stammen aus der Grenzregion zum Gaza-Streifen und haben am 7. Oktober Schreckliches erlebt. Wie 200.000 andere Israelis wurden sie nach dem Terrorangriff der Hamas aus ihren Häusern evakuiert und haben ihr Zuhause verloren.

In der Lichtigfeld-Schule trafen die israelischen Jugendlichen auf eine Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die im Dialog engagiert ist. Bei einer lebendigen Podiumsdiskussion ging es um das Thema Freundschaft zwischen Menschen und Ländern. Dabei ist deutlich geworden, dass sich die Jugendlichen schnell angefreundet haben und eine gute – und vor allem für die israelischen Jugendlichen – eine für eine kleine Weile unbeschwerter Zeit hier verbringen konnten.

Auch in diesem Gespräch betonte der Kultusminister die Bedeutung der deutsch-israelischen Freundschaft. Christoph Roggon von der Carl-von-Weinberg-Schule hatte das Besuchsprogramm vorbereitet und leitete die Diskussion.

Danach besichtigte die Gruppe die Schulräume, die Bibliothek in der zweiten Etage und den Synagogalraum. Mit einem Mittagessen in der Schulmensa endete der Besuch.

Auch Alexander Hock, Schuldezernent aus dem Staatlichen Schulamt, sowie einige Vertreterinnen und Vertreter des Hessischen Kultusministeriums nahmen an diesem emotionsreichen und zugleich symbolischen Besuch teil.

Für Schuldirektorin Dr. Noga Hartmann war dies ein Tag, an dem Geschichte miteinander sprechend erlebbar gemacht werden konnte. Auch sie dankte der Hessischen Landesregierung für die Unterstützung und hoffte, dass die neu entstandenen Freundschaften zwischen den beteiligten Jugendlichen lange bestehen bleiben, und freute sich, Teil des Besuchsprogramms gewesen zu sein.

// RED.

Fotos: Michael Faust



Besuch der Bibliothek in der zweiten Etage ...



... und im Synagogalraum



Gruppenfoto mit dem Hessischen Kultusminister Armin Schwarz (Bildmitte)

EINE DER BESTEN DER WELT

Die Leitung und die Schülerinnen und Schüler der Lichtigfeld-Schule freuen sich, dass die diesjährige Abiturientin, Chedwa Bamberger, den 3. Platz bei der Olympiade für die hebräische Sprache für Schüler und Schülerinnen erreicht hat.

Diesen Wettbewerb richtet die Universität Tel Aviv aus und alle Menschen auf der Welt, die Hebräisch sprechen, dürfen dabei mitmachen.

Zu bewältigen sind sprachliche Herausforderungen, wie anspruchsvolle Rätsel, Wortinterpretationen und Redewendungen auf hohem Niveau. Damit soll ein tieferes Verständnis der hebräischen Sprache gefördert werden.

Die Olympiade begann mit einer Online-Vorrunde, in der Chedwa ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen und sich für die Endrunde qualifizieren konnte. Diese Endrunde fand auf dem Campus der Goethe-Universität statt.

Die Lichtigfeld-Schule ist stolz auf Chedwas Erfolg und ihr Engagement und hofft, dass im nächsten Jahr noch mehr Schülerinnen und Schüler an diesem spannenden Wettbewerb teilnehmen werden.

// RED.

Liebe Chedwa, zunächst einmal ganz herzlichen Glückwunsch zu dieser Auszeichnung. Wie kommt es, dass du so gut Hebräisch kannst?

Mein Papa ist aus Israel und er hat schon in sehr jungen Jahren darauf geachtet, dass meine jüngere Schwester und ich schon sehr früh Hebräisch lernen, und zwar nicht nur sprechen, sondern auch lesen und schreiben, ebenso, wie es die Muttersprachler in Israel können.

Gab es noch andere Quellen, wo du die Sprache so gut lernen konntest?

Hauptsächlich war es schon die Familie. Natürlich hatten wir in der Schule auch Hebräisch-Unterricht, aber bevor ich in die Schule kam, hat mein Papa mir das Hebräisch-Lesen und -Schreiben bereits beigebracht.

Was macht dir an der hebräischen Sprache so viel Spaß?

Es ist die Sprache der Juden und ich kann damit mit meiner Familie in Israel kommunizieren. Es ist eine sehr schöne und alte

Die drittplatzierte beim internationalen Hebräisch-Wettbewerb: Chedwa Bamberger

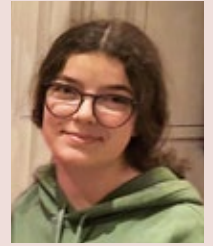


Foto: Privat

Sprache, aus der man viele Wörter ableiten kann und es ist eben auch durch die andere Schrift eine ganz andere als eine europäische Sprache. Das finde ich sehr schön.

Du hast gerade das Abitur abgelegt. Was hast du danach vor?

Im Moment bin ich gerade in Griechenland auf der Abschlussfahrt, werde aber in August nach Israel ziehen, um dort ein Jahr in einer Midrascha, einer Lehranstalt für Mädchen, zu lernen. Ich werde Aliyah machen und hoffe, dann in Israel zu bleiben. Was danach kommt, ist noch offen.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

NEUES HEBRÄISCH-PROGRAMM

Ab dem kommenden Schuljahr wird anstatt „Tal Am“ ein neues Lern-Programm für Neuhebräisch (Iwrit) in der Eingangsstufe 2 eingeführt.

Es heißt „Niflaot“, was auf Deutsch „Wundersames“ bedeutet. „Niflaot“ beinhaltet eine digitale Lernumgebung mit interaktiven Übungen, Arbeitsheften und sogar einer Applikation für zu Hause zum Spielen.

Dieses Programm wurde vom führenden israelischen Institut „Center for Educational Technology“ (CET), entwickelt und letztes Schuljahr weltweit eingeweiht.

Ferner wird das Programm „Kessem weChawerim“ für die Native Speaker-Gruppen schrittweise ab der Eingangsstufe 2 eingeführt.

Zwei Ausbilderinnen kamen im Juni zu uns in die Schule und verbrachten einen intensiven und lehrreichen Tag mit uns.

Mit diesem Programm versprechen wir uns bessere Sprachkenntnisse der authentischen modernen hebräischen Sprache schon im jungen Alter, Steigerung der Lernmotivation der Kinder und eine schnelle Vermittlung des Lesens und Schreibens. Anfang des kommenden Schuljahres werden wir einen Elternabend anbieten und allen Interessenten die Möglichkeit geben, Wundersames zu erleben.

// DR. NOGA HARTMANN



Foto: Lichtigfeld-Schule

Die Einführung für die Lehrerinnen in das neue Hebräisch-Programm



MUSIK IM HORT HINENI!

Mit vielen neuen Instrumenten
musikalische Freude entwickeln.

Musik bereichert unseren Alltag und begeistert Groß und Klein. Bereits im Bauch der Mutter erlebt ein Baby deren Herzschlag und somit Rhythmus. Rhythmus und musikalisches Empfinden liegen uns somit buchstäblich im Blut.

Pädagogisch gehört Musizieren, auch ohne großes musikalisches Talent, zu den Werkzeugen zur Bildung eines kreativen Bewusstseins.

Eine positive Beziehung zum Musizieren erhöht das Interesse, später ein Instrument erlernen zu wollen und somit das Leben zu bereichern.

In der heutigen Zeit gibt es einen fast unendlichen Zugang zu Medien und einen sofortigen Zugang zu Musik aus aller Welt, dennoch wird Musik weniger hautnah selbst erlebt. Die Faszination und Befriedigung an und durch gemeinsames Musizieren wird von passivem Musikkonsum verdrängt.

Daher wollen wir, dass unsere Kinder Musik selbst erleben und erfahren. Die Möglichkeit dazu bekommen sie in unserem neuen Musikraum unter pädagogischer Anleitung, und zwar ohne Leistungsorientierung. Sie können sich erproben und genießen. Dank einer Vielzahl von Instrumenten können die Kinder verschiedene Formen von Musik kennenlernen. Dabei stehen perkussive Instrumente im Vordergrund.

Foto: Nina Kornituk



Das neue Musikprojekt im Hort Hineni

Ein weiterer Vorteil: Um gemeinsam zu musizieren, müssen die Kinder die Instrumente nicht im konventionellen Sinn beherrschen. Die Auswahl an Instrumenten integriert auch die Kinder, die hier noch eine Hemmschwelle haben.

Unsere pädagogische Fachkraft, Michael Schmitt, möchte die Idee eines musikalischen Ensembles aus Kindern und Fachkräften umsetzen, in dem musikalisch erfahrenere und nicht erfahrene Kinder einige Stücke zusammen mit ihm oder einer anderen Fachkraft erarbeiten. Ein solches Ensemble soll für einen überschaubaren Zeitraum bis zu einer Aufführung bestehen bleiben. Nach der Aufführung wird ein neues Ensemble zusammengestellt.

Der Fokus soll dabei nicht auf der Aufführung liegen, sondern auf dem gemeinsamen Erlebnis und dem Spaß am Musizieren. Somit kann das Interesse an Musik selbstständig weiterentwickelt werden.

Wir freuen uns auf das erste Ensemble!

// NATANELLA YEDGAR
PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT

Fotos: Michael Faust



V.l.n.r.: Harald Lauber, Marc Grünbaum, Boris Milgram, Maik Sznep, Valeria Heuer, Jennifer Marstaller, Benjamin Graumann, Zvi Bebera, Adrian Josepovici



Maik Sznep schildert die Überlebensgeschichte seines Vaters und zeigt sich beeindruckt von der Arbeit im Hort.

EINE GROSSZÜGIGE SPENDE

Die Souterrainsäume in der Savignystraße 66 werden seit der Eröffnung des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums im Jahr 1986 vom Jugendzentrum Amichai und seit der Gründung des Horts vor knapp dreißig Jahren auch von diesem genutzt. Die durch diese Doppelfunktion sehr stark beanspruchten Räume haben nun dank der großzügigen Spende der Henryk Sznep Stiftung einen neuen Anstrich bekommen.

Jeder Raum erhielt dazu eine neue Ausstattung, bestehend aus einem neuen multifunktionalen Möbelement sowie neuen Stühlen, Tischen und Arbeitsflächen. Der Spiegelsaal wurde durch eine flexible Trennwand geteilt, wodurch ein zusätzlicher Kreativraum entstanden ist. Ein Musikraum und ein Raum mit einer Kletter- und Sprossenwand sind komplett neu eingerichtet worden. Die bereits vorhandene Küche wurde erneuert. Auch der Diskothekenraum wird demnächst

multifunktional umgestaltet, und in den Sommerferien, wenn der Betrieb weitgehend ruht, auch der Boden renoviert.

Möglich geworden ist alles durch die großzügige Spende der Henryk Sznep Stiftung. Henryk Sznep sel. A., ein polnischer Holocaustüberlebender, der nach 1945 in Frankfurt gestrandet ist und hier durch Immobilienbesitz ein beträchtliches Vermögen erarbeitet hat, hat vor seinem Tod eine Stiftung ins Leben gerufen, um jüdisches Leben in Deutschland zu fördern. Sein Sohn, Maik Sznep, der die Stiftung verwaltet, hat am 18. Juni die neuen Räume besichtigt. Die Jüdische Gemeinde hat den Besuch zum Anlass genommen, um aus Dank an den Spender, im Jugendzentrum eine Tafel anzubringen, die an den Spender erinnert, und lud im Anschluss daran zu einem kleinen Empfang ein.

// DR. SUSANNA KEVAL



Gesundheit, Wohlbefinden und Kreativität der Schulkinder fördert das Betreuungsprogramm von Emunascheli.

KREUZ & QUER. NEU & ANDERS. EIN PERSPEKTIVWECHSEL.

Ein sehr schwieriges und herzerreißendes Schuljahr neigt sich dem Ende zu.

So wie jeder von uns ist auch Emunascheli schwer von all den Ereignissen in Israel und der Welt durchgerüttelt worden. Trotzdem und gerade deswegen haben wir es geschafft, einige Projekte im Rahmen unserer Schülerbetreuung im Westend und im Philanthropin zu verwirklichen und kleinere Veränderungen zu gestalten.

Angebote für die Jüngsten

Die Türkis-Gruppe unter der Leitung von Hadassi Grobshtein hat großartige Arbeit geleistet und unserer jüngsten Gruppe bei Emunascheli ein bezauberndes und abwechslungsreiches Jahr in der E2 bereitet. Jetzt sind die Kinder bestens vorbereitet und freuen sich auf den Übergang in die 2. Klasse.

Weil die Grundstufe mittlerweile sehr stark angewachsen ist und nahezu alle Kinder der Klassen 2 bis 4 von Emunascheli am Nachmittag betreut werden, haben wir, um die Pausensituation auf dem Schulhof zu entlasten, bereits am Vormittag in der ersten und

zweiten Pause unsere Spiel- und Aufenthaltsräume geöffnet. Das Angebot wird begeistert angenommen und auf dem Schulhof ist wieder mehr Platz zum Spielen.

Gesundheit und Wohlbefinden

Wir legen ein besonderes Augenmerk auf die Gesundheit und das seelische Wohlbefinden unserer Kinder und wollen diesen Aspekt unserer Arbeit in Zukunft weiter vertiefen. Unter der Anleitung unserer Gesundheitsexpertin Nina Czapek entstand in diesem Jahr ein „Snuzzle-Raum“, der sehr gut von allen Grundstufenkindern angenommen wird. Der Raum lädt zum Ausruhen und Entspannen ein. Dort finden Fantasiereisen und Meditationen statt, gerne liest Orli Altholz-Bröcker Geschichten vor oder es wird einfach nur ein kleines Nickerchen im Tipi gehalten.

Englischkurs

Ein schönes „Special“ von Emunascheli am Nachmittag ist seit diesem Schuljahr das

Helen-Doron-Englischkurs-Angebot für die Jahrgänge 2, 3 und 4. Es findet regen Zuspruch und macht den Kindern viel Freude. Danke an die engagierte Kursleiterin Laura Rincon.

Day Camp im Taunus Wunderland

Unser Day Camp ins Taunus Wunderland war eines unserer großen Highlights in diesem Schuljahr. Viele Kinder der Klassenstufen zwei bis sieben haben daran teilgenommen und in schaurig gruseliger Kulisse herrlich viel Spaß gehabt. Unser Team auch!

Israel Basar zu Tu'Bischwat

Aber nicht allein Spaß und Freude spielten in diesem Schuljahr in unserer Arbeit eine Rolle.

Es ging auch um soziales Engagement und das dringende Bedürfnis, etwas für Israel zu tun. Das fand einen besonderen Ausdruck, als wir zu Tu'Bischwat einen Israel Basar veranstaltet haben für den unsere Kinder der Türkis- und Lila-Gruppe sowie Kinder der Klassen 2, 3 und 4 gebastelt, gebacken und eingekauft und dekoriert haben und dafür Spenden von über 1000 Euro eingenommen werden konnten, die wir unmittelbar an „Frankfurter helfen e.V.“ geschickt haben.

Ein großes Dankeschön an unsere Kinder und Eltern, aber auch einen ganz besonderen Dank an Yuval Rozenberg, der die Initiative „Frankfurter helfen e.V.“ gegründet und die Hilfe ermöglicht hat. Krönender Abschluss dieses Engagements war ein berührendes, wunderschönes Dankeschön-Video, das von unseren israelischen Soldaten geschickt wurde. Das mit dieser Geste vermittelte starke Gefühl werden wir niemals vergessen.

EmunaScheli wünscht Ihnen allen eine schöne Sommerzeit. Wir freuen uns, Sie alle im neuen Schuljahr wiederzusehen und gemeinsam auf bessere Zeiten zu hoffen. Bis dahin können Sie uns auch gerne bei Instagram besuchen oder unseren neuen What's App Channel abonnieren für alle News direkt aus unserem Office auf Ihr Handy.

Am Israel Chai!

// RACHEL JOVIC LEITUNG EMUNASCHELI



EmunaScheli
Sommer
FERIENSPIELE

MELDE DICH AN UND SEI DABEI!
FERIENSPIELE.EMUNASCHELI@GMAIL.COM

IM WESTEND & PHILANTHROPIN

1. WOCHE:
15.07. - 19.07.
2. WOCHE:
22.07. - 26.07.
5. WOCHE:
12.08. - 16.08.
6. WOCHE:
19.08. - 23.08.

HEBREW CLUB ACHSCHAW

Mehr und mehr Kinder investieren inzwischen ihre Freizeit, um nachmittags bei Jeschurun im Hebrew Club Achschaw spielerisch die hebräische Sprache zu lernen oder zu vertiefen.

Bisher nehmen vor allem Mädchen und Jungen im Bar und Bat Mizwa-Alter unser Angebot unter dem Motto „Ich möchte ein Hebräisch sprechender Jude, eine Hebräisch sprechende Jüdin sein“ wahr. Angeleitet von unserer ehrenamtlichen Lehrerin Chaja Sharp-Sanders, haben die Kinder schon prima Fortschritte im selbständigen Sprechen und Lesen gemacht. Das Lernprogramm schließt neben dem Gebrauch der Sprache im alltäglichen Umgang auch das Lesen und Verstehen traditioneller Texte, insbesondere Gebete und Lieder, ein. Natürlich werden die Lieder auch gemeinsam gesungen. Unser Wunsch ist es, dass bald alle unsere Kinder, die Bedeutung des Hebräischen für ihre jüdische Identität entdecken. Um das

Lernen zu versüßen, gibt es für die teilnehmenden Kinder Snacks und Getränke.

Die Teilnahme ist auch ohne Vorkenntnisse möglich. Alle Kinder und Jugendlichen sind herzlich eingeladen, mittwochs von 16.00 bis 18.00 Uhr den Hebrew Club Achschaw in den Räumen der Jeschurun Schule zu besuchen.

Informationen:
Dienstag bis Donnerstag,
13.00 bis 18.00 Uhr unter
Tel. 069-972 053 95 oder unter
E-Mail: Jeschurun@jg-ffm.de

// GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER
LEITERIN DER JESCHURUN
RELIGIONSSCHULE



Die Anmeldung für das kommende Schuljahr ist bereits gestartet, die Plätze sind begrenzt. Bitte melden Sie Ihr Kind so früh wie möglich an!



РУССКО-ЕВРЕЙСКАЯ ШКОЛА АЛЕФ

NEUE AG ab September 2024!

THEATER-LITERATUR-CLUB

Unser Theater-Literatur-Club unterscheidet sich sowohl von einem traditionellen Literaturclub als auch von einem Theaterstudio. Die Kinder improvisieren auf der Grundlage eines literarischen Textes. Jeder kann sich als Regisseur, Schauspieler, Musiker, Bühnenbildner, Kritiker oder einfach nur als Zuschauer versuchen.

Das literarische Material wird sorgfältig ausgewählt: Es handelt sich sowohl um klassische Texte als auch um die besten Werke der modernen jüdischen Literatur in russischer Sprache.

Wann: Donnerstags von 15:45 bis 16:30 Uhr
Wo: Bibliothek der Grundschule, Westendstr. 45-47, 60325 Frankfurt



Kontakt

☎ 069-768036-142 (Sprechzeiten Mo, Mi, Fr 9–12 Uhr)
@ sonntagsschule@jg-ffm.de 🌐 www.jg-ffm.de/de/erziehung-jugend/sonntagsschule



RELIGIONSSCHULE JESCHURUN BERICHTET

Zu unserer großen Freude haben sich auch dieses Jahr wieder neun Schülerinnen und Schüler unseres Abiturjahrgangs für eine Prüfung im Fach Jüdische Religion entschieden.

Alle unsere Abiturientinnen und Abiturienten wurden von unserem Oberstufenlehrer Dr. Zeev Slepoy mit großem Engagement durch ihre mündlichen Prüfungen geführt. Diese fanden am 25. Juni bereits zum fünften Mal im Adorno-Gymnasium Frankfurt statt. Wir bedanken uns aus diesem Anlass für ihre Unterstützung bei der Schulleiterin Frau Annette Lommel-Sturm sowie beim Fachbereichsleiter Religion, Norbert Wenderdel, der in diesem Jahr auch den Prüfungsvorsitz hatte.

Unseren Prüflingen gratulieren wir herzlich zum bestandenen Abitur und wünschen allen Bracha und Hatzlacha auf ihrem weiteren Lebens- und Bildungsweg!

Das bestandene Abitur im Fach Jüdische Religion feierten wir dieses Jahr zum ersten Mal gemeinsam mit den Abiturientinnen und Abiturienten der I. E. Lichtigfeld-Schule. Die Abiturientinnen und Abiturienten beider Schulen trafen sich am 5. Juli zum Kabbalat-Schabbat-Gebet in der Westend-Synagoge und anschließend zu einer fröhlichen Schabbat-Mahlzeit in der Mensa der Grundschule. Mit feierlichen Reden von ihrem Religionslehrer Dr. Zeev Slepoy und Jeschurun-Schulleiterin Gabriela Schlick-Bamberger und einem letzten gemeinsamen Lernen und Diskutieren klang die Verabschiedung erst spät am Abend aus.

Das Schuljahr 2024/25

Das kommende Schuljahr steht schon vor der Tür. Daher bitten wir schon jetzt um Anmeldungen. Anmeldeformulare finden Sie in der Mediathek der Gemeindehomepage www.jg-ffm.de.

Zur Erinnerung: Die Religionsschule Jeschurun bietet Jüdischen Religionsunterricht von der Grundschule bis zum Abitur an, für alle Kinder unserer Gemeindemitglieder, die allgemeinbildende Schulen besuchen.



Der diesjährige Abiturjahrgang mit ihrem Lehrer Dr. Zeev Slepoy

Die „Drei Wochen“

Wie fast jedes Jahr fallen die „Drei Wochen“, in denen wir der Zerstörung beider Tempel in Jerusalem sowie den hiermit verbundenen Exilen gedenken, auch dieses Jahr in die Sommerferien.

Beim Betrachten unserer Geschichte sieht man etwas Bemerkenswertes: Das jüdische Volk wurde von einigen der größten Reiche, die die Welt je gekannt hat, angegriffen: Vom Pharaonenreich Ägyptens, den Assyrern und Babyloniern, den Hellenen, den Römern, den mittelalterlichen Herrschern des Christentums und des Islam bis hin zu Mächten der heutigen Zeit. In jeder Epoche wurde auf irgendeine Weise versucht, entweder das jüdische Volk oder das Judentum auszulöschen. Doch alle Supermächte ihrer Zeit sind irgendwann Geschichte geworden und haben ihre Macht verloren..

Nur unser kleines, verletzliches Volk steht immer noch da und kann von sich sagen: „Am Israel Chai – das jüdische Volk lebt.“ Und doch ging unser Volk dreimal in der Geschichte ins Exil: In den Tagen Josefs und seiner Brüder sowie nach der Zerstörung des Ersten und des

Zweiten Tempels. Alle drei Exile wuchsen auf demselben Grund, den die Thora bereits in Bezug auf Josef und seine Brüder benennt: „Sie hassten ihn“ – „sie konnten nicht in Frieden mit ihm sprechen.“ Dies wiederholte sich in der Zeit des Ersten Tempels, als sich das Königreich Israel nach nur drei Königen in zwei Teile spaltete. Und auch in der Ära des Zweiten Tempels gab es Zeiten, in denen die Juden mehr darauf bedacht waren, gegeneinander zu kämpfen als gegen den Feind von außen. Dies lehrt uns, dass es nur ein Volk auf der Erde gibt, das in der Lage ist, die Zukunft des Judentums zu gefährden: Das jüdische Volk selbst. Doch wenn wir in Frieden miteinander vereint sind, kann uns keine Macht der Welt bezwingen.

Unseren Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und Familien wünschen wir erholsame und friedliche Sommerferien!

// DAS TEAM DER JESCHURUN-SCHULE
BENJAMIN GRAUMANN, DEZERNENT
GABRIELA SCHLICK-BAMBERGER, SCHULLEITERIN
MIT ALLEN LEHRKRÄFTEN UND MITARBEITERN

AMICHAH GOES AMSTERDAM

Anfang Mai verbrachten die Chanichim des Jugendzentrums Amichai vier aufregende Tage in Amsterdam.

Das Mini Machane begann mit einem faszinierenden Besuch im Museum Upside Down, wo die Jugendlichen in interaktiven Ausstellungen die Welt aus einer neuen Perspektive entdecken konnten.

Kulturelles Highlight der Reise war der Besuch der portugiesischen Synagoge, der tiefen Einblick in die reiche Geschichte der jüdischen Gemeinde Amsterdams bot. Bei schönem Wetter genossen alle gemeinsam die Bootstour durch die Kanäle und den sonnigen Ausblick auf die Stadt.

Besonders prägend war der gemeinsame Schabbat, der durch die Bar Mizwa unseres Chanichs Omer zu einem ganz besonderen Anlass wurde. Mit bewegenden Momenten und der fröhlichen Stimmung blieb dieser Schabbat unvergesslich.

Nach Schabbat-Ausgang folgte eine Bar Mizwa-Party mit DJ, koscherer Pizza und Pasta und bester Laune.

An dieser Stelle möchte ich mich, im Namen aller Madrichim bei Zvi Bebera für seine Mühe und sein Engagement, diese lehrreiche und unterhaltsame Reise bestmöglich zu gestalten und zu realisieren, bedanken. Vor allem aber möchten wir Madrichim uns bei Benjamin Graumann und dem gesamten Vorstand der Jüdischen Gemeinde bedanken, durch deren Unterstützung eine solche unvergessliche Reise überhaupt erst möglich war. Vielen Dank!

// Marie Weinstein

Ausflug in den Europa-Park

Hundert Kinder und Jugendliche besuchten am 30. Mai den Europa-Park. Am Abend saßen alle am Lagerfeuer und grillten. Übernachtet wurde in Tipi-Zelten.

Jewrovision

Bei der diesjährigen Jewrovision am 31. März in Hannover belegte das Jugendzentrum Amichai mit ihrer Performance zwar nur den 6. Platz, erhielt aber die beste Prämierung für das Bühnenbild und das Einführungsvideo. 2500 Zuschauer erlebten die Tanz- und Gesangsperformances von 13 jüdischen Jugendzentren aus ganz Deutschland. Der diesjährige Sieger war das Jugendzentrum Halev aus Stuttgart.

// RED.



Die Chanichim des Jugendzentrums Amichai unterwegs in Amsterdam.



Hundert Kinder und Jugendliche besuchten den Europa Park in Rust in Baden- Württemberg.



Beste Prämierung für das Bühnenbild und das Einführungsvideo bei der Jewrovision im März

KOSHER CONNECTION

Sie sind Mitte dreißig bis Mitte vierzig, in Frankfurt und Deutschland, in Israel aber auch in Wolgograd oder Odessa geboren, sind bestens ausgebildet und sind gerade dabei, sich beruflich zu etablieren.

Eine neue Generation, die sich jeden letzten Freitag im Monat zwischen 13.00 bis 15.00 Uhr zu einem Business Lunch im Life Deli des Jüdischen Museums trifft.

Viele von ihnen sind in der IT-Branche, in der Unternehmensberatung oder der Frankfurter Finanzwelt tätig. Nur noch wenige sind „old School“, wie ein Teilnehmer bemerkt, also als Arzt oder Anwalt in der eigenen Praxis niedergelassen.

Auch bei dem zweiten Treffen waren es um die zwanzig Young Professionals, die das neue Angebot der Jüdischen Gemeinde, das dem Dezernat von Marc Grünbaum und Benjamin Graumann unterliegt, wahrgenommen haben.

Sich in einer entspannten Atmosphäre zu treffen, vernetzen und auszutauschen, neue Leute kennenzulernen und sich inspirieren zu lassen – das ist das Ziel dieses neuen Angebots.

Vorstandsmitglied Marc Grünbaum kommt immer wieder gern auf eine Stippvisite, um zu erfahren, was diese Altersgruppe in der Jüdischen Gemeinde bewegt und welche Interessen sie haben. Immerhin verkörpern sie die Zukunft der Jüdischen Gemeinde.

*Life Deli im Jüdischen Museum,
Bertha-Pappenheim-Platz 1,
60311 Frankfurt.*

Eine Museumseintrittskarte ist nicht nötig.

// RED.

Foto: Gemeindezeitung



Ein buntes Treiben herrscht im Life Deli des Jüdischen Museums, wenn Gäste der Kosher Connection zu ihrem monatlichen Business Lunch zusammenkommen.

Foto: Gemeindezeitung



Eliya Kraus, eine der Initiatorinnen der Mahnwache auf dem Frankfurter Goetheplatz.

EINE NEUE INITIATIVE

„Zusammen Frankfurt“ ist Teil der 2017 entstandenen und inzwischen international aktiven Initiative „Israeli Community Europe“ (ICE), die seit Dezember vergangenen Jahres auch in Frankfurt eine Dependance unterhält.



Bereits vor mehr als einem Jahr ist die Jüdische Gemeinde an die ICE herangetreten, weil sie die in Frankfurt lebenden Israelis als einen Teil der Gemeinde sieht und eruieren wollte, wie sie mehr in das Gemeindeleben eingebunden werden könnten. Seit Ende des vergangenen Jahres ist Frankfurt

nun neben Barcelona, Wien, Athen und Berlin die fünfte Dependance dieser Initiative, die in Goa, Indien, aus einer privaten Idee entstanden ist, im Ausland lebenden Israelis eine Infrastruktur zu bieten.

„Der 7. Oktober wirkte für die Frankfurter Israelis wie ein Katalysator“, sagt Eliya Kraus, die das Frankfurter Projekt managt.

Neben einer individuellen freundschaftlichen Unterstützung untereinander ist „Zusammen Frankfurt“ inzwischen auch Teil des

gesellschaftlichen und politischen Lebens der Jüdischen Gemeinde geworden.

Anfangen mit Spielgruppen für Kinder, Einladungen zu Kabbalat Schabbat-Abenden und zu jüdischen Feiertagen oder zum gemeinsamen Mitfeiern für die israelische Teilnehmerin des Jewrovision Song Contests, beteiligt sich die Initiative inzwischen auch an politischen Veranstaltungen, wie den Mahnwachen auf dem Campus der Goethe-Universität oder auf dem Goetheplatz, und organisierte auch den Lauf „Run for Their Lives“ für die entführten Geiseln.

In der Not entstanden, ist „Zusammen Frankfurt“ nach einem halben Jahr ein Teil des jüdischen Lebens in der Stadt und der Jüdischen Gemeinde Frankfurt geworden.

Finanziell getragen wird die Initiative durch Spenden, aber auch durch die Jüdische Gemeinde Frankfurt und die Unterstützung der Jewish Agency, der World Zionist Organisation und dem Israelischen Ministerium für die Diaspora.

// DR. SUSANNA KEVAL



Keramikmalerei: Ein Abend für die israelischen Frauen



EIN BREITES ANGEBOT AN AKTIVITÄTEN

Die Beratungsstelle der Jüdischen Gemeinde hat ihr Angebot noch weiter aufgefächert.

Jahreszeitenwanderung mit Roy und Uwe

Das im Herbst 2023 gestartete Format hat großen Anklang gefunden und soll unsere Gemeindemitglieder dazu motivieren, bei einer Wanderung die Schönheit der vier Jahreszeiten zu entdecken und entweder fotografisch oder zeichnerisch mit dem Bleistift festzuhalten.

Viermal im Jahr findet diese Wanderung mit Roy Shapira und Uwe Jacob statt. Beide sind in kreativen Bereichen tätig und geben Tipps, worauf man achten soll, um die wunderschöne Natur besonders gut in Szene zu setzen.

Die Frühlingwanderung fand am 5. Mai statt, weitere Termine sind geplant.

Gemeindemitglieder ab 12 Jahren, die gut zu Fuß sind, können sich jederzeit anschließen und sind herzlich willkommen! Fotografische Kenntnisse sind nicht erforderlich. Es darf auch mit dem Handy fotografiert werden.

Ende 2024 wird es eine Ausstellung über das Erlebte geben.

Weitere Informationen und Anmeldung per E-Mail an: r.shapira@jg-ffm.de

Seniorenausflug

Unser jährlicher Seniorenausflug findet in diesem Jahr am 11. Juli 2024 statt und richtet sich an alle Gemeindemitglieder ab 65 Jahren. Wir werden unter anderem die Mathildenhöhe und die Jüdische Gemeinde in Darmstadt besuchen.

Alle weiteren Informationen erhalten Sie mit unserem Einladungsschreiben per Post.

Selbsthilfegruppe

Der letzte Ausflug der Selbsthilfegruppe für Menschen mit Behinderung aus Frankfurt und ganz Hessen fand am 9. Juni statt und wurde von Gila Willner aus unserer Abteilung sowie Marina Chekalina von der ZWST begleitet. Gemeinsam verbrachten ca. 25 Teilnehmende und deren Angehörige bei bestem Wetter einen schönen Tag im Wildpark „Alte Fasanerie“ in Hanau. Für das leibliche Wohl sorgte das Restaurant „Shalom Makkabi“ mit leckeren Lunchpaketen.

Eine Teilnehmerin hatte Geburtstag und bekam ein Ständchen gesungen.

Solch ein Gruppenausflug bietet unter anderem die Möglichkeit, einfach mal dem Alltag zu entfliehen, etwas anderes zu erleben und dabei den Kopf freizubekommen.

Nächste Termine sind in Planung. Information und Anmeldung unter 069 – 76 80 36-300 oder per E-Mail an beratungsstelle@jg-ffm.de

Pop-up Café

Unser jährliches Sommercafé ist bei unseren Gemeindemitgliedern sehr beliebt geworden. In den Sommerferien treten verschiedene jüdische Künstler vor Publikum auf. Professionelle Pianisten, Geigenspieler, Sänger und Shira b'Tzibur bieten ein vielfältiges und schönes Programm. Außerdem gibt es Kaffee sowie verschiedene Snacks und Kuchen, die vom Restaurant Sohar's serviert werden.

Das diesjährige Pop-up Café findet vom 21. Juli bis zum 4. August immer sonntags, dienstags und donnerstags im Ignatz

Bubis-Gemeindezentrum und vom 6. bis zum 8. August im Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde statt.

Information und Anmeldung bei Inna Dvorzhak und Yana Petrova unter Tel.: 0157-805 141 56, 069-76 80 36 -160 oder E-Mail: y.petrova@jg-ffm.de oder i.dvorzhak@jg-ffm.de

Darsteller gesucht!

Das Jüdische Theater sucht nach neuen Darstellerinnen und Darstellern.

Interessierte melden sich bitte bei Frau Alexandra Benz, Tel. 0163-8736766

Alleinerziehende

Nach dem Motto „Alleinerziehend, aber nicht allein“ bietet die Beratungsstelle monatlich Programme für diese Personengruppe an. Da sich bisher nur Mütter angemeldet haben, wurde der Fokus auf Frauen-Empowerment gelegt. Verschiedene Referenten, Coaches, Psychologen, Fitnesstrainer, Künstler, und bei religiösen Themen auch unsere Rabbiner, gestalten die Abende, mal mit oder auch mal ohne Kinder.

Die Gruppe setzt sich aus Migrantinnen und „Alteingesessenen“ zusammen. Bis zu 20 Mütter nehmen regelmäßig dieses Angebot wahr, vernetzen und helfen sich gegenseitig. Dies führt zu einer Sicherheit und Vertrautheit untereinander und wird dankend angenommen.

Interessierte wenden sich bitte per E-Mail an Frau Sandy Taskar: sandy.taskar@googlemail.com

// Sarah Eckstein

Mitarbeiterin der Beratungsstelle



Die Jahreszeitenwanderung in diesem Frühjahr



Die Selbsthilfegruppe für Menschen mit Behinderung im Wildpark „Alte Fasanerie“ in Hanau



Über 240 Gäste feierten den Tag des Sieges vor 79 Jahren.



Vorstandsmitglied Benjamin Graumann begrüßt die Gäste und Yana Petrova übersetzt.

VIelfalt im Alltag

Gemeindeclub „Naches“ bietet unseren Mitgliedern ein abwechslungsreiches und generationsübergreifendes Programm

Im Gemeindeclub „Naches“ setzen wir alles daran, den Alltag unserer Besucherinnen und Besucher abwechslungsreich und bereichernd zu gestalten. Unsere Aktivitäten reichen von Museumsbesuchen und Frauentreffen über Konversationsclubs bis hin zu Malkursen und Sportaktivitäten. Viele spannende Projekte sind in Planung und wir freuen uns darauf, sie bald umzusetzen.

Besuch im Dialogmuseum

Am 8. Mai hatten wir das Vergnügen, drei Führungen im Dialogmuseum zu organisieren. Diese Besuche boten den Teilnehmenden einen tiefgehenden Einblick in die Realität und die Erlebniswelt von blinden und sehbehinderten Menschen. Weil das Interesse so groß war, fanden am 19. Juni weitere drei Führungen statt. Das Erlebnis im Dialogmuseum war für alle Beteiligten emotional bewegend und dazu lehrreich. Die Führungen in Gruppen zu maximal acht Personen fanden in drei Sprachen, Deutsch, Russisch und Ukrainisch statt.

Der Tag des Sieges und der Befreiung

Zusammen mit dem Flüchtlingsverband und dem Treffpunkt feierten wir ebenfalls am 8. Mai den 79. Jahrestag des Sieges und der Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur. Dieser Tag ist ein wichtiger Moment des Gedenkens

an die großen Taten unserer Vorfahren. Vor 79 Jahren erklang das lang ersehnte Wort „Sieg“ – der Sieg über Nazi-Deutschland!

Über 240 Gäste nahmen an der Feier teil. Die Veranstaltung wurde von Vorstandsmitglied Benjamin Graumann und Rabbiner Julian-Chaim Soussan mit berührenden Reden eröffnet, die von Yana Petrova ins Russische übersetzt wurden. Bina Pilipenko trug ein eigenes Gedicht vor und die Künstlerin Irina Chaplin begeisterte das Publikum mit einer Sandmalerei-Show. Das Duett Mila und Roman Sowwa sorgte den ganzen Nachmittag für musikalische Unterhaltung.

Gemeindeclub Naches wird renoviert!

Seit Mitte Mai bis voraussichtlich Ende Juni wird der Gemeindeclub renoviert. Alle unsere Kurse laufen weiter, finden aber vorübergehend an anderen Orten statt.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns beim Aufräumen im Gemeindeclub geholfen haben! Ihre Unterstützung ist von großem Wert und trägt dazu bei, unseren Club noch schöner zu machen.

// INNA DVORZHAK
LEITERIN DES GEMEINDECLUBS „NACHES“

// YANA PETROVA
PROJEKT KOORDINATORIN



Ein großes Reinemachen vor der Renovierung des Gemeindeclubs.



Die Künstlerin Irina Chaplin begeisterte das Publikum mit einer Sandmalerei-Show



Grundsteinlegung am 19. Juni 1973. Im Bild Architekt Hermann Zvi Guttmann mit der Gründungsurkunde; dahinter Alfred Jachmann links neben Rabbiner Sigmund Szobel und Jakob Wolf (rechts außen)

DER LANGE WEG ZUM MODERNEN ALTENZENTRUM

Fünfzig Jahre Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main.

Geschichte

Als Frankfurt Ende März 1945 von amerikanischen Truppen befreit worden war, lebten in den Trümmern der Stadt noch etwa 160 Jüdinnen und Juden. Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten hatten rund 30.000 Jüdinnen und Juden in Frankfurt gelebt.

Während der NS-Zeit waren etwa 12.000 der alteingesessenen Frankfurter und der im Laufe der 1930er Jahre zugezogenen Jüdinnen und Juden verschleppt und ermordet worden. Neben den Deportationen sind in dieser Zahl auch mehrere hundert aus dem Exil deportierte Personen inbegriffen sowie etwa 900 als jüdisch verfolgte Frankfurter, die sich in Zusammenhang mit den stetig zunehmenden Repressionen das Leben nahmen.

In den Sommermonaten 1945 kehrten wenige hundert Überlebende aus den Konzentrationslagern zurück. Die größte Überlebendengruppe hatte im Lager Theresienstadt bis zur Befreiung durch die Rote Armee ausgeharrt. Die ausgehungerten Rückkehrer wurden provisorisch in den mehr oder weniger zerbombten Gebäuden des Krankenhauses der Israelitischen Gemeinde, das von 1914 bis 1942 bestanden hatte, untergebracht. Der sogenannte Rundbau in der Gagernstraße, in dem sich vor dem Krieg die urologische Abteilung befunden hatte, wurde notdürftig instandgesetzt und konnte am 14. November 1945 unter Anwesenheit von Rabbiner Neuhaus als „Alten- und Siechenheim“ eingeweiht werden.

Mit Geldern der Landesregierung, des Amtes für Soforthilfe und der Alliierten Hohen Kommission konnten drei der früheren Krankenhausbauten wiederaufgebaut werden. Am 26. November 1952 wurde das Altenheim der Jüdischen Gemeinde feierlich eingeweiht. Mit 100 Betten, die stets voll belegt waren, war das Frankfurter Altersheim das größte jüdische Heim in Westdeutschland. 1961 engagierte die Gemeinde einen neuen Heimleiter. Mit Alfred Jachmann hatte man einen geeigneten Kandidaten gefunden, der das Altenheim über drei Jahr-

zehnte prägen sollte. Jachmann kritisierte bald die Situation der Altenpflege in den veralteten und unzweckmäßigen Hospitalgebäuden. Es war Ignaz Lipinski, seit 1966 Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, der die Planungen für einen Neubau vorantrieb. Es sollte jedoch noch Jahre dauern, bis die Planungen verwirklicht werden konnten.

Der Beschluss des Gemeinderats

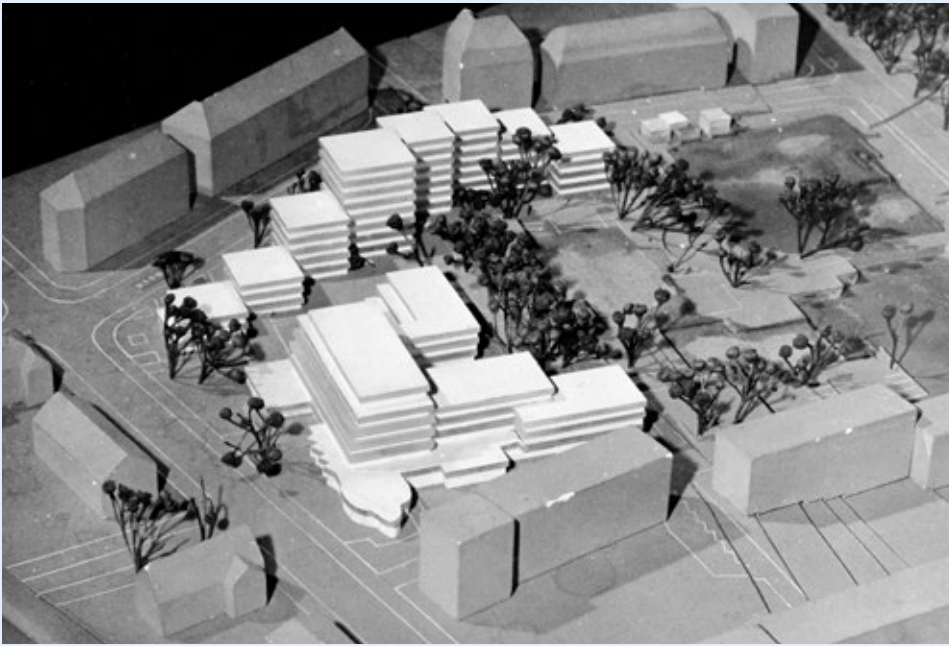
Ein Meilenstein auf dem Weg zum Neubau des Altenzentrums war der Beschluss des Gemeinderates in der Sitzung vom 25. Juni 1970. Einstimmig votierten die damaligen Gemeinderäte für den Bau eines neuen Altersheims, einer Pflegestation und Altenwohnungen. Mit dem Bau beauftragt wurden die Architekten Hermann Zvi Guttmann und Richard Heil. Nun allerdings machte der Staatshaushalt der Hessischen Landesregierung den Plänen der Jüdischen Gemeinde einen Strich durch die Rechnung: Die sozialdemokratische Landesregierung befand sich in finanzieller Schieflage.

Fünf Jahre Bauzeit

Am 16. Februar 1973 war es dann so weit. Sozialminister Horst Schmidt (SPD) gab grünes Licht und bewilligte einen Landeszuschuss in siebenstelliger Höhe. Vier Wochen später, am 15. März 1973, rückten bereits die Bagger an. Am 19. Juni 1973 fand die feier-



Oberbürgermeister Rudi Arndt zu Besuch im Altenzentrum 1976. V.l.n.r.: Sigmund Szobel, Jakob Wolf, Alfred Jachmann, OB Rudi Arndt, Ignaz Lipinski und Hermann Zvi Guttmann.



Das Modell des neuen Altenzentrums an der Bornheimer Landwehr

liche Grundsteinlegung statt. Vorstandsmitglied Jakob Wolf verlas die Pergament-Urkunde, die zur Grundsteinlegung angefertigt worden war.

Der Urkundentext erinnert an die Jahre 1914 bis 1942, als auf dem Areal das Krankenhaus der Israelitischen Gemeinde gestanden hatte, als auch an die schweren Jahre nach der Shoah, als an der Gagenstraße die Überlebenden des nationalsozialistischen Massenmords eine provisorische Zufluchtsstätte fanden.

An Chanukka 1974 konnte der erste Bauabschnitt feierlich eingeweiht werden. In den kommenden zweieinhalb Jahren sollten nun das Hauptgebäude des Altenheims mit 102 Bettplätzen, das Rehabilitationszentrum mit Bewegungsbad, die Altenwohnanlage mit 121 Wohneinheiten, sowie ein Betsaal für die Bewohner errichtet werden.

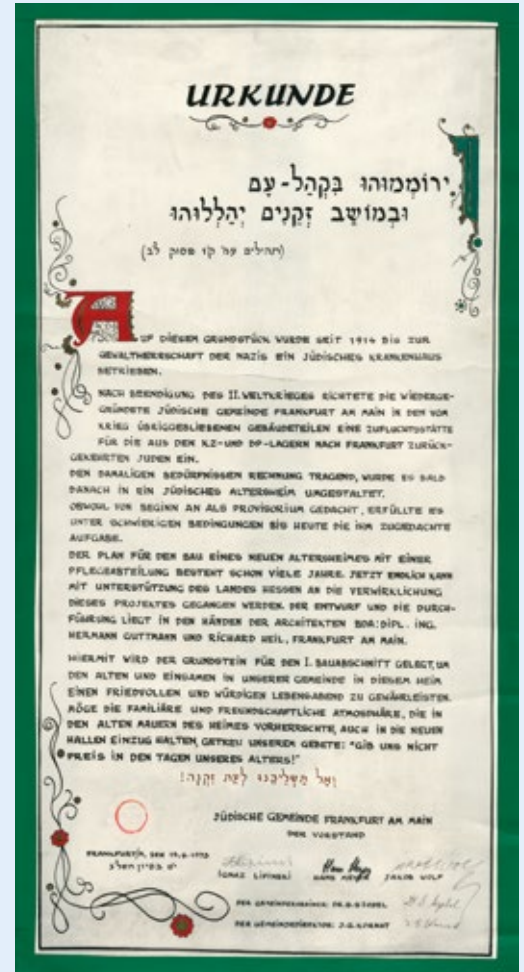
Am 23. Juni 1977 verstarb völlig unerwartet im Alter von 59 Jahren Hermann Zvi Guttmann. Neben Ignaz Lipinski war er der Wegbereiter des Altenzentrums. Seit dem Architektenwettbewerb 1966 hatte er alle Höhen und Tiefen bei der Realisierung des Projekts durchlaufen und es maßgeblich gestaltet. Nun konnte er die Fertigstellung seines Opus magnum nicht mehr miterleben. Der Gemeinderat beschloss in seiner Sitzung vom 30. August 1977 die Synagoge nach Herman Zvi Guttmann zu benennen. Die feierliche Einweihung der Atereth-Zvi-Synagoge fand am 14. März 1978 statt.

Mit der Eröffnung der Synagoge war das Altenzentrum nach rund fünf Jahren Bauzeit in Gänze fertiggestellt. Mit Gesamtkosten von annähernd 25 Mio. DM war es das bis dato größte Bauprojekt der Jüdischen Gemeinde Frankfurt nach 1945.

Alfred Jachmann

Die Phase der Modernisierung der Altenpflege der Jüdischen Gemeinde Frankfurt war maßgeblich von Heimleiter Alfred Jachmann geprägt worden. Von 1961 bis 1995 hatte er das Alten- und Pflegeheim weit über 30 Jahre lang geleitet. In einem Interview zum 50-jährigem Bestehen der Jüdischen Gemeinde sagte er im Rückblick auf seine Jahre als Heimleiter: „Ich hatte kein Angestelltenverhältnis mit der Jüdischen Gemeinde, für mich war es mein Lebensinhalt. Für diesen Lebensinhalt bin ich der Jüdischen Gemeinde dankbar. Das war eine Arbeit, die nach Auschwitz mein Leben neben meiner Familie lebenswert gemacht hat.“

// FEDOR BESSELER
FREIBERUFLICHER HISTORIKER



Die Urkunde zur Grundsteinlegung mit Unterschriften von Ignaz Lipinski, Hans Meyer und Jakob Wolf



Gemeindedirektor Israel Kornat (links) und Heimleiter Alfred Jachmann mit der Urkunde der Grundsteinlegung, Juni 1973,



50 Jahre

Altenzentrum

der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M

Fünfzig Jahre Altenzentrum der Jüdischen
Gemeinde Frankfurt am Main in Bildern.



Foto: Privatbesitz: Eleonore de Jong

Der Speisesaal im Mittelbau

Foto: Privatbesitz Kurt de Jong



Blick durch das
Eingangsportal
zum Mittelbau, 1952

Frau Jachmann (rechts)
und eine Kranken-
schwester besuchen eine
Bewohnerin



Foto: Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde

Foto: Privatbesitz Kurt de Jong



Heimleiter Alfred Jachmann
und die Belegschaft des
Altenheims, undatiert

Gottesdienst in der
Atereth-Zwi-Synagoge



Foto: Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde

Foto: Privatbesitz Kurt de Jong



Unterbringung von
Shoah-Überlebenden

Heimbewohnerinnen
und -bewohner an Jom
Ha'azmaut, 1950er Jahre



Foto: Privatbesitz Kurt de Jong

Foto: Rafael Herlich



Die Hessische Sozialministerin Silke Lautenschläger zu Besuch im Altenzentrum, 2006. V.l.n.r.: Dieter Graumann, Silke Lautenschläger, Benjamin Bloch sel. A. und Harry Schnabel sel. A.

Sommerfest im Garten des Altenzentrums, ohne Datum



Foto: Rafael Herlich

Foto: Rafael Herlich



Leo Friedman, Heimleiter von 1997 bis 2013, klärt über den Stand der Arbeiten bei dem Umbau im Jahr 2004 auf.

Auftritt des Heimchors beim Sommerfest, 2008



Foto: Rafael Herlich

Foto: Rafael Herlich



Team der HGP Architekten, Bauleiter Werner Bappert mit Heimleiter Leo Friedman und Gemeindedirektor Stefan Szajak sel. A. bei der Schlüsselübergabe und der Einweihung des kernsanierten Gebäudekomplexes, 30. Mai 2008

Der sanierte Gebäudekomplex an der Bornheimer Landwehr



Foto: Michael Faust

Foto: Rafael Herlich



Corona-Pandemie: Die erste Impfung im Altenzentrum, Januar 2021

Patrick Wollbold und Sandro Huberman leiten die Einrichtung seit 2022



Foto: Michael Faust

Foto: Anne Ziegler



Kantoraler Gesang mit Rabbiner Avichai Apel, 2023

Feier mit dem Geiger Pavel Darwits



Foto: Anne Ziegler

NORMALITÄT KEHRT WIEDER EIN

Die Stimmung im Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde ist nach wie vor von den Ereignissen des 7. Oktober stark beeinträchtigt.

Dennoch oder gerade deshalb haben wir die Feiertage sehr intensiv begangen, da für die Bewohner und Bewohnerinnen ebenso wie für uns alle positive Erlebnisse besonders wichtig sind.

Die Purimfeier war dank des Auftritts von Kantor Baruch Chauskin sehr stimmungsvoll und auch Rabbiner Avichai Apel und unser Dezernent Prof. Dr. Leo Latasch sorgten mit seiner Anwesenheit für eine wunderbare Atmosphäre. Die Anwesenden tanzten und hatten viel Freude.

An Pessach leitete Rabbiner Avichai Apel den ersten Seder zur Freude aller Anwesenden im vollen Festsaal.

In Anwesenheit von Prof. Dr. Leo Latasch und Rabbiner Avichai Apel wurde an Lag Ba'Omer viel gesungen und wie jedes Jahr wurde mit den Mitarbeitenden bei wunderbarem Wetter im Innenhof gefeiert.

An Jom Ha'Azmaut gab es hingegen ein lachendes und ein weinendes Auge, denn ganz nah der Freude liegen immer unsere ständigen Gedanken an die Entführten, ihre Familien und die Opfer. Die Freude und die Sorge, beides war an diesem Tag besonders deutlich zu spüren.

Wieder mehr Aktivitäten für die Bewohnerinnen und Bewohner

Was uns im Moment im Altenzentrum besonders freut, ist die Rückkehr zu den Aktivitäten auch jenseits der Feiertage. Insofern lag ein Schwerpunkt unserer Aktivitäten darin, aus dem von Corona geprägten Krisenmodus herauszukommen.



Rabbiner Avichai Apel ist ein gern gesehener Gast im Altenzentrum der Jüdischen Gemeinde.



Das Team des Altenzentrums

So finden wieder regelmäßig Veranstaltungen statt, wie mindestens vier Mal im Jahr der Jiddischclub, der sich auch seitens der Mitglieder der Gemeinde einer großen Beliebtheit erfreut. Dabei freuen wir uns ganz besonders, dass damit auch wieder von außen Leben ins Haus kommt.

Auch das 2019 in Zusammenarbeit mit der Altenwohnanlage gegründete Nachtcafé wurde wieder ins Leben gerufen. Und auch das Mehrgenerationencafé in Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum öffnet wieder mehrmals im Jahr. Der Treffpunkt für Shoah-Überlebende findet ebenfalls regelmäßig im Altenzentrum statt.

Fortbildungen für Mitarbeitende

Auch fachliche Weiterbildung stand wieder im Vordergrund. Der israelische Psychotherapeut Dr. Martin Auerbach bot einen Fachtag zum Thema „Zweite Generation“ an, um Mitarbeitende im professionellen Umgang zu stärken und Grundlagen zu legen, wie wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern auch künftig einen Rahmen bieten können, in dem sie sich wohl fühlen und der ihren Bedürfnissen gerecht wird.

Prof. Dr. Weitzel-Polzer, die im August letzten Jahres das 25. Jubiläum ihrer Tätigkeit im Altenzentrum feierte, hat ihr Aufgabenpensum weiter reduziert, wird aber künftig für Projekte wie das Frankfurter Programm „Würde im Alter“ oder das Wohnhaus Tiberias mit fachlicher Beratung zur Verfügung stehen. Frau Weitzel-Polzer gilt für ihr Engagement und ihre Verdienste für das Haus ein ganz großer Dank.

Trauer

Der plötzliche und völlig unerwartete Tod unserer Mitarbeiterin Ramona Farahmand hat noch vor Pessach unser Haus erschüttert. Der Schock im Haus war groß, da Ramona Farahmand sehr beliebt war und mit nur 37 Jahren viel zu jung verstorben ist. Unsere Gedanken sind bei ihrer Familie. Wir werden Ramona Farahmand ein ehrendes Andenken bewahren.

Verabschiedung von Rainer Schuster

Im Mai fand die Verabschiedung von Rainer Schuster, Mitarbeiter der Haustechnik, statt. Herr Schuster war nicht nur fachlich ein hervorragender Mitarbeiter, sondern auch menschlich immer hilfsbereit und für die Menschen da, was gerade in der Coronazeit von hoher Bedeutung war.

50. Jubiläum und Sommerfest

Die letzte Juniwoche stand ganz im Zeichen des 50-jährigen Jubiläums des Neubaus des Altenzentrums. So fand am 23. Juni das Sommerfest statt, das zahlreiche Besucher und Angehörige anlockte und mit einem bunten Programm und viel Musik Jung und Alt erheiterte.

Nur vier Tage später fand die offizielle Jubiläumsfeier statt. Der Historiker Fedor Bessler erstellte für uns eine Festschrift. Über das Sommerfest und die Jubiläumsfeier werden wir ausführlich in der Rosch Haschana-Ausgabe der Gemeindezeitung berichten.

Allen Bewohnerinnen und Bewohnern, allen Mitarbeitenden sowie Unterstützern unseres Hauses wünsche ich einen schönen und erholsamen Sommer.

// SANDRO HUBERMAN
LEITER DES ALTENZENTRUMS
DER JÜDISCHEN GEMEINDE



Fröhlich ging es zu am Jom Ha'azmaut, dem Geburtstag des Staates Israel.



*Israelische Spezialitäten,
israelische Weine,
frisches Fleisch
und viel, viel mehr ...*

Bestellungen möglich unter:
Tel. 069 - 26 94 54 94
E-Mail: zr@migdal-frankfurt.de

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 8.30 – 20.30 Uhr
Freitag: 8.30 – 14.00 Uhr
Samstag: Ruhetag
Sonntag: 8.30 – 20.00 Uhr

Unsere Internetseite: www.migdal-frankfurt.de

*Unter Aufsicht des Rabbinats der Jüdischen
Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R.*

KOSCHER LADEN „MIGDAL“

Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt



**Sie möchten Israel
mit Ihrem Testament
unterstützen?**

Gestalten Sie Israels Zukunft!
Der Jüdische Nationalfonds setzt Projekte zum
Wohle der Umwelt und der Menschen in Israel um.

In Ihrem Testament zugunsten des JNF können
Sie ganz individuell Ihr Wunschprojekt aus den
Bereichen Aufforstung, Wassermanagement,
Infrastruktur und Soziales festlegen.
Wir beraten Sie gerne!

Kontaktieren Sie
uns unverbindlich
und absolut vertraulich:

Jüdischer Nationalfonds e.V.
Keren Kayemeth LeIsrael
E-Mail: nachlass@jnf-kkl.de
Tel: 069 – 97 14 02 – 11
www.jnf-kkl/israel-als-erben



Spendenkonto: JNF-KKL e.V.
IBAN: DE59 5012 0383 0030 9558 76



Wolf
Bauaufzüge
& Gerüstbau

**Familie Wolf wünscht allen Kunden, Freunden
und Bekannten einen schönen Sommer!**

Tel.: 069-530 580 15
www.wolf-geruestbau.de
www.wolf-bauaufzuege.de

DIE MENSCHEN, DENEN WIR HELFEN WOLLEN, STEHEN IM MITTELPUNKT

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des Neubaus des Altenzentrums der Jüdischen Gemeinde sprach die JGZ mit der Frankfurter Sozial- und Gesundheitsdezernentin Elke Voitl (Die Grünen) und dem Dezernenten der Frankfurter Jüdischen Gemeinde für das Altenzentrum, Prof. Dr. Leo Latasch.

Das Hessische Sozialministerium hat 1973 den Neubau des jüdischen Altenzentrums mit einem siebenstelligen DM-Betrag unterstützt. Hat sich die Stadt Frankfurt seinerzeit finanziell an dem Neubau ebenfalls beteiligt?

Elke Voitl: Tatsächlich haben wir in Vorbereitung auf das Gespräch recherchiert und haben im Archiv einen Magistratsbeschluss vom 10. Oktober 1975 gefunden, in dem festgelegt wurde, dass die Jüdische Gemeinde ein Darlehen in Höhe von 1.753.000 DM erhalten hat. Darin ist die Unterstützung von 107 Altenwohnungen und 14 Personalwohnungen vorgesehen mit einem Zins von 7 bis 8 Prozent. Ich habe das recht amüsiert gelesen und war ehrlich gesagt auch erleichtert, obwohl das Darlehen erst zwei Jahre später datiert ist.

Prof. Dr. Leo Latasch: Wahrscheinlich bezieht sich dieses Darlehen auf den etwas später begonnenen Bau der Altenwohnungen in der Gagerstraße.

Bei der Eröffnung des Altenzentrums 1973 war ich zwar noch ein normales Gemeindeglied, was aber das Darlehen betrifft, so bin ich mir ziemlich sicher, dass dieses von der Gemeinde zurückgezahlt wurde. Meine Zeit als Dezernent für das Altenzentrum begann erst in den 1990er Jahren.

Das Vergaberecht hat uns dann bei dem Umbau des Altenzentrums zu Beginn der 2000er Jahre nochmal eingeholt, weil der Umbau schneller vor sich ging als geplant und die Gelder, die wir vom Land bekommen haben, zeitlich terminiert waren. Obwohl wir früher

als geplant mit der ersten Bauphase fertig waren, durften wir nicht weiterbauen, und die Bewohner, die für die Zeit des Umbaus in Offenbach untergebracht waren, mussten dort ein knappes Jahr länger ausharren. Weil in der Zwischenzeit die Kosten überall gestiegen waren, wurde der Umbau um 1,2 Millionen Euro teurer. Das ist aber nur noch eine Fußnote in der inzwischen langen Geschichte des Altenzentrums.

Vielleicht noch eine kleine persönliche Reminiszenz: Ich habe bereits als 4- bis 5-Jähriger das 1952 errichtete Altenzentrum in den Räumen des ehemaligen Jüdischen Krankenhauses in der Gagerstraße kennengelernt, weil dort damals auch der Kindergarten der wiedergegründeten Jüdischen Gemeinde untergebracht war. An die Räume kann ich mich sogar heute noch recht gut erinnern.

Die Geschichte der Jüdischen Sozialarbeit wurde übrigens vor einigen Jahren vom Fachbereich Sozialarbeit an der Frankfurter Fachhochschule sehr gut aufgearbeitet.

Frau Voitl, Sie sind seit September 2021 Dezernentin für Soziales und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main und arbeiten seitdem intensiv mit Prof. Latasch zusammen.

Elke Voitl: Tatsächlich war ich erst drei Monate im Amt, als am 24. Februar der russische Angriffskrieg auf die Ukraine begann. Ich musste also gleich in den Krisenmodus wechseln, weil wir innerhalb weniger als vier Wochen über sechstausend neue Geflüchtete in der Stadt hatten, ohne dass es dafür Regelungen oder eine

Infrastruktur gegeben hätte. Frankfurt war von Anfang an Anziehungspunkt für die Geflüchteten, weil es hier eine große bereits bestehende ukrainische Community gab.

Da ich als frühere Mitarbeiterin des Gesundheitsdezernats mit Prof. Latasch bereits während des Corona-Managements sehr eng zusammengearbeitet habe, sind wir gleich gemeinsam in den Krisenmodus gewechselt. Als ersten Schritt haben wir eine Pressekonferenz mit Akteur:innen, die unsere Arbeit unterstützen könnten, einberufen. Diese Zusammenarbeit hält bis heute an, wenn auch inzwischen in einem viel geringeren Umfang.

Prof. Dr. Leo Latasch: Die mehr als professionelle Zusammenarbeit während der Corona-Zeit konnten Frau Voitl und ich nach dem 24. Februar 2022 fast ungebrochen fortsetzen. Das Sozialdezernat ist uns bei der Unterbringung der jüdischen Geflüchteten in vielerlei Hinsicht sehr entgegengekommen. Inzwischen ist es der kleine Dienstweg, über den wir kommunizieren, wenn es zum Beispiel darum geht, älteren oder kranken Menschen den Weg in die zentrale Aufnahmeeinrichtung in Gießen zu ersparen.

Elke Voitl: Dadurch, dass die Geflüchteten aus der Ukraine einen eher kurzen Fluchtweg hatten, sind auch Menschen zu uns gekommen, die schwer krank oder aufgrund ihres Alters bereits gebrechlich waren. Sie benötigten eine Therapie oder einen Platz in einer Pflegeeinrichtung. Da waren wir dann sehr erleichtert und dankbar, rückwirkend die so entstandenen Kosten vom Land genehmigt zu bekommen.

» Die Sozialarbeit der Jüdischen Gemeinde ist hochprofessionell ausgerichtet und bringt eine große Expertise mit. «



» Der Sozialbereich ist immer ein Seismograf für politische und wirtschaftliche Spannungen. «

Elke Voitl ist seit 2021 Dezernentin für Soziales und Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main und ist dabei zuständig für das Jugend- und Sozialamt, das Gesundheitsamt, die Kommunale Kinder-, Jugend- und Familienhilfe Frankfurt am Main, die Stabsstelle Unterbringungsmanagement und Geflüchtete und für das Drogenreferat.

Prof. Dr. Leo Latasch ist Facharzt für Anästhesie und Wiederbelebung. Er ist seit 1986 Mitglied des Gemeinderats und seit 1992 Mitglied des Vorstands der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Bis 2023 war er zuständiger Dezernent für das Soziale und ist bis heute zuständig für das Altenzentrum.

Fotos: Michael Faust



» Dass die Menschen ein Dach über den Kopf und genügend zu essen haben, ist unser Auftrag. Die Menschlichkeit ist dabei das, was unsere Arbeit auszeichnet. «

» Die Menschen, die in ihren Funktionen in der Jüdischen Gemeinde aktiv sind, suchen immer nach den besten Möglichkeiten und bringen gleichzeitig einen großen Gestaltungswillen mit. «

Prof. Dr. Leo Latasch: Ich glaube, dass genau das unsere Zusammenarbeit auszeichnet: Dass die Menschen, denen wir helfen wollen, im Mittelpunkt stehen und wir mit allen Mitteln nach den bestmöglichen Lösungen suchen und dafür die Verantwortung übernehmen.

Wenn Sie, Frau Voitl, das Sozialwesen der Jüdischen Gemeinde Frankfurt als Außenstehende und gleichzeitig als die zuständige städtische Dezernentin betrachten – wie steht die Jüdische Gemeinde im Vergleich zu anderen gleichartigen Institutionen da?

Elke Voitl: Die Sozialarbeit der Jüdischen Gemeinde ist hochprofessionell ausgerichtet und bringt eine große Expertise mit, die auf einer jahrzehntelangen Erfahrung basiert.

Was ich bei der Jüdischen Gemeinde besonders schätze, ist, dass die Menschen, die dort in ihren Funktionen aktiv sind, immer nach den besten Möglichkeiten suchen und gleichzeitig großen Gestaltungswillen und Tatkraft mitbringen. Diese Tatkraft beruht auf dem Humanismus und der Menschenfreundlichkeit, Grundlagen, denen ich selbst in meiner Arbeit verschrieben bin und die für mich zentrale Anknüpfungspunkte für eine konstruktive Zusammenarbeit sind. Gerade heute, wenn durch populistische und rechtsradikale Kräfte unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung angegriffen wird, sind diese Werte von zentraler Bedeutung.

Das Schöne an der Pluralität in Frankfurt ist, dass die jeweiligen Religionsgemeinschaften ihre Klientel sehr gut kennen und deren Ansprüche und Bedarfe konkret benennen können.

... und umgekehrt als langjähriger Sozialdezernent der Jüdischen Gemeinde, wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt am Main?

Prof. Dr. Leo Latasch: Ich kann die Worte von Frau Voitl voll bestätigen. Obwohl wir im Vergleich zu anderen Religionsgemeinschaften und zur Gesamtbevölkerung der Stadt eine eher kleine Gemeinde sind, waren wir schon immer in einer glücklichen Position, denn seit den 1980er Jahren waren Mitglieder unserer Gemeinde als Mitglieder demokratischer Parteien Teile der

Stadtverordnetenversammlung, sodass, wenn wir Wünsche oder Probleme hatten, wir immer Gehör gefunden haben. Ich denke da an Michel Friedman in der CDU, Ignatz Bubis sel. A. in der FDP oder Micha Brumlik bei den GRÜNEN.

Wir haben dann immer versucht, wie Frau Voitl es bereits sagte, unsere Wünsche und Bedürfnisse zu formulieren und dabei konkrete Lösungsmöglichkeiten, die für beide Seiten akzeptabel waren, zu finden.

Wir haben in Frankfurt im Vergleich zu anderen Gemeinden auch noch einen anderen Vorteil: Auch wenn wir im Vorstand und Gemeinderat alle ehrenamtlich tätig sind, so können wir dank unserer Berufe manchmal auch in das Tagesgeschäft der Institutionen eingreifen. Ich möchte das an meinem Beispiel illustrieren: Wenn zum Beispiel Mitarbeitende der Sozialabteilung, heute Beratungsstelle, oder aus dem Altenzentrum zu mir kamen und mir problematische Fälle vortrugen, hatte ich es als Mediziner einfacher, ein professionelles Verständnis aufzubringen, als jemand, der beruflich mit Medizin oder dem Sozialbereich wenig zu tun hat. Hier aktiv zu unterstützen, war mir immer ein persönliches Bedürfnis.

Auch deshalb habe ich den Stab nur schweren Herzens weitergegeben, als es darum ging, infolge des unerwarteten Todes unseres Vorstandskollegen Harry Schnabel sel. A., die Dezernate neu zu verteilen. Meinem Nachfolger im Sozialbereich wünsche ich daher ein glückliches Händchen.

Ein grundsätzliches Problem der Sozialarbeit ist, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter oft viel mehr machen, als sie eigentlich sollten. Eine Trennung zwischen dem persönlichen Schicksal, das einem nahegeht und der professionellen Tätigkeit ist oft sehr schwierig. Deshalb sah ich meine Aufgabe auch darin, die Mitarbeitenden zu schützen und nicht zu verschleißen, wenn unsere Kompetenz überschritten war. Professionelle Unterstützung wie Supervision, Weiterbildungen und der Austausch mit anderen Ämtern sind dabei zentral.

Was wünschen sie sich für die Zukunft?

Elke Voitl: Ich wünsche mir vor allem friedvolle Zeiten, weil überall sichtbar wird, wie belastend die Situation seit dem 7. Oktober letzten

Jahres für die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde ist. Die Anfeindungen und Übergriffe nehmen zu, und dass jüdische Menschen im öffentlichen Raum wieder Angst haben müssen, als Juden erkennbar zu sein, ist nicht hinnehmbar.

Daher wünsche ich mir für die ganze Stadtgesellschaft, dass immer mehr Menschen aufstehen, dem nicht mehr zusehen und unsere Demokratie und die Freiheiten, die sie uns ermöglicht, verteidigen.

In meiner Rolle als Sozialdezernentin bin ich für die Menschen zuständig, die es schwer haben, die benachteiligt und diskriminiert werden. Als gewählte Dezernentin bin ich die Anwältin und das Sprachrohr dieser Gruppen, denn das sind die Ersten, die darunter leiden, wenn Freiheit und Demokratie auf dem Rückzug sind. Insofern ist der Sozialbereich immer auch ein Seismograf für politische und wirtschaftliche Spannungen.

Prof. Dr. Leo Latasch: Was ich mir wünsche, ist tatsächlich, dass die Politik anfängt, sich auf einer übergeordneten Ebene mit dem Antisemitismus auseinanderzusetzen.

Dass bewaffnete Personen die Schule, den Kindergarten oder das Altenzentrum schützen müssen, das sind Dinge, an die ich mich einerseits nie gewöhnen werde, an die ich aber andererseits längst gewohnt bin, weil ich dafür, dass es funktioniert, seit Jahrzehnten Sorge trage.

Das Problem der sozialen Schere, die immer weiter auseinandergeht, kennen wir in der Jüdischen Gemeinde auch. Als wir vor vielen Jahren im Büro der damals neu gewählten Oberbürgermeisterin Petra Roth den Antrittsbesuch machten, war sie erstaunt, wie viele Menschen in der Jüdischen Gemeinde von Sozialhilfe leben. Dieser Anteil ist mit der normalen Gesellschaft draußen vergleichbar. Genau hier aber liegt unser Auftrag als Sozialdezernat der Jüdischen Gemeinde: dass die Menschen ein Dach über dem Kopf und genügend zu essen haben. Die Menschlichkeit ist dabei das, was unsere Arbeit vor allem auszeichnet.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL

ISRAEL ALS TEIL EINER REGIONALEN ALLIANZ IM NAHEN OSTEN

Foto: Michael Faust



V. l.: Prof. Dr. Salomon Korn, Prof. Dr. Natan Sznajder, Dr. Jan Gerchow

Der deutsch-israelische Soziologe Prof. Dr. Natan Sznajder erhielt am 26. Mai den Geschwister Korn und Gerstenmann-Friedenspreis. In seiner Dankesrede entwarf er das Konzept einer „virtuosen Politik“, über das es in Israel zu einer Befriedung des jahrzehntelangen Konflikts mit den Palästinensern kommen könnte. Die JGZ sprach mit ihm über die Einzelheiten eines solchen Konzepts.

Herr Sznajder, der Beginn Ihrer Dankesrede im Ignatz Bubis-Gemeindezentrum war sehr emotional. Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Ich fühle mich durch die Verleihung dieses Friedenspreises sehr geehrt und auch als Person und Mensch gesehen. Es ist ein Preis, der von einer jüdischen Familie gestiftet wurde, einer Familie, deren Schicksal dem meiner Eltern sehr ähnelt. Einer Familie aus Frankfurt, einer Stadt, die für mich, der ich in Mannheim geboren wurde, immer relevant war, und es ist ein Preis, in dem es um das Thema Frieden geht, ein Thema, das mich zeitlebens beschäftigt.

Vor fast genau drei Jahren, im Juni 2021, haben wir an genau dieser Stelle bereits ein Interview geführt. Damals ging es um einen Wahlausgang, an dessen Ende eine Regierung ohne Benjamin Netanjahu stand und eine arabische Partei, die kurz davor war, in die Knesseth einzuziehen. Seitdem ist viel passiert.

Ja, das kann man wohl sagen.

Seit Ende 2022 ist Benjamin Netanjahu mit einer Rechtskoalition wieder im Amt und bis zum 7. Oktober 2023 war die israelische Gesellschaft und Politik vor allem mit der Rechtsreform beschäftigt. Sie sagten in Ihrer Rede, der souveräne Staat, der dazu da ist, seine Bürger zu schützen, war am 7. Oktober nicht mehr existent. Wie konnte es so weit kommen.

Die Untersuchungen, wie es am 7. Oktober zu dem Überfall durch die Hamas kommen konnte, sind noch nicht abgeschlossen, aber es ist inzwischen allen klar, dass weder die Regierung noch das Militär noch die Geheimdienste an diesem Tag präsent waren. Das ist ein Schock, von dem wir uns als Einzelne und als Gesellschaft noch nicht erholt haben. Man erwartet, dass bei dem hohen Sicherheitsaufkommen und der Hightech-Ausrüstung des Militärs der Staat, gerade was die Sicherheit der Bürger betrifft, immer da ist.

» *An dem 7. Oktober tragen alle Schuld: Benjamin Netanjahu, die Regierung, die Führung des Militärs und der Geheimdienste. Keiner kann sich hier herausreden.* «

Vor allem aber nicht geklärt und nicht verstanden ist die Tatsache, dass wir in einer politischen Konzeption gelebt haben, in der wir glaubten, dass es Sinn macht, die Hamas auf Kosten der PLO zu stärken, indem man unter allen Umständen eine gemeinsame palästinensische Regierung vermeiden wollte, damit die Zweistaatenlösung nicht vorwärtskommt. All dies hat eine Rolle gespielt.

Es war also eine völlige Verkalkulierung, mit wem man es auf der anderen Seite zu tun hat. Man glaubte, dass durch die Militäraktionen der Jahre zuvor die Hamas eingeschüchtert und mit

den Geldlieferungen aus dem Katar zufrieden-gestellt ist.

All diese Vorstellungen sind am 7. Oktober eingebrochen und alle tragen daran Schuld: Benjamin Netanjahu, die Regierung, die Führung des Militärs und der Geheimdienste. Keiner kann sich hier herausreden.

Sie sind Sohn von Holocaust-überlebenden, der seine Diasporaidentität gegen die des Bürgers eines souveränen Staates eingetauscht hat. Als solcher, sagen Sie, haben Sie die Pflicht, die Welt aus der Sicht eines souveränen israelischen Staatsbürgers zu betrachten. Was beinhaltet eine solche Sicht?

Politisch betrachtet, beinhaltet sie, dass der israelische Staat souverän handeln kann, dass er eine Armee hat, die, auch wenn sie am 7. Oktober völlig versagt hat, in der Lage ist, souverän zu handeln. Das ist ein fundamentaler Unterschied zu dem Diasporajudentum, das seit dem 7. Oktober vor allem mit dem wieder aufgeflamten Antisemitismus beschäftigt ist. Dieser wiedererwachte Antisemitismus, von dem man glaubte, dass er nur noch eine Art Schattendasein führt, ist für das Diasporajudentum im Moment eine enorme Erschütterung.

Das jüdische Schicksal innerhalb und das jüdische Schicksal außerhalb Israels – das sind zwei ganz verschiedene politische Formationen, die man trennen muss, obwohl sie in ver-

schiedenster Form miteinander verknüpft sind.

Der Zionismus ist der Ausbruch aus der Diasporamentalität, hin zu einer „politischen Bewegungsfreiheit“, wie sie sich verfolgte Minderheiten sonst nicht leisten können. Durch die Staatsgründung, sagen Sie, sei Israel ein souveränes Mitglied der Völkerfamilie geworden. Dennoch läuft hier etwas schief. Was ist das?

Was hier schief läuft, ist, dass man in Israel immer noch nicht verstanden hat, dass man ein vollständiges Mitglied der Völkerfamilie geworden ist und dass man sich immer noch fühlt, als wäre man doch Teil einer verfolgten Minderheit, die nicht souverän ist.

» *Das jüdische Schicksal innerhalb und das jüdische Schicksal außerhalb Israels das sind zwei ganz verschiedene politische Formationen.* «

Das Antisemitismusargument, das für Juden außerhalb Israels 150prozentig richtig ist, ist für den Staat Israel nicht mehr so relevant, auch wenn die antiisraelische Motivation oft antisemitisch begründet ist. Damit sollte aber der Staat als Staat nicht mehr als nötig beschäftigt sein.

Ich nehme die zionistische Revolution als einen Bruch mit der jüdischen Geschichte wahr, nicht mehr als eine Kontinuität



Die Preisverleihung im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums



Prof. Dr. Natan Sznajder bei seiner Dankesrede

Der deutsch-israelische Soziologe Prof. Dr. Natan Sznajder wurde 1954 in Mannheim geboren und lehrte unter anderem an der Columbia-University, der Akademischen Hochschule Tel Aviv, an der Hebräischen Universität in Jerusalem und der Ludwig Maximilian-Universität in München. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kultursociologie, Politische Theorie, Kosmopolitismus, Shoah und Erinnerung.

der jüdischen Geschichte. Auch biografisch sehe ich das so.

Ich bin als Staatenloser geboren, danach bekam ich die deutsche Staatsbürgerschaft und, nachdem ich nach Israel ausgewandert war, die israelische. Mit der Staatsbürgerschaft kommt dann auch die politische Verantwortung für das, was dieser Staat tut oder nicht tut.

Sie fordern in diesem Sinne eine virtuose Politik der Gegenwart. Wie soll eine solche Politik Ihrer Meinung nach aussehen?

Ein Frieden im Nahen Osten ist nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Was ich damit meine, ist, dass Israel in ein Bündnis mit anderen, vor allem mit anderen arabischen Staaten in der Region eintreten muss, gegen einen gemeinsamen Feind, der mit Iran durchaus existiert, und dass Ägypten, Jordanien als auch Saudi-Arabien gemeinsam das politische Interesse haben, um die Gefahr des Irans einzudämmen.

Israel müsste Teil einer regionalen Allianz im Nahen Osten und dadurch auch Teil des Nahen Ostens werden, denn Israel ist immer noch nicht Teil des Nahen Ostens, sondern ein Bündnispartner Amerikas. Israel fühlt sich nach wie vor europäisch und nicht dem Nahen Osten zugehörig.

Es gab diesen einen Moment am 13. April, als der Iran den Raketenangriff auf Israel gestartet hat und dieser mithilfe der jordanischen, ägyptischen und saudi-arabischen Flugabwehr und der Geheimdienste abgewehrt worden ist. Hier stand Israel nicht allein.

Ein solches Bündnis mit den anderen arabischen Staaten kann

aber nur gelingen, wenn man versucht, auch das palästinensische Problem anzugehen, mit anderen Worten auf eine Zweistaatenlösung hinzuwirken, den Krieg in Gaza zu beenden und die Geiseln wieder zurückzubringen. Dann erst wird die Souveränität des Staates nach dem 7. Oktober wiederhergestellt und wir könnten in eine Art Tikkun Olam, also eine Wiederherstellung der Welt, eintreten. Gleichzeitig muss die Kriegsgefahr mit dem Libanon eingedämmt werden, denn wenn es zu einem groß angelegten Krieg mit dem Libanon kommt, dann wird das israelische Hinterland so stark davon betroffen sein, wie es das wahrscheinlich noch nie in einem Krieg war.

» Ein souveräner Staat muss eine interessen geleitete, keine emotionsgeleitete Politik machen. «

All diese Dinge würde ich als eine virtuose Politik der Gegenwart bezeichnen, die möglich wäre, allerdings nicht mit dieser Regierung.

Sie sprachen in Ihrer Rede in diesem Zusammenhang auch über Begriffe wie Rache und Amalek, also biblische Begriffe, die unser jüdisches Denken prägen, von denen wir uns aber distanzieren müssten.

Rache ist vor allem nach dem 7. Oktober ein sehr verständliches menschliches Gefühl. Hier möchte ich aber wieder auf den Begriff des souveränen Staates zurückkommen, denn ein souveräner Staat muss aus Gründen der Staatsraison handeln. Ein

souveräner Staat muss eine interessen geleitete, keine emotionsgeleitete Politik machen.

Den Feind als Amalek zu bezeichnen, das sind biblische Begriffe, die heute keinen Sinn mehr ergeben. Begriffe wie Rache, Amalek und andere mehr, die aus der Bibel stammen, müssen politisch umgedeutet werden, damit sie uns nicht in apokalyptische politische Szenarios abgleiten lassen.

Umgedeutet werden im Sinne von real möglicher Politik?

Genauso. Es muss ausgelotet werden, was realpolitisch möglich ist und was nicht. Der souveräne Staat hat die Möglichkeit, den apokalyptischen Feind in einen politischen Feind umzudeuten.

Israel und der Zionismus sind mit Judentum nicht gleichzusetzen, müssen dennoch zusammen gedacht, gleichzeitig aber auch voneinander getrennt werden. Das klingt sehr kompliziert. Wie meinen Sie das?

Der Zionismus ist eine politische Emanzipationsbewegung der Juden als politisches Kollektiv. Gleichzeitig kann man den Zionismus ohne die jüdischen theologischen Grundlagen des Messianismus gar nicht verstehen. Dieser war immer Teil des politischen Zionismus, gleichsam wie eine Hinterbühne.

Im Moment sieht es so aus, als würde die theologische Seite den Zionismus vollkommen absorbieren. Ich muss und will als ein rationaler Israeli hier dagehalten.

Das ist der Grund, warum ich vor dem 7. Oktober gegen die

Justizreform war, weil ich für die Gewaltenteilung bin. Das ist der Grund, warum ich für eine rationale staatstragende Politik bin und nicht für eine Politik, die vom messianischen Glauben an eine Endzeit, an die besetzten Gebiete oder den Bau des dritten Tempels geprägt ist.

» Der souveräne Staat hat die Möglichkeit, den apokalyptischen Feind in einen politischen Feind umzudeuten. «

Wir müssen uns von den theologischen Kräften des Judentums in eine realpolitische Bewegung umorientieren. Die Normalisierung war ein wesentliches Ziel des Zionismus, nämlich der jüdischen Existenz in einem eigenen Land zu verhelfen. Das sollte unser Ziel sein.

Wie realistisch ist ein solches Konzept?

Es ist das einzige realistische politische Konzept, das es überhaupt gibt. Alles andere würde in die Katastrophe führen. Realistisch ist es schon, ob es möglich ist, und erst recht mit dieser Regierung, wird uns die Zukunft zeigen.

Wie sehen Sie Ihre eigene persönliche Perspektive?

Dass ich für die Ansichten, die ich Ihnen hier erläutert habe, weiterkämpfen werde, weil ich sie für richtig halte.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE DR. SUSANNA KEVAL



Marcel Reif wurde 1949 als Sohn eines Holocaustüberlebenden in Polen geboren. 1956 wanderte die Familie nach Israel aus und kam ein Jahr später nach Deutschland. Seit 1972 ist Marcel Reif als Sportjournalist bei zahlreichen Print-, Radio- und Fernsehmedien tätig. Für seine fundierte, engagierte aber auch humorvolle Sportanalyse wurde er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

DER FUSSBALLPLATZ IST KEIN RECHTSFREIER RAUM

Als die JGZ mit dem Sportmoderator Marcel Reif dieses Gespräch führte, war die Vorrunde der Fußballeuropameisterschaft für die deutsche Nationalmannschaft gerade abgeschlossen. Die JGZ wollte nach diesem Zwischenstand wissen, wie Marcel Reif die Nationalmannschaft, aber auch das gegenwärtige Fußballgeschäft einschätzt.

Herr Reif, bevor wir das Interview beginnen, die alles entscheidende Frage: Wer wird der diesjährige Fußballeuropameister?

Also ich tippe auf Frankreich, England, Spanien oder Deutschland.

Den vielen Unkenrufen nach dem letzten Testspiel zum Trotz, hat das Spiel der deutschen Nationalmannschaft in der Vorrunde regelrecht Spaß gemacht.

Ja, das würde ich auch sagen. Vor allem nach dem letzten Spiel sind meine beiden Herzkammern sehr gut bedient. Deutschland ist weiter und meine Schweizer haben unentschieden gespielt. So kann es gern weitergehen. Die Deutschen sind kein Favorit, aber auch kein Außenseiter. Sie machen das insgesamt gut. Die Mannschaft verfügt über Spieler auf Weltklasseniveau und so wie es aussieht, wird aus diesen hervorragenden Einzelspielern allmählich auch eine gute Mannschaft.

Was das Tor zum Schluss ein Glückstreffer?

Glück muss man sich erarbeiten.

Kommen wir zu den etwas ernsteren Themen. In einer Dokumentation des WDR im Vorfeld der Europameisterschaft wurden auch Töne hörbar, dass sich die Leute in Deutschland eine „weißere“ Nationalmannschaft wünschen. Wie sehen Sie solche Äußerungen?

So, wie das hoffentlich jeder normale Mensch sieht: Das ist purer Rassismus, wenn man es noch freundlich ausdrücken will.

» Der Fußball ist ein Spiegel der Gesellschaft und keine Insel der Glückseligen. «

Andererseits: Der Fußball ist ein Spiegel der Gesellschaft und keine Insel der Glückseligen. Diese unerträglichen rassistischen Töne sind leider inzwischen auch in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Insofern wundert es mich nicht – es entsetzt mich vielmehr, dass ich so etwas im Jahr 2024 in Deutschland und gerade in Deutschland hören muss, einen solchen gefährlichen Unsinn, der Gift ist und der sich weiter ausbreiten kann.

Was macht das mit den Spielern und mit der Mannschaft, wenn sie solche Sprüche auf dem Platz hören, ob von der Tribüne aus oder von den Gegenspielern?

Es gibt mittlerweile Regularien. Wenn ein Spieler zum Schiedsrichter geht und sagt, das und das habe ich gerade gehört, dann kann das bis zum Spielabbruch führen und das ist auch richtig so. Da möchte ich den Fußball noch „sauberer“ haben als den Rest der Gesellschaft, denn, wenn es Möglichkeiten gibt, sofort zu handeln, dann muss man das auch tun.

Mit den Spielern macht das genau das Gleiche, was es mit jedem macht: Ich lasse mich nicht gern rassistisch beleidigen und wenn das jemand tut, dann spiele ich mit ihm keinen Fußball mehr. Dann muss dafür gesorgt werden, dass derjenige sofort vom Platz entfernt wird.

Wenn es mehrere sind und es von der Tribüne bzw. den Rängen kommt, auch da muss man dafür sorgen, dass es sofort aufhört und die Leute dingfest gemacht werden. Wenn all das nichts nützt, muss man das Spiel beenden, weil das dann kein Spiel mehr ist, sondern eine rassistische Veran-

staltung und das will und braucht kein Mensch. Der Fußballplatz ist kein rechtsfreier Raum.

Wie wirkt so etwas auf die Mannschaft? Kommt es da eventuell auch zu Spaltungen?

Aufgrund der Dokumentation des WDR, auf die Sie anspielen, hat der WDR eine Umfrage in Auftrag gegeben. Der Journalist hat diese rassistischen Töne bei den Dreharbeiten gehört und der WDR wollte das überprüfen – ob das so glücklich war, weiß ich nicht.

» Leider sind die unerträglichen rassistischen Töne inzwischen auch in der Mitte der Gesellschaft angekommen. «

Aber Spaltungen, nein das geht zu weit. Auf der Ebene der Nationalmannschaft werden Sie keinen rassistisch denkenden Spieler finden. Das sind Vollprofis, die jahrelang in einem internationalen Umfeld spielen. Die Umfrage ist, auch wenn sie nicht repräsentativ war, allerdings erschütternd, weil sie ein entsetzliches Bild von Deutschland zeichnet.

In einem Interview sagten Sie, Fußball sei das Spiel der kleinen Jungs, das auch von großen Jungs gespielt wird und wenn man dem einmal verfallen ist, ist es um einen geschehen.

Zum Teil eins dieses Statements: Ist Fußball der Spielplatz der kleinen und großen Jungs, bei dem auch rassistische Anpöbeleien dazu gehören?

Wenn das bei kleinen Jungs dazu gehört, dann muss man den kleinen Jungs erklären, dass es eben nicht dazu gehört. Das ist eine Sache der Erziehung, die möglichst schon im Kleinstkindalter beginnen muss. Kinder machen Fehler und wir Erwachsene sind dazu da, ihnen zu helfen, diese Fehler zu erkennen und abzulegen. Wenn aber die großen Jungs spielen und die großen Jungs diese „Fehler“ machen, dann sind das keine Kinderstreiche mehr, sondern ist im schlimmsten Fall kriminell. Rassismus auf dem Fußballplatz ist kein Kinderstreich, sondern eine kriminelle Handlung.

Wird in den Vereinen und in den Fanclubs zu wenig dagegen getan?

Das ist mir zu pauschal gedacht. Es gibt Vereine, die sind sich dieser Themen bewusst und machen hier viel an Erziehungs- und Bildungsarbeit. Wenn sie sich dessen nicht bewusst sind, dann muss man auch ihnen helfen. Natürlich wäre es am besten, man müsste hier gar nichts tun, weil es diese Töne auf dem Fußballplatz gar nicht gibt.

» *Rassismus auf dem Fußballplatz ist kein Kinderstreich, sondern eine kriminelle Handlung.* «

In dem Moment aber, wo so etwas auf dem Fußballplatz passiert, und da kann man wieder pauschalisieren, dann ist das ein Rechtsbruch und da sind die Vereine gefordert, auch wenn

sie damit manchmal überfordert sind. Man darf auf der Straße rassistisch nicht beleidigen und man darf es im Stadion genauso wenig. Dann müssen die Leute dingfest gemacht und sanktioniert werden.

Die Vereine sind hier gut beraten, den jungen Menschen bei der Herausbildung ihrer Sicht auf das Leben pädagogisch zu helfen. Wenn da aber unbelehrbare Rassisten unterwegs sind, dann muss man sie behandeln, wie man Rassisten eben behandelt. Dafür gibt es Gesetze und Strafen, und wenn das auch nicht weiterhilft, dann bin ich mit meinem Latein auch am Ende. Aber den Optimismus, dass wir doch mehr sind als die Rassisten, den lasse ich mir nicht nehmen.

Jetzt noch zum zweiten Teil Ihres Statements: Was macht die Faszination von Fußball aus?

Zurück zum ersten Teil des Statements: Ich kann ein kleiner Junge sein und mich über ein Spiel genauso freuen, wie ich es mit 75 Jahren immer noch tue oder anders gesagt, als ich als Vierjähriger mit meinem Vater zum ersten Mal bei einem Fußballspiel im Stadion war, war die Freude genauso groß wie heute. Daran hat sich nichts geändert und das hält jung. Man sieht sich in den eigenen Kindern kicken und wer das nicht versteht, dem ist das schwer zu vermitteln. Ich kann da nichts zurücknehmen.

Das sollen Sie auch gar nicht, ich wollte es nur verstehen. Für mich grenzt es manchmal an Artistik, wenn da ein Pass punktgenau auf den Fuß eines Mitspielers fällt und der dann auch noch ein Tor schießt.

Bravo, Sie haben es erfasst. Guter Fußball, das ist Ästhetik, Kombinatorik und Weitsicht auf höchstem Niveau – oft Kunst und ich kann der Ästhetik dieses Sports nach wie vor sehr viel abgewinnen.

Viele namhafte Spieler, wie Ronaldo oder Messi beenden ihre Karrieren in den USA oder auf der arabischen Halbinsel und vergolden ihre Erfolge nochmal üppig. Schaden diese schwindelerregenden Gagen dem Fußball?

Ab wann fängt schwindelerregend an? Das ist ohnehin mehr als obszön, was hier seit Jahren bezahlt wird, aber es gibt eben einen Markt dafür. In Amerika bei Miami verdient Messi so unglaublich viel Geld, aber der Verein verdient mit seinem Namen eben noch viel mehr Geld. Das Gleiche passiert auch in Saudi-Arabien. Die Summen sind obszön, aber es wird dabei keinem Kind etwas weggenommen. Das ist der einzige Grund, der dieses Geschäft überhaupt rechtfertigt. Das sind Künstlergagen und die Frage, bis wohin das statthaft ist, muss jeder für sich entscheiden.

» *Guter Fußball das ist Ästhetik, Kombinatorik und Weitsicht auf höchstem Niveau.* «

Was halten Sie von der geplanten Super-League?

Die wird sicher kommen, weil sich die Spitzenvereine irgendwann von ihren Ligen verabschieden werden. Die Schere geht hier inzwischen auch finanziell so weit auseinander, dass es keinen Sinn mehr machen wird, wenn Bayern München mit zum Beispiel Bochum in einer Liga spielt. Sie müssen dann mit Real Madrid oder Manchester City spielen. Dass die Schere zwischen den Vereinen wirtschaftlich so stark auseinandergeht, ist leider inzwischen in fast jedem Land so. Deswegen wird es diese League irgendwann geben. Das muss einem nicht gefallen, der Fußball, der dann dort gespielt wird, wird fantastisch sein, aber die Summen und die Rahmenbedingungen? Auch das muss jeder für sich ent-

scheiden, ob es ihm gefällt oder nicht und er dem folgen will.

Bleibt die Fankultur dabei nicht auf der Strecke?

Die eine „Fankultur“ gibt es sowieso nicht. Und jeder Fußball – bis in die untersten Klassen – hat seine eigene. Es wird dann auch in dieser Super League eine solche geben. Allerdings nicht die, die wir heute bei Traditionsvereinen erleben – eher ein „amerikanisches“ Event-Publikum.

Bei dem Holocaust-Gedenken am 27. Januar im Deutschen Bundestag haben Sie neben der Frankfurterin Eva Szepesi ebenfalls eine Rede gehalten. Was hat Ihnen dieser Auftritt bedeutet?

Für mich war es eine große Befreiung, eine große Erkenntnis und Selbsterkenntnis, aber auch eine große Anstrengung.

Anstrengung, wie meinen Sie das?

Ich wollte es eigentlich nicht machen. Mein Vater hat mit mir über seine Erlebnisse in der NS-Zeit nie gesprochen, warum sollte ich das dann tun? Aber es war doch richtig, weil ich mir vieles nochmal genau angeschaut und vergewärtigt und vor allem auch mit meinen Kindern und Enkelkindern die Geschichte meines Vaters, ihres Großvaters und Urgroßvaters, aufgearbeitet habe. Dadurch ist eine neue Sicht auf die Familiengeschichte entstanden, mit der sehr positiven Auswirkung, dass wir nun alle auf denselben Wissensstand sind.

Wenn ich in diesem Zusammenhang noch mal auf Ihre Frage nach dem Rassismus zurückkommen darf: Dieses Aufarbeiten der Familiengeschichte hat – wenn es dessen denn gebraucht hätte – sicher dazu beigetragen, dass Rassismus bei meinen Kindern und Enkelkindern nicht zu finden sein wird. Das würde ich mir für die ganze Gesellschaft wünschen.

// DAS GESPRÄCH FÜHRTE
DR. SUSANNA KEVAL



Foto: Rafael Herlich

Rabbiner Julian-Chaim Soussan

DER SOMMER IM JUDENTUM

Der jüdische Sommer ist geprägt von zwei der vier historischen Fasttagen, die wir jedes Jahr begehen.

Schiwa Assar beTamus – der 17. Tamus und Tischa beAw – der neunte Aw, sind durch die dazwischenliegenden drei Trauerwochen – Bejn haMezarim verbunden.

Der Talmud bemerkt dazu: Fünf Dinge trafen unsere Väter am siebzehnten Tamus und fünf am neunten Aw.

Aus Mangel an Lämmern während der Belagerung Jerusalems durch das Heer Nebukadnezars wurden am siebzehnten Tamus die Bundestafeln zerbrochen und das tägliche Opfer hörte auf. Jerusalem wurde durch die Römer unter Titus erstürmt. Apostomos verbrannte die Thora und es wurde ein Götzenbild im Hêchâl, dem Innenbereich des Tempels, aufgestellt.

Am neunten Aw wurde nach dem erschütternden Bericht von zehn der zwölf Kundschafter, die Mosche Rabbenu ins Land geschickt hatte, um es anschließend einzunehmen, über unsere Väter das Urteil verhängt, dass sie nicht ins Land einziehen. Das Volk weinte daraufhin und wollte zurück nach Ägypten, sodass G'tt sie mit der 40-jährigen Wüstenwanderung bestrafte. Am 9. Aw wurde der Tempel das erste Mal durch Nebukadnezar und das zweite Mal durch Titus zerstört, Bejtär wurde während des niedergeschlagenen Bar Kochba Aufstands erobert und die Stadt Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht.

Die Trauertage

Mit dem Eintritt des Monats Aw soll man Fröhlichkeit einschränken.

Diese Trauertage stehen damit auch für den Beginn des Exils. Seither sind weitere unzählige Unglücke über das jüdische Volk gekommen.

So trat die spanische Inquisition am neunten Aw 1492 in Kraft und in den vielen Kinot, den Klageliedern, werden die grausigen Pogrome des Mittelalters geschildert und gesammelt und an Tischa beAw in der Synagoge vorgetragen.

Betrachtet man exemplarisch die Geschichte der ältesten jüdischen Gemeinden in Deutschland, so ergibt sich, dass nach durchschnittlich dreißig bis vierzig Jahren des friedlichen Zusammenlebens mit der nichtjüdischen Bevölkerung, immer wieder Vorwände gefunden und erfunden wurden, um Juden zu überfallen, zu massakrieren, berauben und zu vertreiben. Juden waren wahlweise Gottesmörder, Wucherer, Brunnenvergifter, Hostienschänder, Kindermörder oder Verursacher der Pest. Wie Wellen brach der Judenhass in fast schon regelmäßigen Abständen über uns herein. Bis schließlich die Shoah einem Tsunami gleich in seiner Grausamkeit und „Effektivität“, alle bisherigen Gräueltaten in ihren grausigen Schatten stellte.

Doch als Reaktion dieser kaum in Worte zfassenden Unmenschlichkeit, schien es, dass die Welt in weiten Teilen zur Vernunft gekommen ist. Die Menschenrechtskonventionen wurden angepasst, christliche Kirchen distanzieren sich von ihren Jahrhunderte andauernden Judenhass und entschuldigten sich gar für ihr Mitwirken an der Shoah. In Deutschland galt „nie wieder“ als Credo in Politik und Gesellschaft, so dass der eine oder andere Politiker dem „unbedacht“ eine antisemitische Floskel über die Lippen kam, zurücktreten musste.

Der 7. Oktober

Doch dann kam der 7. Oktober! Und statt der selbstverständlichen und zu erwartenden Empathie mit den Opfern, kehrte in allen Gesellschaftsschichten der alte Judenhass zurück. Mit dem anhaltenden Krieg in Gaza werden die hamaskritischen oder gar israelfreundlichen Beiträge in der Öffentlichkeit immer seltener.

Wir haben die Thora am Berg Sinai bekommen und die Rabbiner weisen darauf hin, dass der Name des Berges verbunden ist mit dem hebräischen Wort für Hass: „Sina“. Wir werden gehasst, so die Erklärung der Rabbiner, weil wir für die Werte der Thora stehen. Wir stehen für Wahrheit, für Gerechtigkeit, für Barmherzigkeit und für ein Miteinander aller Menschen. All das macht uns zum (leider ungeliebten) moralischen Gewissen der Menschheit.

Darin besteht nach wie vor unsere Aufgabe, auch und gerade dann, wenn die Welt uns nicht hören will: Ein Licht für die Völker zu sein, ein Leuchtturm der Menschlichkeit. Und gerade dann, wenn diese Menschlichkeit bedroht ist, wird die Aufgabe umso dringlicher.

Unsere Aufgabe

Deshalb rufen wir den *Schlächtern* auch unserer Generationen nur umso lauter zu: „*lo tirzach – DU SOLLST NICHT MORDEN!*“

Und all den *Hassern* schleudern wir ein „*Weahawta leReecha kamocho – Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst!*“ entgegen!

Und den *Rassisten und Xenophoben* erwidern wir: *weahawta et haGer – liebe den Fremden*“.

All den *Lügnern und Leugnern* sagen wir: „*Lo ta'aneh weReacha Ed Schaker – Du sollst nicht Lügen-Zeugnis ablegen, wider deinen Nächsten*“ denn „*Haschem Elokechem EMET – der Ewige Euer G'tt ist Wahrheit!*“

Auch sollen wir uns daran erinnern, dass es das erste Mal seit 2000 Jahren ist, dass wir uns nach einem Pogrom wehren können!

Noch wichtiger ist es aber, uns nach innen zu stärken. Der Ursprung von Schiwa Assar beTamus, das Zerbrechen der Bundestafeln, steht für die Ablehnung der Thora und der Mitzwot. Der Ursprung von Tischa beAw war die Ablehnung von Israel, dem ersten „zionistischen Projekt“.

Als Tikkun – Reparatur dieser beiden ursprünglichen Sünden, müssen wir daher diese beiden Bereiche besonders stärken: zum einen umzusetzen, was wir jeden Morgen kurz vor dem Schema Israel beten: „gib unseren Herzen die Fähigkeit, all die Worte, die deine Thora mit Liebe lehrt, zu erfassen, zu begreifen, zu hören, zu lernen und zu lehren, zu hüten, zu tun und zu erfüllen.“

Und gleichzeitig unsere unverbrüchliche Solidarität mit Israel, dem Land, dem Staat und dem Volk unermüdlich zu bekunden. Denn *Am Israel Chai – Das Jüdische Volk lebt* – gilt und wird immer gelten und ist auch untrennbar mit unserem Glauben an Haschem verbunden denn: *Od Awinu Chai – Unser Vater lebt!*

// RABBINER JULIAN-CHAIM SOUSSAN

Die Blumenkönigin

Inh. Anette König · 60318 Frankfurt Main
Tel.: 069 - 59 20 40 · Fax: 069 - 59 20 70
E-Mail: dieblumenkoenigin@t-online.de



www.dieblumenkoenigin.de

Der Synagogenkartenverkauf für Rosch Haschana

findet vom 28. August bis zum 27. September 2024 statt.

Die Karten können bei Iris Krumholz unter der **Tel.: 069-76 80 36 100** oder online unter synagogenkarten@jg-ffm.de bestellt und in der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde im 4. Stock abgeholt werden: Montag und Dienstag von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr
Mittwoch bis Freitag von 10.00 bis 15.00 Uhr.

Bestellte Karten werden bis Montag, den 30. September reserviert und anschließend frei verkauft.

Ihre Grußanzeigen

für die Rosch Haschana-Ausgabe der Gemeindezeitung können Sie ab sofort bestellen:
Tel. 069-76 80 36 -100
Fax. 069-76 80 36 -149
gemeindezeitung@jg-ffm.de.

Für kommerzielle Anzeigen kontaktieren Sie bitte **Dr. Susanna Keval:**
Tel. 0179 512 44 95
gemeindezeitung@jg-ffm.de.

Anzeigenannahmeschluss ist am 30. August 2024



10 JAHRE
BERUFERFAHRUNG

WWW.GOLDMANNLAW.DE



ZIVILRECHT
STRAFRECHT
ARBEITSRECHT
FAMILIENRECHT

Sofort-Beratung
Dringende Termine
Kurze Fristen
Online & Videotermine



SVETLANA GOLDMANN, LL.M.
RECHTSANWÄLTIN,
DATENSCHUTZBEAUFTRAGTE &
WIRTSCHAFTSMEDIATORIN

KANZLEI GOLDMANN LAW
FRIEDRICH-EBERT-ANLAGE 36
60325 FRANKFURT AM MAIN
TEL.: +49 (0) 69 780 80 907
FAX: +49 (0) 69 509528 1166

Ambulanter Pflegedienst Impuls


impuls
Pflegedienst



„Unsere Hilfe ist ergänzend und vor allem Hilfe zur Selbsthilfe. Wir pflegen und versorgen hilfs- und pflegebedürftige, kranke, behinderte und ältere Menschen, unabhängig von der wirtschaftlichen oder sozialen Situation und der konfessionellen Zugehörigkeit in ihrer gewohnten häuslichen Umgebung.“

Dorina Kojtik
Hanauer Landstrasse 17 / 60314 Frankfurt am Main
Tel.: 069 43053631 / Fax: 069 43053632
E-Mail: impuls.pflegedienst@gmail.com
www.impuls-pflegedienst-ffm.de

KS

Aufzugsservice GmbH

- Service/Reparatur
- Modernisierung
- Neuanlagen/Komponenten

Ludwig-Erhard-Str. 27 | 61440 Oberursel | Telefon 0 61 71 / 58 65 10 | Telefax 0 61 71 / 58 65 11 | www.ks-aufzugsservice.com



Foto: Gemeindezeitung



Feiern in der Westend-Synagoge:
 Jom Jeruschalajim ...

... und Lag Ba'Omer

EIN FRÜHJAHR VOLLER FESTE

Die Omer-Zeit und das Schawuot-Fest bieten die Gelegenheit, dass die Gemeindemitglieder einige schöne Feste zusammen begehen können.

Challe-Backen vor Pessach

Am 11. April kamen 110 Mädchen und Frauen zum Challe Bake, das von Yodfat Rosenblatt und Sarah Shabanzadeh organisiert worden war. Nicht nur, dass der Teig für die Challa zubereitet und am Ende zur Challa geflochten wurde. Zwischendurch gab es auch ein Charoset Tasting nach marokkanischem, persischem und aschkenasischem Style, was so kurz vor Pessach alle begeisterte. Zum Abschluss wurde gemeinsam für Israel, für die Soldaten und für die immer noch entführten Geiseln gebetet.

Lag Ba'Omer in der Westend-Synagoge

Das Licht der Thora von Rabbi Schimon bar Jochai leuchtet immer noch und erfüllt uns mit Freude. So konnten wir am Lag Ba'Omer in der Westend-Synagoge ein großes schönes Fest feiern! Etwa 200 Menschen aller Altersgruppen waren da und haben die Wärme des Lagerfeuers genossen.

Rabbiner Avichai Apel erzählte Geschichten über die römische Besatzung Israels und den Kampf der Schüler von Rabbi Akiwa gegen die Besatzer. Für die musikalische Begleitung sorgten Roman Kuperschmidt und Elik Roitstein. Die Stimmung war so gut, dass viele aufgestanden sind und ausgelassen am Lager-

feuer getanzt haben. Mit allerlei Köstlichkeiten und einem reichhaltigen Barbecue versorgte uns die koschere Catering-Simcha von Gadiel Miurov und seiner Frau.

Lag Ba'Omer in der Jüdischen Gemeinde Darmstadt

Am 26. Mai hatten die Gemeindemitglieder die Möglichkeit bei gutem Wetter zusammen mit den Gemeindemitgliedern der Jüdischen Gemeinde Darmstadt Lag Ba'Omer zu feiern. Dort begrüßte sie der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Darmstadt, Daniel Neumann, und Rabbiner Julian-Chaim Soussan.

Die Madrichim kümmerten sich um die Kinder, es wurde gespielt und gebastelt. Daniel Neumann bot den Frankfurter Gästen eine Führung durch die Synagoge und dem Museum an und Rabbiner Soussan gab den Darmstädtern einen Schiur. Vielen herzlichen Dank an Nir und Sigal Rosenfeld, die mit ihrem Food Truck nach Darmstadt kamen und uns mit ihrem leckeren Essen verwöhnt hatten. Ein Lagerfeuer mit Marshmallow-Grillen und das beliebte Pfeil- und Bogenschießen durften auch hier natürlich nicht fehlen.

Jom Jeruschalaim

Der 57. Jahrestag der Befreiung der Heiligen Stadt und Hauptstadt Israels

– Jeruschalaim – wurde dank der Unterstützung von Vorstandsmitglied Benjamin Graumann im Kiddusraum der Westend-Synagoge gefeiert. Zusammen mit Baruch Chauskin und mit Hilfe der Liedtexte konnten alle Teilnehmenden gemeinsam singen und sogar tanzen. Viele hatten sich auch getraut, selbst zum Mikrofon zu kommen und zu singen. Benjamin Graumann begrüßte und gratulierte allen, und gemeinsam mit Rabbiner Apel wurde für die Freilassung der Gei-

Foto: Sarah Shabanzadeh



Lag Ba'Omer mit der Jüdischen Gemeinde Darmstadt

seln und für die Sicherheit der israelischen Soldaten gebetet. Beim Singen von Jeruschalaim, Schel Sahaw und leSchana haBaa Biruschalaim wurden die Herzen aller mit großer Hoffnung erfüllt. Anschließend fand in der Synagoge ein feierliches Gebet zu Jom Jeruschalaim statt.

Familienschabbat in der Westend-Synagoge

Am 7. Juni kamen über 200 Personen in die Westend-Synagoge zu einem Familien-Kabbalat Schabbat. Getrennt durch eine Mechitza, beteten alle zusammen, im Einklang. Anschließend gingen die Eltern in den Kiddusch-Raum und die Kinder, betreut durch die Madrichim, in die Seitenflügel der Synagoge.

Vielen herzlichen Dank an Nir Rosenfeld und dem Team von Dominion, die ein leckeres Essen zubereitet und serviert haben. Ein sehr schöner Abend mit Gebeten, Gesängen, gutem Essen und vielen Gesprächen. Wir freuen uns auf den nächsten Familienschabbat.

Thora-Lernnacht zu Schawuot

Es ist nicht immer leicht, die Thora zu lernen – und das auch noch die ganze Nacht hindurch! Mehr als 100 Menschen haben aber in der Lel Schawuot den Mut gefunden, sich zusammen mit Rabbiner Avichai Apel mit aktuellen Themen aus der Sicht der Thora und unserer Quellen zu beschäftigen. Unschuldige Menschen im Krieg, kultiviertes Fleisch, die Hingabe von Rabbi Akiwa und das Buch Ruth sind nur einige der Themen, über die gesprochen und gelernt wurde. Um nicht einzuschlafen, wurden alle mit Käse-

kuchen und Eis versorgt. Es konnte in Gruppen diskutiert, aber auch individuell gelernt werden. Die letzten Teilnehmenden verließen die Westend-Synagoge erst nach Sonnenaufgang. Es war für alle eine lehrreiche und unvergessliche Nacht.

Rabbiner Julian-Chaim Soussan ist am 12. Juni mit Jugendlichen ab 14 Jahren in die Räumlichkeiten der Jeschurun Religionschule gekommen und hat mit ihnen die Thora studiert und Spiele gespielt. Nach leckeren Milchspeisen zum Abend und einer großartigen Nacht, in der dem einen oder anderen auch schon Mal, für Minuten, die Augen zugefallen sind, und nach einem großartigen Morgengebet (sehr früh am Morgen) gab es ein leckeres Frühstück. Vielen Dank an Pazit Rieken, die die Kinder und auch Rabbiner Soussan mit einem leckeren milchigen Abendessen und Frühstück versorgt hatte.

Eisparty

Das Hören der Zehn Gebote gehört zu Schawuot. Das konnten die Kinder mit ihren Eltern am Nachmittag des Festes wieder tun. Etwa 400 Eisportionen wurden verteilt, nachdem wir alle gemeinsam die Geschichte von Ruth und ihrer Hilfsbereitschaft gehört hatten. Alle Kinder gingen zum Aron haKodesch und küssten die Thorarollen, nachdem sie aus ganzem Herzen das Schma Israel gesprochen hatten. Die Kinder waren weiß gekleidet und hatten Blumenkränze auf dem Kopf. Ja, und natürlich waren alle ganz still und aufmerksam, als Rabbiner Apel die Zehn Gebote vorlas.

// ALLA ARINSTEIN

// SARAH SHABANZADEH

SCHAWUOT IM EGALITÄREN MINJAN

Der Egalitäre Minjan lud zum Festaussgang zu einem Ma'ariv Gottesdienst ein und zu einem anschließenden Wiener Café Abend. Die Judaistin und Kunsthistorikerin Esther Graf trug Texte der österreichischen Dichter Fritz Grünbaum und Robert Schindel vor und wurde dabei von Chasan Daniel Kempin mit Liedern des Wiener Komponisten und Sängers Georg Kreisler begleitet. Rabbinerin Elisa Klapheck hielt einen Mini-

Schiur über die biblisch-historische Prophetin Hulda, die von König Joschija gebeten wurde, eine religiöse Frage zu beantworten. Die Friedensaktivistin Noa Milram hielt einen Mini-Workshop über Mut und Hoffnung angesichts der heutigen politischen Situation in Israel. Mitgebrachte Käseköstlichkeiten und ein echter Wiener Mélange verliehen dem Abend das entsprechende Ambiente.

// RED.

Foto: Sarah Shabanzadeh



Familien-Schabbat in der Westend-Synagoge.



Challe-Backen ist Spaß für Groß und Klein.

Foto: Gemeindezeitung



Die Schawuot-Festtafel im Egalitären Minjan



Esther Rozenberg sel. A.
16. Januar 1947 – 17. April 2024

Sie wurde am 16. Januar 1947 in Wels in einem DP-Lager geboren. Ihr Leben war bestimmt durch eine tiefe Verbindung zur jüdischen Gemeinschaft und von einem unermüdlichen Einsatz für wohltätige Zwecke. Am wichtigsten war ihr jedoch stets das Wohlbefinden unserer Familie.

Als sie ein Jahr alt war, 1948, entschieden sich Esthers Eltern, nach Israel auszuwandern. Dort verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend, und ihre ersten Berufsjahre. Sie lernte den Beruf der Kinderkrankenschwester, den sie bis zu ihrem Umzug nach Deutschland 1973 ausübte.

EINE JIDDISCHE MAMME UND GROSSMUTTER

Am 17. April verstarb unsere Mutter, unser langjähriges Gemeindemitglied, Esther Rozenberg sel. A. im Alter von 77 Jahren.

In diesem Jahr heiratete sie Abraham „Romek“ Rozenberg und zog zu ihm nach Frankfurt. Hier begann ein neuer Lebensabschnitt, der von der Liebe zu ihrer Familie und dem Engagement für die jüdische Gemeinschaft geprägt war. Esther und Romek bekamen zwei Söhne, Doron und Yuval. Neben ihren beiden Söhnen hinterlässt sie auch sieben Enkelkinder.

In Frankfurt war Esther ein aktives Mitglied der Jüdischen Gemeinde und der WIZO. Ihr Engagement und ihre Leidenschaft für wohltätige Arbeit brachten ihr großen Respekt und Anerkennung ein. Sie war stets bereit, ihre Zeit und Energie für die Unterstützung anderer zu investieren, sei es durch Organisation von Veranstaltungen, Sammeln von Spenden oder direkte Hilfe für Bedürftige.

Ihre unermüdliche Hingabe und ihr warmerherziges Wesen hinterlassen tiefe Spuren in den Herzen all jener, die das Glück hatten, sie

zu kennen. Esthers Lebensfreude, ihr unerschütterlicher Glaube und ihr Sinn für Gerechtigkeit waren unermüdlich.

Esther Rozenberg wird von uns zutiefst vermisst. Ihre Söhne Doron und Yuval, ihre sieben Enkelkinder und alle, die sie kannten, werden ihre liebevolle Art, ihr Lachen und ihre Weisheit in ewiger Erinnerung behalten. Sie war eine jiddische Mamme und Großmutter, wie man sie sich nur wünschen kann.

Ihr Vermächtnis lebt weiter durch die vielen Leben, die sie berührt, und die guten Taten, die sie vollbracht hat.

Wir verabschieden uns von einer außergewöhnlichen Frau, deren Leben uns allen ein Vorbild war. Möge ihr Andenken ein Segen sein.

יהיה זכרה ברוך

// DORON UND YUVAL ROZENBERG



Igal Lemler sel. A.
07. Juni 1949 – 27. April 2024

MIT LIEBE FÜR SEINE FAMILIE

Am 27. April 2024 starb Igal Lemler sel. A.

genoss die Zeit, die er mit den Verwandten in Israel, den USA und in Deutschland verbringen konnte.

Im Alter von 19 Jahren lernte er Paula Rakocz kennen, vier Jahre später heirateten sie in Ramat Aviv. Aus dieser Ehe kamen Sohn Lenny und Tochter Muriel zur Welt.

Aufgrund seiner vielfältigen geschäftlichen Aktivitäten war er das, was man auf Jiddisch einen „Sojcher“ bezeichnet, jedoch stand dabei seine Familie für ihn immer an vorderster Stelle.

Es war ihm wichtig, jeden Abend seine beiden Kinder wenigstens noch kurz zu umarmen.

Ehrenamtlich engagierte sich Igal über Jahrzehnte in der Finanzkommission der Jüdischen Gemeinde und war Vizepräsident von Makkabi Frankfurt und Makkabi Deutschland. Aber auch seine große Leidenschaft für Eintracht Frankfurt war Ausdruck seiner großen Liebe zum Sport. Es war für ihn immer ein besonderes Highlight, wenn wir zusammen ins Stadion gingen.

Später erfreute sich Igal an den Stadionbesuchen auch mit seinem jüngsten, 2013 geborenen Sohn Leon, der aus der zweiten Beziehung mit Dr. Natascha Currell-Linde entsprang.

Sie lernten sich zu Beginn der 2000er Jahre kennen. Mit beiden konnte Igal eine schöne Zeit verbringen, weil er beruflich inzwischen etwas kürzertrat.

Igal genoss es sehr, mit seiner Familie zu verreisen. Besonders schön waren die Winterurlaube im österreichischen Leogang und die Sommerurlaube in Italien. Dies auch deshalb, weil er neben der jüdisch-polnischen Küche auch das italienische Essen liebte.

Zeit seines Lebens versuchte unser „Abba“ ein fürsorglicher Vater zu sein. Aber nicht nur seine Familie auch seine Freunde und Weggefährten erinnern sich an ihn als an einen Menschen, der stets freundlich und höflich war, der immer ein Lächeln im Gesicht hatte und im beruflichen Leben korrekt und geradlinig gehandelt hatte. In seiner ihm ganz eigenen Art legte er dabei eine gewisse Gelassenheit an den Tag.

Dies sowie seine Herzlichkeit, Gutmütigkeit und seine Liebe für die Familie werden uns allen fehlen. Aber sicher ist, dass wir all seine positiven Eigenschaften im Herzen weitertragen und in seinem Sinne handeln werden.

YEHI SICHRO BARUCH.

// LENNY LEMLER



Ana Rubinstein sel. A.

16. Mai 1941 – 7. Mai 2024

Mit feinem Gespür für das kommende Unheil wanderten ihre Eltern Sara und Moises Pacht mit ihrem Sohn Saul 1939 von Polen nach Argentinien aus. Ihre Tochter Ana Pacht de Rubinstein kam am 16. Mai 1941 in Buenos Aires zur Welt. Hier wuchs sie behütet im Kreise ihrer Familie auf.

Während ihrer allerersten Reise nach Israel mit ihrer Mutter im Jahre 1961, lernte sie ihren späteren Ehemann, Aron „Herschel“ Rubinstein kennen, der zu der Zeit zu Besuch bei seinen Eltern in Israel war. Sie heirateten bald darauf in Los Angeles und anschließend zog sie zu ihm nach Frankfurt am Main.

1963 kam Ihr Sohn Abe zur Welt, 1974 folgte Tochter Jennifer und 1977 Tochter Vivian.

EINE KÄMPFERIN MIT HERZ

Am 7. Mai 2024 ist Ana Rubinstein sel. A. hier in Frankfurt am Main verstorben.

Leider verlor Ana ihren Mann schon 1980 und wurde mit nur 39 Jahren Witwe. Wie eine Löwin kämpfte die nun alleinerziehende Mutter für die Existenzsicherung ihrer Familie in einer harten, männlich dominierten Geschäftswelt.

Für Ana, eine jiddische Mamme, stand die Sorge um das Wohl ihrer drei Kinder im Zentrum ihres Lebens. Für Sie war es wichtig, jüdische Traditionen zu leben und ethische Werte an ihre Kinder weiterzugeben. Zu ihrer großen Freude kamen später ihre drei Enkelkinder Alexander, Roman und Aron dazu.

Ana pflegte zu sagen: „An Gesundheit und Bildung wird nicht gespart“ und ermöglichte nicht nur ihren Kindern eine ausgezeichnete Ausbildung in England und in den USA, sondern auch vielen anderen Menschen.

Pragmatisch, ohne große Worte, half sie, wo immer es nötig war. Auf Ana, eine aufrechte Frau mit dem Herzen auf dem rechten Fleck, war stets Verlass. Bereits ihre Mutter gehörte zu den Gründerinnen der Wizo in Argentinien. Somit wurde Ana die Liebe zu Israel und zur Wizo in die Wiege gelegt. Ana's überaus großzügige Zuwendungen waren ihr eine Herzensangelegenheit. So unterstützte sie

unter anderem die WIZO- Kindertagesstätte in Rishon LeZion, die heute über 80 Kindern ein zweites Zuhause bietet, und Krebsforschungszentren in Israel, die ihr ein großes Anliegen aufgrund des frühen und tragischen Todes ihres Mannes waren. Wir nehmen Abschied von Ana, einer Frau, deren Leben von unermüdlicher Stärke unerschütterlicher Liebe und bemerkenswerter Großzügigkeit geprägt war. Ihr unbeugsamer Wille und ihre Entschlossenheit führten sie durch die schwierigsten Zeiten. Sie packte an und jammerte nicht. Ihre Freunde schätzten ihre direkte und ehrliche Art, ihr kluger Rat kam vielen Menschen zugute.

Die Zigarette stets in der Hand und in jeder Situation einen jüdischen Witz oder Spruch auf der Zunge, so kannten die meisten diese schlagfertige, willensstarke und tapfere Frau. Ana führte ein offenes, gastfreundliches Haus, wo ihr herzliches, raues Lachen stets zu hören war. Mit ihr war es nie langweilig.

Sie hinterlässt insbesondere bei ihren drei Kindern eine Lücke, die nicht zu füllen ist.



Michael Simonsohn sel. A.

16. Juni 1951 – 25. April 2024

ARZT AUS LEIDENSCHAFT

Am 25. April 2024 starb Dr. Michael Simonsohn sel. A. im Alter von 73 Jahren.

Er wurde am 16. Juni 1951 in Hamburg geboren, wohin seine Eltern, die Holocaustüberlebenden Trude und Berthold Simonsohn, nach Aufhalten in Davos und Zürich gezogen waren.

Als Fünfjähriger kam Michael Simonsohn nach Frankfurt. Sein Vater hatte hier an der Goethe-Universität eine Professur für Erziehungswissenschaften angenommen. Michael Simonsohn ging in Frankfurt zur Schule, machte hier Abitur, studierte zunächst Erziehungswissenschaften, entschied sich dann aber für Medizin. Als Facharzt für Innere Medizin und Diabetologe ließ er sich 1990 mit einer Praxis im Ärztehaus an der Mainzer Landstraße nieder. Als Notfallmediziner machte er sich einen über Frankfurt am Main hinaus bekannten Namen, war Mitglied in zahlreichen Ärzteverbänden und Autor mehrerer Fachpublikationen.

Es war aber nicht nur das objektive Interesse an der Medizin, sondern auch die eigene Gesundheit, die Michael Simonsohn zu dem engagierten Arzt gemacht haben, der er zeitlebens war. Im Alter von fünf Jahren wurde bei ihm ein Gehirntumor entdeckt. Eine Opera-

tion in diesem frühen Alter rettete ihm zwar das Leben, hat jedoch auch gesundheitliche Spuren hinterlassen.

1988 lernte Michael Simonsohn auf einer Party seine zukünftige Frau Beate kennen. Ein knappes Jahr später haben sie geheiratet, im selben Jahr wurde auch ihr Sohn David geboren.

Michael Simonsohn war trotz der Schlaganfälle der letzten Jahre und der damit einhergehenden gesundheitlichen Schwierigkeiten voller Leben, war involviert und motiviert, trotz der Behinderungen sein Leben zu genießen. Die Themen der Zeit hat er tiefgründig, aber auch mit einem ihm ganz eigenen trockenen Humor zu kommentieren gewusst.

Noch ein paar Tage vor seinem Tod hat Michael Simonsohn mit Familie und Freunden den Sederabend gefeiert und Reisepläne geschmiedet.

Seiner Frau Beate, seinem Sohn David und allen Angehörigen drücken wir unser tiefes Beileid aus.

// DR. SUSANNA KEVAL

RELIGIÖSES LEBEN

Gebetsordnung – Sommer 2024/5784

vom 05. Juli 2024 bis 02. Oktober 2024 –
29. Siwan 5784 bis 29. Elul 5784

Wochentag	Datum		Wochenabschnitt	Lichtzünden Schabbat- Festeingang	Schabbat- Festausgang
Freitag	05. Juli	29. Siwan		21.07 Uhr	
Schabbat	06. Juli	30. Siwan	Schabbat Parschat KORACH Rosch Chodesch Tamus		22.44 Uhr
Sonntag	07. Juli	01. Tamus	Rosch Chodesch Tamus		
Freitag	12. Juli	06. Tamus		21.02 Uhr	
Schabbat	13. Juli	07. Tamus	Schabbat Parschat CHUKKAT		22.37 Uhr
Freitag	19. Juli	13. Tamus		20.55 Uhr	
Schabbat	20. Juli	14. Tamus	Schabbat Parschat Balak		22.27 Uhr
Dienstag	23. Juli	17. Tamus	Fasten 17. Tamus Fastenbeginn: 03.17 Uhr – Fastenende: 22.10 Uhr		
Freitag	26. Juli	20. Tamus		20.46 Uhr	
Schabbat	27. Juli	21. Tamus	Schabbat Parschat PINCHAS		22.16 Uhr
Freitag	02. August	27. Tamus		20.36 Uhr	
Schabbat	03. August	28. Tamus	Schabbat Parschat MATTOT-MASEJ Neumondverkündung		22.03 Uhr
Montag	05. August	01. Aw	Rosch Chodesch Aw		
Freitag	09. August	05. Aw		20.24 Uhr	
Schabbat	10. August	06. Aw	Schabbat Parschat DWARIM – Chason		21.49 Uhr
Montag	12. August	08. Aw	Fasttag Tischa Be'Aw – Fastenbeginn: 20.49 Uhr		
Dienstag	13. August	09. Aw	Fasttag Tischa Be'Aw – Fastenende: 21.32 Uhr		
Freitag	16. August	12. Aw		20.11 Uhr	
Schabbat	17. August	13. Aw	Schabbat Parschat WAETCHANAN – Nachamu		21.34 Uhr
Montag	19. August	15. Aw	Tu Be'Aw		
Freitag	23. August	19. Aw		19.57 Uhr	
Schabbat	24. August	20. Aw	Schabbat Parschat EKEW		21.18 Uhr
Freitag	30. August	26. Aw		19.43 Uhr	
Schabbat	31. August	27. Aw	Schabbat Parschat RE'EH Neumondverkündung		21.02 Uhr
Dienstag	03. September	30. Aw	Rosch Chodesch Elul		
Mittwoch	04. September	01. Elul	Rosch Chodesch Elul		
Freitag	06. September	03. Elul		19.28 Uhr	
Schabbat	07. September	04. Elul	Schabbat Parschat SCHOFTIM		20.46 Uhr
Freitag	13. September	10. Elul		19.13 Uhr	
Schabbat	14. September	11. Elul	Schabbat Parschat KI TEZE		20.29 Uhr
Freitag	20. September	17. Elul		18.57 Uhr	
Schabbat	21. September	18. Elul	Schabbat Parschat KI TAWO		20.13 Uhr
Freitag	27. September	24. Elul		18.42 Uhr	
Schabbat	28. September	25. Elul	Schabbat Parschat NIZZAWIM – WAJELECH „Erste Schlichot“ – Westend-Synagoge: 22.00 Uhr		19.58 Uhr
Mittwoch	02. Oktober	29. Elul	EREW ROSCH HASCHANA	18.31 Uhr	

הרבנות דקהילת פרנקפורט דמייין
לוח התפילות

	Westend-Synagoge Freiherr-vom-Stein- Straße 30	Beth-Hamidrasch Westend Altkönigstraße 26	Baumweg- Synagoge Baumweg 5-7	Atereth-Zwi- Synagoge Bornheimer Landwehr 79b	Egalitärer Minjan in der ehemaligen Tagessynagoge im linken Anbau der Westend-Synagoge	G'ttesdienste im Jüdischen Zentrum Bad Homburg, Höhestraße 28, 61348 Bad Homburg
Freitagabend Mincha Kabbalat-Schabbat Festtag	19.00 Uhr		Bitte erkundigen Sie sich bei den Gabbaim	18.00 Uhr	Die Gottesdienste und Schiurim finden um 18.30 Uhr abwech- selnd online und in Präsenz statt.	19.00 Uhr
Schabbat/Festtag Schacharith	9.30 Uhr	10.00 Uhr	9.30 Uhr	10.00 Uhr	11.00 Uhr Siehe Tabelle auf Seite 62	10.00 Uhr
Schabbat Mincha/Ma'ariv	Bitte entnehmen Sie die Zeiten dem Heftchen „Diwrej Kodesch“			-		
Wochentags (Montag bis Freitag) Schacharith	7.15 Uhr		-	-		
Wochentags Mincha/Ma'ariv	Bitte entnehmen Sie die Zeiten dem Heftchen „Diwrej Kodesch“			-		
Sonntag und gesetzl. Feiertage Schacharith	9.00 Uhr	-	-	-		

WIR GEDENKEN UNSERER VERSTORBENEN

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
SHAPIRO, Yudiy	26.02.1938	22.03.2024	25.03.2024
WIEDER, Iwan	31.03.1946	14.04.2024	16.04.2024
ROZENBERG, Esther, geb. Jacobovitch	16.01.1947	17.04.2024	19.04.2024
FUNDILER, Leonid	18.08.1939	23.04.2024	26.04.2024
SIMONSOHN, Dr. Michael	16.06.1951	25.04.2024	28.04.2024
LEMLER, Jakob Igal	07.06.1949	27.04.2024	01.05.2024
FRIEDMANN, Veronika, geb. Müntz	01.06.1925	28.04.2024	03.05.2024
PEYSAKHOVICH, Nina, geb. Kogan	21.10.1931	01.05.2024	06.05.2024
CHALYSCH, Sara, geb. Gochwart	13.12.1931	06.05.2024	07.05.2024
RUBINSTEIN, ANA, geb. Pacht	16.05.1941	07.05.2024	09.05.2024
MANTEL, Solomon	25.08.1936	07.05.2024	10.05.2024
GOTTDIENER, David	28.01.1938	08.05.2024	20.05.2024
BERNSTEIN, Ursula, geb. Kiehl	11.10.1940	12.05.2024	14.05.2024

Name	Geboren	Verstorben	Beerdigt
BRANDES, Marietta	31.03.1942	18.05.2024	in Dreieich
KRISHTAL, Nahim	02.10.1935	19.05.2024	22.05.2024
RODNJANSKY, Aida	12.09.1927	20.05.2024	22.05.2024
KUZNICKI, Ada, geb. Heyany	25.11.1933	20.05.2024	23.05.2024
BRAINMANN, Sinaida, geb. Zimberg	27.12.1936	22.05.2024	23.05.2024
MARDER, Maja, geb. Sarner	21.12.1930	24.05.2024	27.05.2024
ULLMANN, Peter	13.03.1932	27.05.2024	29.05.2024
FAYNSHEL, Volodymyr	22.03.1933	01.06.2024	04.06.2024
BYSTRYTSKA, Lilia, geb. Resnik	13.08.1954	06.06.2024	09.06.2024
IUNAEV, Isaak	02.09.1949	13.06.2024	17.06.2024
VATKINA, Irina, geb. Dubrivina	27.03.1940	18.06.2024	20.06.2024

Den Angehörigen der dahingeshiedenen Gemeindemitglieder sprechen wir unser tief empfundenenes Beileid aus.

VORSTAND DER JÜDISCHEN GEMEINDE FRANKFURT AM MAIN



Egalitärer Minjan

im linken Anbau der Westend-Synagoge
Gottesdienste und Schiurim des Egalitären Minjan – 26. Juli. bis 02. Oktober 2024

	Wochentag	Datum	Zeit	
Juli / Tammus	Freitag	26. Juli	18.30 Uhr	Präsent Kabbalat Schabbat
August / Aw	Samstag	3. August	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit
	Freitag	9. August	18.30 Uhr	Online Schiur zu Schabbat Chason / zur Paraschat ha-Schawua
	Sonntag	11. August	10.00 Uhr	Fahrt zur mittelalterlichen Synagoge in Marburg anlässlich Tischa be-Aw
	Samstag,	17. August	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit – Schabbat Nachamu
	Freitag,	23. August	18.30 Uhr	Präsent Kabbalat Schabbat
	Sonntag	25. August	11.30 Uhr	Online Matinée mit Susanne Urban über RIAS
September / Elul	Samstag,	31. August	11.00 Uhr	Präsent Schacharit / Mitglieder-Gottesdienst
	Freitag,	6. September	18.30 Uhr	Präsent Kabbalat Schabbat
	Samstag,	14. September	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit
	Freitag,	20. September	18.30 Uhr	Präsent Kabbalat Schabbat
	Samstag,	28. September	11.00 Uhr	Präsent (hybrid) Schacharit
	Sonntag	29. September	16.00 Uhr	Lieder-Workshop für Klein und Groß zu den Hohen Feiertagen mit Chasan Daniel Kempin
Oktober / Tischri	Mittwoch	2. Oktober	19.00 Uhr	Erew Rosch Haschana



Aktivitäten

im Jüdischen Zentrum in
Bad Homburg

	Wochentag	Zeit	
G'ttesdienste	Montag bis Freitag	09.00 Uhr	Schacharit- Morgengebet
	Freitag	19.30 Uhr	Kabbalat Schabbat
	Samstag	10.00 Uhr	Schabbat Morgeng'ttesdienst, anschließend Kiddusch
Aktivitäten	Montag bis Donnerstag	10.00 Uhr	Thora-Unterricht für Männer in russischer Sprache
	Mittwoch	15.00 bis 17.00 Uhr	Thora-Unterricht für Kinder von 3 bis 11 Jahren
	Sonntag	10.00 bis 12.00 Uhr	Religionsunterricht für Kinder von 3 bis 11 Jahren

Anschrift: Töpferweg 1, 61348 Bad Homburg.

Für weitere Fragen steht Ihnen Rabbiner Rabinovitz gern zur Verfügung. Tel. 0177-313 20 79



Gebetszeiten und Aktivitäten der Synagoge

in der Henry und Emma Budge-Stiftung

	Wochentag	Datum	Zeit	
Tamus bis Elul Juli bis September	Gebetszeiten an Freitagen		19.00 Uhr	Kabbalat Schabbat mit anschließendem Kiddusch für Bewohner*innen und angemeldete Gäste

Die G'ttesdienste der Synagoge Budge-Stiftung sind öffentlich; ebenso Gedenkstunden und religiöse Feierlichkeiten.

Gäste sind sehr willkommen und werden auf Grund der Sicherheitslage um Voranmeldung gebeten unter rabbi@budge-stiftung.de

BIKUR-CHOLIM – DER JÜDISCHE KRANKENBESUCH

Bikur Cholim umfasst eine Reihe von Aktivitäten einzelner Personen oder einer Gruppe, die sich um Menschen kümmern, die sich krankheits- oder altersbedingt, auch aufgrund körperlicher oder seelischer Behinderungen in Bedrängnis, Not oder sozialer Isolation befindet und daher Trost und Unterstützung oder auch koscheres Essen im Krankenhaus benötigt. Dazu gehört auch der persönliche Besuch eines Mitglieds von Bikur Cholim oder des Rabbiners.

Wenn Sie Hilfe benötigen, oder besucht werden möchten, Sie jemanden kennen, der eine solche Hilfe benötigt, oder selbst helfen möchten, melden Sie sich bitte im Rabbinat oder bei der Beratungsstelle.

*Rabbinat: Telefon: 069-76 80 36 -400, E-Mail: rabbinat@jg-ffm.de
Beratungsstelle: Telefon: 069-76 80 36 -300, E-Mail: beratungsstelle@jg-ffm.de*

FEHLENDE GRABSTEINE

Auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in der Eckenheimer Landstraße fehlen aktuell 380 Grabsteine, die nicht gesetzt werden können, weil die Verstorbenen keine Angehörigen mehr haben oder weil die Angehörigen damit finanziell überfordert sind. Die Kosten für einen solchen Grabstein betragen ca. 1000,- Euro.

Möchten Sie einen solchen Grabstein spenden und den Verstorbenen diese letzte Ehre erweisen und sie nicht vergessen werden lassen?

Dann melden Sie sich bitte bei der Verwaltung der Jüdischen Gemeinde oder bei der Friedhofsverwaltung.

*Verwaltung: Telefon: 069-76 80 36 -0, E-Mail: verwaltung@jg-ffm.de
Friedhofsverwaltung: Telefon: 069-76 80 36 -790, E-Mail: friedhof@jg-ffm.de*



Der Egalitäre Minjan der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main sucht zum nächstmöglichen Termin

eine/n Mitarbeiterin /Mitarbeiter m/w/d

für eine halbe Stelle im Rahmen einer Einsatzstelle im Bundesfreiwilligendienst nach dem Bundesfreiwilligendienstgesetz (BFDG).

Folgende Aufgaben sollen übernommen werden

Räumliche und kulinarische Unterstützung der Veranstaltungen des Minjan bei den wöchentlichen Gottesdiensten und den Feiertagen sowie bei den Bildungsveranstaltungen, Exkursionen und Vereinssitzungen

Mithilfe im Sekretariat und bei der Reorganisation der Bibliothek

Unterstützung bei der Betreuung älterer Mitglieder

Der Egalitäre Minjan der Jüdischen Gemeinde ist der liberale Zweig des religiösen Angebots der Jüdischen Einheitsgemeinde Frankfurt am Main.

Nähere Informationen entnehmen Sie der Webseite www.minjan-ffm.de.

Fragen und aussagekräftige Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an info@minjan-frankfurt.de

בס"ד

אני לדודי ודודי לי



Elazar & Sofia

Schabbat Chatan

Feiert mit uns am

Schabbat Waetchanan, 13. Aw 5784/17. August 2024

um 9.30 Uhr in der Westendsynagoge

mit anschließendem Kiddusch.

Sara und Rabbiner Julian-Chaim Soussan

MITTEILUNGEN UND ANGEBOTE DES RABBINATS

Schiurim und Aktivitäten

Talmud Thora Keneged Kulam

das Studium der Thora entspricht allen Geboten (TB Schabbat 127 A).

Schiurim für alle Gemeindemitglieder über aktuelle Themen

Rabbiner Apel und Rabbiner Soussan bieten aktuelle Schiurim an.

Der Unterricht findet in der Westend-Synagoge, im Gemeinderatssaal oder per Zoom statt. Bei Interesse erkundigen Sie sich bitte im Rabbinat unter rabbinat@jg-ffm.de, achten Sie auf unsere Aushänge oder lassen Sie sich im Rabbinat in unseren E-Mail Verteiler aufnehmen.

Schiurim mit Rabbiner Apel

finden jeden Sonntagnachmittag statt. Themen sind u.a. „Die Bedeutung der Gebete und ihre Quellen verstehen“, „Der Glaube und das Verständnis, G“ttes Volk zu sein“, „Halacha – Erweiterung der Kenntnisse“. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte den Aushängen am Schwarzen Brett in der Westend-Synagoge oder erkundigen Sie sich im Rabbinat, ob die Schiurim online per Zoom oder in der Synagoge stattfinden werden: 069-76 80 36-400.

Kinder, die die Thora sonntags lernen wollen, können an einem Schiur unter der Leitung von Rabbiner Apel teilnehmen. Dieser Schiur soll Kindern im Alter von 10 bis 13 Jahren Chumasch, Mischna und Halacha näherbringen. Interessierte melden sich bitte im Rabbinat.

Der Schiur „Omek Ha'Parascha“, das Vertiefen im Verständnis der Parascha, des Wochenabschnitts, findet in hebräischer Sprache statt.

Im Rabbinat können Sie sich zu diesem Schiur anmelden und weitere Informationen über Termine erhalten.

Schiurim mit Rabbiner Soussan

Rabbiner Julian-Chaim Soussan bietet Schiurim und Vorträge zu unterschiedlichen Themen in Halacha, jüdischer Ethik und Philosophie an. Bitte entnehmen Sie den Aushängen in der Gemeinde oder in Facebook die Termine und ob die Schiurim online per Zoom oder im Gemeinderatssaal stattfinden. Gerne können Sie

sich auch im Sekretariat von Rabbiner Soussan erkundigen: 069 76 80 36-420 oder per E-Mail unter s.shabanzadeh@jg-ffm.de.

Lew Ischa für interessierte Frauen

Sara Soussan lädt alle Damen unserer Gemeinde zu monatlichen Treffen ein. Die Treffen finden nach der Sommerpause (September) wieder regelmäßig einmal im Monat entweder per Zoom oder im Seniorenclub in der Savignystraße, statt. Die Informationen können per E-Mail erfragt werden: sarasoussan@aol.com. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Seuda Schlischit

Jeden Samstagnachmittag nach Mincha wird in der Westend-Synagoge gemeinsam die dritte Mahlzeit eingenommen, zu Gesängen und Draschot kommt nun auch ein regelmäßiger Schiur der Rabbiner zu Hilchot Schabbat hinzu.

Einen Schiur in russischer Sprache

erteilt Frau Yermolynska für Frauen an jedem Donnerstag von 19.00 Uhr bis 22.00 Uhr. Sie leitet auch die Bibliothek für religiöse Bücher in russischer Sprache. Bei Interesse melden Sie sich bitte im Rabbinat.

Für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

finden in unserer Gemeinde zahlreiche Aktivitäten, Schiurim und Schabbatonim statt, an denen u.a. gemeinsam gebetet wird und Schabbat-Mahlzeiten eingenommen werden.

Jewish Experience, Website: www.j-exp.de und telefonisch bei Herrn Meir Lisserman: 0179-499 30 28.

Smachot

Namensgebung / Brith Mila / Chuppa

Wenn eine Tochter geboren wurde, ist es üblich, am nächstmöglichen Datum (meist am kommenden Schabbat) den Namen in der Synagoge bekannt geben zu lassen.

Wenn ein Sohn geboren wurde, steht acht Tage später die Brith Mila an. Sollten Sie Informationen über einen Mohel benötigen, dann rufen Sie uns bitte an.

Wenn sich die beiden Richtigen gefunden haben, geht es an die Hochzeitsplanung.

In all diesen Fällen sprechen Sie uns bitte rechtzeitig an, um sowohl die religiösen als auch die organisatorischen Aspekte zu besprechen.

Wenn Sie eine koschere Feier planen ...

Für das koschere Feiern von Ereignissen und Simches im Jüdischen Gemeindezentrum steht Ihnen unser Restaurant „Sohar's“ (069-75 23 41), E-Mail: catering@sohars-catering.com zur Verfügung. Darüber hinaus können Sie sich an folgende große und exklusive Hotels/Locations in Frankfurt wenden, deren koschere Küche unter der Aufsicht von Rabbiner Apel steht:

- Marriott Hotel (069-7955-5555)
- Hotel Hilton (069-13380-2000); Catering: Restaurant „Sohar's“
- Hotel Fleming's (069-5060400)
- Frankfurter Hof (069-215-121); Catering: Restaurant „Sohar's“
- Gesellschaftshaus Palmengarten (069-90029-152)

Das Restaurant „Sohar's“ bietet ein koscheres Catering an, wobei Ihnen vom Essen bis zum Geschirr alles komplett ins Hotel geliefert werden kann. Alle religiösen Ereignisse und/oder Simches, die in unserer Gemeinde stattfinden sollen, müssen im Rabbinat angemeldet werden. Falls Sie Veranstaltungen in anderen Locations planen wollen, geben Sie uns rechtzeitig Bescheid, damit wir die Möglichkeiten vor Ort überprüfen können.

Migdal

Der kleine, aber feine Laden im Frankfurter Stadtteil Bornheim bietet koschere Lebensmittel aus allen Bereichen an. Hier findet man alles, was man benötigt, um koscher kochen zu können. Von A wie Arak bis Z wie Zaatar werden alle Artikel geführt, die für die jüdische Küche relevant sind. Saalburgallee 30D, 60385 Frankfurt am Main, Tel: 069-269 454 94; www.migdal-frankfurt.de

Koschere Pizza kann bei Herrn Ofer Yedgar entweder über E-Mail: egocatering@gmx.de oder unter folgender Rufnummer bestellt werden: 0162-852 22 92;

Life Deli im Jüdischen Museum ist ein Treffpunkt für alle, die mitten in Frankfurt koschere und vegane Küche genießen wollen, beim Verweilen vor Ort oder auch zum Mitnehmen. Das israelisch-inspirierte Angebot reicht von warmen Hauptgerichten, leichten Salaten und kindergerechten Snacks bis hin zu erstklassigen Weinen und Cocktails.

Selbstverständlich findet man hier auch hausgemachte Challa, Schabbat-Boxen und saisonale Spezialitäten, die die jüdischen Feiertage begleiten. Bertha-Pappenheim-Platz 1, 60311 Frankfurt am Main, Tel: 069-27 22 06 60, E-Mail: info@life-deli.de

Das Restaurant Dominion im Grüneburgweg, das auch unter Kaschrut-Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel geführt wird, ist eine große Bereicherung für die Selbstverständlichkeit des jüdischen Lebens und seine Präsenz hier in Frankfurt. Tel: 069-760 217 69; Reservierungenunter: www.dominionfood.de

SHALOM Makkabi – Das neue koschere Restaurant wurde auf dem Gelände des Makkabi Tennis & Squash Parks eröffnet. Es ist glatt koscher und steht unter Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel. Das leckere Essen genießt man auf der modern eingerichteten Terrasse. Das Restaurant ist für die ganze Familie geeignet, durch Spielplatz und Spielwiese können sich die Kinder während des Essens austoben. Ginnheimer Landstr. 49, 60487 Frankfurt, Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 12.00 bis 21.30 Uhr, Sonntag von 12.00 bis 21.00 Uhr, Telefon: 01578-129 25 03

Makkabi-Bäckerei

(unter Kaschrut-Aufsicht von Rabbiner Apel) Jeden Freitag von 7.30 – 15.00 Uhr werden im Foyer des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums koschere Challot, Kuchen und Gebäck verkauft. Auch sonst tägliche Bestellungen bei Frau Pazit Rieken unter der Tel.: 0157-744 440 05.

Das koschere Catering „Simcha“ unter Kaschrut-Aufsicht von Rabbiner Apel liefert koschere Essen nach Frankfurt und Bad Homburg und bietet jüdische und internationale Spezialitäten an. Kirdorfer Str. 54, 61350 Bad Homburg vor der Höhe, Tel.: 0157-519 991 98, E-Mail: cateringsimcha770@gmail.com

Sabres In Bornheim hat ein neues koscheres Lokal unter Aufsicht von Rabbiner Avichai Apel mit schönem Ambiente, israelischer Küche und Grillspezialitäten eröffnet. Berger Str. 172
Telefon: 0151-15 48 90 29

Bar Mizwa-Klub

An den Vorbereitungen, die unter der Leitung von Rabbiner Julian-Chaim Soussan stattfinden, können alle Jungen ab 11 Jahren teilnehmen.

Die Vorbereitungen umfassen alle Bereiche, wie zum Beispiel die Weitergabe des benötigten Wissens in Judentum und Halacha, das Lesen der hebräischen Sprache, Gebete, Gebote und ihre Bedeutung zur Stärkung der eigenen jüdischen Identität.

Zusätzlich wird das konkrete Wissen für die Bar Mizwa vermittelt, wie „Tfillin“-Anlegen, Thora- und Haftaraesungen.

Der Unterricht findet Montag und Mittwoch nachmittags nach Absprache per Zoom statt. Bitte melden Sie sich hierfür per E-Mail unter s.shabanzadeh@jg-ffm.de.

Bat Mizwa-Klub

Der Bat Mizwa-Club findet unter der Leitung von Yodfat Rosenblatt zwei Mal im Monat am Sonntag von 12.00 bis 14.00 Uhr im 5. Stock der Lichtigfeld-Schule, Westendstr. 45-47 statt. An den Vorbereitungen können alle Mädchen ab 11 Jahren teilnehmen. Anmeldung im Sekretariat von Herrn Rabbiner Apel: 069 768036-400 oder per E-Mail rabbinat@jg-ffm.de.

Bikur-Cholim

Wenn Sie einen persönlichen Besuch des Rabbiners wünschen, melden Sie sich bitte im Rabbinat. Wenn Sie koscheres Essen im Krankenhaus wünschen, teilen Sie es bitte unserem Büro mit. Schauen Sie auch auf die Notiz auf Seite 63 dieser Ausgabe der JGZ.

Synagogen-Chor

Der Schlomo Reiss-Synagogen-Chor sucht engagierte Sänger, die ein musikalisches Grundverständnis haben und bereit sind, in der Westend-Synagoge den Gottesdienst zu begleiten. Sie können Ihr Talent weiterentwickeln und erhalten die Chance, mit den besten Kantoren der Welt im Konzert aufzutreten. Die Proben finden mittwochs von 20.00 Uhr bis

20.45 Uhr im Jugendzentrum Amichai, Savignystr. 66, statt. **Können Sie gut singen, seien Sie dabei!**

Interessierte Sänger von 17 Jahren bis ... Jahren sollten sich beim Chorleiter, Benjamin Brainman, unter Tel. 0178-178 33 52 oder per E-Mail: benjaminbrainman@hotmail.com melden.

Vorbeten

Oberkantor Tzudik Greenwald wird am 3. und 31. August 2024 in der Westend-Synagoge vorbeten. (Weitere Termine werden in der nächsten Ausgabe der Jüdischen Gemeindezeitung bekannt gegeben).

Alijot, Schiwa, Jahrzeit und Kiddusch/Tikun

Bitte wenden Sie sich an Herrn Fiszal Ajnwojner: Tel.: 069/55 47 77 oder 0175-249 55 68.

Mesusa, Tefilin, Tallit

können Sie bei uns im Rabbinat erstehen.

Mikwe

Frau Julia Epstein: Tel.: 0151-51166592. Bitte melden Sie sich einige Tage vor dem gewünschten Termin.

Bürostunden des Rabbinats

Montag bis Donnerstag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Freitag von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr. Vorzimmer Rabbiner Avichai Apel: 069/76 80 36-400, Fax: 069/76 80 36-449; E-Mail: rabbinat@jg-ffm.de

Vorzimmer Rabbiner J.-C. Soussan: Montag bis Donnerstag von 8.00 Uhr bis 15.00 Uhr, Mittwoch von 8.00 Uhr bis 15.00 Uhr, Freitag von 8.00 Uhr bis 14.00 Uhr. 069/76 80 36-420; Fax: 069/76 80 36-449; E-Mail: s.shabanzadeh@jg-ffm.de

Rabbiner Avichai Apel, Rabbiner Julian-Chaim Soussan und die Mitarbeitenden des Rabbinats

DENKEN
SIE FRÜH
GENUG
DARAN, IHRE
SIMCHES ZU
PLANEN



EIN SCHABBAT IN WEISS

Voller Erwartung. Die ersten Gäste sind bereits in der Westend-Synagoge eingetroffen.

Kulturdezernent Marc Grünbaum freut sich über den großen Zuspruch für dieses von ihm erdachte Angebot.



Die One Schabbat Feier, zu der die Jüdische Gemeinde am 21. Juni eingeladenen hatte, fand in der Westend-Synagoge und anschließend in dem prächtigen Festsaal des Gesellschaftshauses im Palmengarten statt.

17.00 Uhr: Der Himmel über Frankfurt wird immer dunkler und als die israelische A Cappella Band „3 Vocals“ in der Westend-Synagoge ihr erstes Lied anstimmt, blitzt und donnert es unüberhörbar und so mancher Gast betritt die Synagoge etwas durchnässt. Das trübt die Stimmung innen drin jedoch keineswegs und die über 700 Gäste singen und klatschen mit den Sängern im Takt mit.

Darüber freute sich Kulturdezernent Marc Grünbaum, der die Gäste begrüßte. Die One Schabbat Feier, die im vergangenen Jahr anlässlich der Feiern zur 75. Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde erstmals stattfand, war ein solcher Erfolg, dass der Vorstand entschieden hatte, sie auch in diesem Jahr anzubieten. Eine richtige Entscheidung, denn noch mehr Gemeindeglieder als im Vorjahr nahmen

die Einladung an und trugen dazu bei, dass es erneut ein Abend wurde, der die gute Stimmung und den besonderen Zusammenhalt, der die Jüdische Gemeinde Frankfurt auszeichnet, widerspiegelte.

Aber zurück in die Westend-Synagoge: Nach dem Auftaktkonzert und dem Kabbalat Schabbat Gottesdienst machten sich die Gäste trockenen Fußes zum nahegelegenen Palmengarten auf, wo das White Table Dinner bereits auf sie wartete.

Als man nach dem Empfang im Gesellschaftshaus den Festsaal betrat, verschlug es einem fast den Atem: Prächtig in Weiß dekorierte Tische mit Blumenschmuck und Platzsets, die von Kindern der Grundschule, aus dem Philanthropin und dem Jugendzentrum Amichai bemalt worden waren, und eine Speisekarte, die keine Wünsche offenließ.



Die A Capella Band „3 Vocals“ in der Westend-Synagoge



Ein bewegender Moment. Das gemeinsame Kerzenzünden zu Schabbat.



Die A Capella Band „3 Vocals“ sorgte gleich zu Beginn in der Westend-Synagoge für eine schöne Schabbat-Stimmung.



Auch die Kinder hatten an diesem Abend ihren Spaß.

So allmählich füllte sich der Raum, eine Begrüßung hier, eine Begrüßung dort, man freute sich, bekannte Gesichter, Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Familie in einem ganz anderen als dem üblichen Ambiente zu begegnen, nahm Platz und genoss zunächst die wunderbaren Vorspeisen.

Die A Cappella Band nahm inzwischen auf der Empore Platz und stimmte mit etwa 200 Kindern Schabbat-Lieder an und begleitete auf diese Weise die Gäste zum Hauptgang.

Für Kinder ab acht Jahren gab es eine eigene Kindertafel und ab 21.00 Uhr draußen auf der Terrasse auch ein Kinderprogramm.

Nach dem stürmischen Anfang hielt das Wetter jedoch den ganzen Abend über, sodass auch die Terrasse und der Vorplatz des Palmengartens den Weiß gekleideten Menschen die Möglichkeit bot, frische Luft zu schnappen und dem Trubel im Saal etwas zu entkommen.

Ein wunderbarer Abend und eine organisatorische Meisterleistung, die Susana Shaker und Nataly Gleser von der Abteilung Community Management hier vollbracht haben. Ein riesiger Dank dafür ebenso, wie an alle, die zu einem Abend beigetragen haben, der noch lange in Erinnerung bleiben wird.

// DR. SUSANNA KEVAL



Ein Abend für die ganze Familie



Prachtvoll der Festsaal im Gesellschaftshaus des Palmengartens, stimmungsvoll der Abend, der darin stattfand.



Die Historikerin und Provenienzforscherin Maïke Brüggén stellte den Inhalt des Buches vor.

BUCHVORSTELLUNG

ERZÄHLUNGEN VON 75 LEBEN

Anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Wiederentstehung der Jüdischen Gemeinde in Frankfurt veranstaltete unsere Gemeinde nicht nur zahlreiche Feste und eine Ausstellung, sondern initiierte auch eine Publikation.

Darin geht es um 75 Mitglieder der Vorkriegsgemeinden – basierend auf einer alten Karteikarten-Registrierung des Rabbiners Leopold Neuhaus, in der die Schicksale dieser Menschen aufgezeichnet sind. Neuhaus war der letzte Rabbiner in Frankfurt, sowie auch der erste nach 1945. Die Karteikarten hatte er wohl direkt nach dem Krieg anfertigen lassen, um die Informationen zu den verlorenen Mitgliedern der alten Gemeinden festzuhalten. Verschiedene Autoren und Autorinnen nahmen sich dieser Geschichten an, recherchierten in Archiven und lassen in kurzen Texten das Leben dieser Gemeindemitglieder wieder aufleuchten.

Am 2. Mai wurde die Veröffentlichung des Bandes „75 Leben“ festlich begangen. Nach einer Führung durch die Ausstellung „Auf Leben – 75 Jahre Jüdische Gemeinde Frankfurt“ sprach Kulturdezernent Marc Grünbaum einleitende

Worte. „Wir hatten uns überlegt, dass man diese Geschichte der letzten 75 Jahre im Grunde nicht verstehen und nicht erzählen kann, ohne an die Vorgängergemeinde zu erinnern und ihrer zu gedenken.“ Die Ausstellung beginne zwar erst mit dem Jahr 1945, das Buch aber solle genau dieses Erinnern leisten.

Im Anschluss stellte die Herausgeberin, die Historikerin und Provenienzforscherin Maïke Brüggén den Inhalt des Buches vor. Es wurden nicht nur Personen, die auf einer Karteikarte von Rabbiner Neuhaus standen, in das Buch aufgenommen, sondern auch Personen, die eine wichtige Rolle im Vorkriegsleben der damaligen Israelitischen Gemeinde spielten. „Alle 75 Personen werden geeint dadurch, dass sie Frankfurterinnen und Frankfurter waren.“ Es handele sich um 75 sehr unterschiedliche Biografien – nicht nur in Bezug auf die verschiedenen Leben, son-

dern auch der vorhandenen Quellenlage. Über manche findet man heute nur noch eine Wohnadresse, zu anderen gibt es ganze Akten in Archiven. Menschen, die ein öffentliches Leben geführt haben, hinterlassen eben mehr Spuren. Beim Durchblättern des Buches fällt jedoch auf, dass auch die mit nur spärlichen Informationen versehenen Porträts die Tinte, mit der sie gedruckt wurden, mehr als wert sind. Es werden Menschen sichtbar gemacht, die sich ein Leben in Frankfurt, innerhalb der Gemeinde, aufgebaut hatten. Die in Nachbarstraßen lebten und diesem Leben entrissen wurden. Es lassen sich Sammlerinnen, Ärzte, Wissenschaftlerinnen, Künstler, Kaufmänner, Mütter, Väter, Brüder und Schwestern finden. Es zeigt sich eine Vielfalt von jüdischem Leben, welche sowohl damals als auch heute sichtbar war und ist.

// LAURA VOLMERS

LESUNG UND GESPRÄCH

VON JUDEN LERNEN

Einen unterhaltsamen und zugleich informativen Abend erlebte ein überwiegend junges Publikum am 14. Mai im Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums.

Die in Ost-Berlin geborene Autorin, die zwischenzeitlich in Thailand und Israel gelebt hat, stellte im Gespräch mit Sabena Donath, Leiterin der Bildungsabteilung des Zentralrats der Juden in Deutschland, ihr neues Buch vor.

Es sei ein Buch voller Identität(en) bekannte die Autorin gleich zu Beginn auf die Frage, was Jüdisch-Sein bedeute. Die Antwort? Deutsche und Jüdin, Mama-Mirna, Mensch-Mirna und Mirna Funk, das seien nur einige der Identitäten, die in diesem Buch zur Sprache kommen, erläuterte die Autorin charmant.

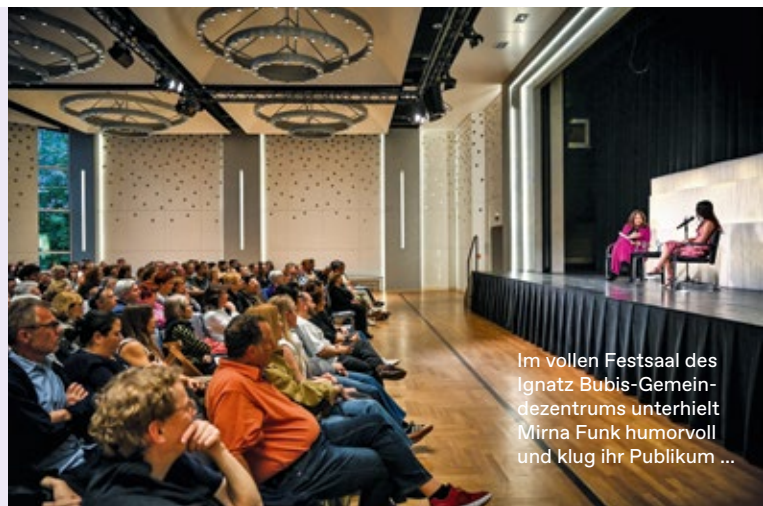
Identität(en), ob selbstbestimmt oder von außen zugeschrieben, sind ein zentraler Bestandteil in einem fast lebenslangen Prozess, „Jemand“ zu werden, folgerte Mirna Funk. Ein solcher „Jemand“ sollte nach ihrer Interpretation jüdischer Denktraditio-

nen, die Fähigkeit zur Empathie und zur Mündigkeit erlernen. Um das zu erreichen, braucht es aber vieles und dieses „Viele“ hat sie in acht Kapiteln ihres Buches klug theologisch und philosophisch, historisch und biografisch nachgezeichnet. Dem Machloket – dem richtigen Streit, der Streit nicht nur mit anderen, sondern auch mit sich selbst beinhaltet und uns befähigt, auch andere Positionen auszuhalten – misst sie dabei einen besonderen Stellenwert zu.

Kulturdezernent Marc Grünbaum eröffnete die Veranstaltung mit der Frage, was es bedeute, heute, in Anbetracht der politischen Situation nach dem 7. Oktober, eine jüdische Stimme in Deutschland zu sein. Mirna Funk versucht in ihrem Buch auf diese Frage eine innerjüdische Antwort zu geben.

// DR. SUSANNA KEVAL

Foto: Michael Faust



Im vollen Festsaal des Ignatz Bubis-Gemeindezentrums unterhielt Mirna Funk humorvoll und klug ihr Publikum ...



Mirna Funk:
Von Juden lernen.
Gebunden,
159 Seiten.
dtv, € 18,00



... uns signierte anschließend gern ihr neues Buch.

LESUNG

HOME COMING

Anlässlich des 75. Jubiläums der Jüdischen Gemeinde Frankfurt war Autor Michel Bergmann am 27. Mai für eine Lesung zu Gast im Gemeinderatssaal.

Wie immer humorvoll und auf den Punkt gebracht. Michel Bergmann las im Gemeinderatssaal der Jüdischen Gemeinde aus seinem umfangreichen literarischen Werk.



Vorstandsmitglied Marc Grünbaum würdigte Bergmanns Werke als wertvolle Zeitdokumente: „Michel Bergmanns Bücher sind wie ein Zeitzeugnis über die Gründungsjahre unserer Gemeinde“, betonte Grünbaum.

Michel Bergmann, seinerseits sichtlich bewegt, bezeichnete die Veranstaltung als ein „Homecoming“.

In den darauffolgenden zwei Stunden gab er Textpassagen mit Frankfurt-Bezug zum Besten. So hörte das Publikum Geschichten von David Bermann und seinem Freund Frenkel, die sich zwischen „führerlosen Frankfurtern“ ein neues Leben nach dem Krieg aufbauen, aber auch und von den jüdischen Brüdern, Alfred Klee und Moritz Kleinfeld – der eine Schauspieler, der andere Professor für Massenpsychologie – die auf der Suche nach

Unterstützung im Haushalt in ihrer Westend-Villa auf Samira aus Hebron treffen.

In einem autobiographisch geprägten Ausschnitt fällt ein jüdischer Vater mit seinem nicht ganz akzentfreien Deutsch auf, verkneift sich aber, gegenüber dem Lehrerkollegium zu erwähnen, dass er „außer deutsch noch polnisch, russisch, rumänisch, ukrainisch, hebräisch, englisch, französisch und jiddisch spricht“.

An anderer Stelle ermittelt Kommissar Berking, während die Romanfigur Rabbiner Silberbaum akzeptieren muss, dass seine Freundin niemals aus New York nach Frankfurt „in eine Stadt, in der man unentwegt über Stolpersteine stolpert“, ziehen wird.

So erzählt Michel Bergmann humorvoll von der Vielschichtigkeit jüdischen Lebens

und betont wiederholt seine Verbundenheit zur Frankfurter Gemeinde.

Zur großen Freude aller Anwesenden teilte Bergmann mit seinem Publikum an diesem Abend auch zahlreiche Anekdoten. Demnach trug Prof. Dr. Salomon Korn, als Mitglied des ZDF-Fernsehrats, zur Verfilmung der „Teila-cher-Trilogie“ bei. Außerdem berät Rabbiner Soussan den Autor Bergmann gelegentlich zu Fragen rund um „Der Rabbi und der Kommissar“ und hat folglich einen Anteil an den klugen Dialogen in diesen Krimis.

Als besondere Überraschung las Bergmann zum Schluss aus einem jüngsten, noch unveröffentlichten Buch, das im Frühjahr 2025 erscheinen soll. Wir dürfen gespannt sein.

// ALBA SEIBT

GESPRÄCHSREIHE

ANKOMMEN – BLEIBEN – GEHEN – ZURÜCKKOMMEN

Zwei Veranstaltungen in Kooperation mit dem Historischen Museum bildeten einen vorläufigen Abschluss des Festjahres zur 75. Wiedergründung der Jüdischen Gemeinde

Fotos: Jüdische Gemeinde



V. l.: Marc Grünbaum, Marion Kuchenny, PD Dr. Tobias Freimüller.



V. l.: Cilly Kugelmann, Marion Kuchenny und Dr. Rachel Heuberger

Unter dem Motto „Eine Generation erzählt“ gingen am 11. April Kulturdezernent Marc Grünbaum im Gespräch mit Dr. Tobias Freimüller, dem stellvertretenden Direktor des Fritz Bauer Instituts, auf die Gründungsgeschichte der Nachkriegsgemeinde ein.

Während Marc Grünbaum die Neuanfänge der Gemeinde in einer völlig zerstörten Umgebung rekonstruierte und die Entwicklung bis in die 1970er Jahre in groben Umrissen, aber auch mit einzelnen konkreten Episoden und Anekdoten, nachzeichnete, charakterisierte Freimüller den inneren Widerspruch, in dem die überwiegend polnischen Holocaustüberlebenden hier bis weit in die Nachkriegszeit gelebt haben.

Es waren unterschiedliche Entwicklungen, die die Jüdische Gemeinde Frankfurt, dank der Umsicht und Vision des langjährigen Vorsitzenden Ignatz Bubis sel. A., aber auch des po-

litischen Engagements der Gemeindeglieder durchlaufen hat und die die Jüdische Gemeinde zu dem gemacht haben, was sie heute ist, nämlich ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen und politischen Lebens der Stadt.

In dem Gespräch zwischen der Historikerin und Vorsitzenden des Gemeinderats der Jüdischen Gemeinde, Dr. Rachel Heuberger, und Cilly Kugelmann, der ehemaligen Programm- direktorin des Jüdischen Museums in Berlin, ging es vornehmlich um die zweite Generation, die noch in der Mentalität der sogenannten „gepackten“ Koffern aufgewachsen ist und in Israel zunächst ihre Zukunft sah. Beide haben das „Experiment Israel“ gewagt, kehrten aber nach einigen Jahren nach Frankfurt zurück und fanden ihre berufliche Heimat in den jüdischen Themen. Cilly Kugelmann zunächst beim Aufbau des Jüdischen Museums Frankfurt, Rachel

Heuberger als wissenschaftliche Bibliothekarin der Judaica-Sammlung der Frankfurter Universitätsbibliothek.

Beide erlebten auch die Bühnenbesetzung im Schauspiel Frankfurt mit, die eine erste Zäsur in der öffentlichen Präsenz der Jüdischen Gemeinde in der Frankfurter Stadtgesellschaft markierte. Während Rachel Heuberger, ähnlich wie die meisten Gemeindeglieder, die Besetzung befürwortete, weil sie darin einen Akt der Selbstbehauptung sah, war Cilly Kugelmann für die Aufführung, weil sie sich davon eine öffentliche Diskussion über Antisemitismus erhofft hatte.

Viele Geschichten, persönliche und institutionelle, sind seit der Wiederbegründung der Jüdischen Gemeinde vor 75 Jahren geschrieben worden. Auch diese Veranstaltungsreihe hat einige von ihnen wieder lebendig werden lassen.

// DR. SUSANNA KEVAL

DIE JÜDISCHEN FILMTAGE KOMMEN!

01.09. —
15.09.24

JUEDISCHE-FILMTAGE.COM



Jüdische Gemeinde
Frankfurt/M
Kultur

STADT  KULTURAMT
FRANKFURT AM MAIN



Jetzt Termin vereinbaren!

Allianz Jacob Donath
Höhestraße 13a
61348 Bad Homburg
Fon: 06172-49566 0
Fax: 06172-49566 20

www.allianz-donath.de

[donath.allianz](https://www.facebook.com/donath.allianz)

[allianz.donath](https://www.instagram.com/allianz.donath)

#IMMERFÜREUCHDA **IHRE ALLIANZ IN BAD HOMBURG**



- ✓ Investment Projects
- ✓ Property Management
- ✓ Title Services
- ✓ Financing & Mortgages
- ✓ Properties For Sale
- ✓ Vacation Rentals



Allen Freunden, Kunden und Bekannten, wünschen wir einen schönen und erholsamen Sommer!



Ihr Dr. jur. Lorry Schirer & das gesamte Team von ATERA REAL USA Corporation & FLORIDA VACATION VILLA



- 444 Brickell Avenue, Miami, FL 33131, USA
- 1567 Hayley Lane, Fort Myers, FL 33907, USA

www.atera-real.com
info@atera-real.com

www.florida-vacationvilla.com
reservations@florida-vacationvilla.com

PFLEGEDIENST CITY

Wir kümmern uns um Ihre Lebensqualität

Grundpflege

- Hilfe bei der Körperpflege, Nahrungsaufnahme, Wechsel von Inkontinenzhilfsmitteln

Häusliche Krankenpflege

- Medikamentengabe sowie – Überwachung
- Injektionen, Verbände, Infusionen, Kompressionsstrümpfe, Augentropfen

Unterstützung im Haushalt

- Essenszubereitung, Wohnungsreinigung, Kleiderpflege, Einkäufe und Besorgungen, alle Tätigkeiten, die in Ihrem Haushalt anstehen

Individuelle Leistungen

- Begleitung bei Arztbesuchen
- Unterstützung bei der Kommunikation und Interaktion

Tel.: 069 94 94 65 50

Schlitzer Str. 6, 60386 Frankfurt am Main
www.city-pflegedienst.de



SICHER IN GUTEN HÄNDEN





Foto: Jüdisches Museum

Arno Lustiger – ein Porträtmalerei von Ursula Wieland, zu sehen in der Bibliothek des Jüdischen Museums.

EIN ABEND FÜR ARNO LUSTIGER

Am 7. Mai wäre Arno Lustiger, geboren am 7. Mai 1924 in Będzin, hundert Jahre alt geworden. Als Überlebender und Historiker widmete er sich insbesondere der Aufgabe, den jüdischen Widerstand zu erforschen und bekannt zu machen. Das Jüdische Museum Frankfurt ehrt nun den Publizisten mit einer Online-Ausstellung, die sein Leben und Werk vorstellt.

Parallel dazu werden in der öffentlichen Bibliothek des Museums besondere Stücke aus seinem Nachlass in einer Vitrine präsentiert. Ein Porträtmalerei, das Ursula Wieland von Arno Lustiger angefertigt und dem Jüdischen Museum als Schenkung überlassen hat, kann hier ebenfalls besichtigt werden.

Die Präsentation der Online-Ausstellung stand unter dem Titel „Zog nit keyn mol, az Du gehst dem letsten Veg“, dem jiddisch-sprachigen Partisanenlied und der Hymne des jüdischen Widerstands. In einem Round-Table-Gespräch erinnerten Tochter und Schriftstellerin Gila Lustiger mit den Wegbegleitern Prof. Doron Kiesel sowie Inge und Marek Lieberberg an das Leben und Wirken Arno Lustigers.

Die Online-Ausstellung ist unter:
www.juedischesmuseum.de/Ausstellungen
zu sehen

// RED.

EHRENPLAKETTE DER STADT FRANKFURT AN RAPHAEL GROSS

Für seine vielfältigen Verdienste als ehemaliger Direktor des Jüdischen Museums Frankfurt erhielt Prof. Raphael Gross die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt am Main. Kultur- und Wissenschaftsdezernentin Ina Hartwig überreichte ihm die Auszeichnung am 29. April im Kaisersaal des Römers. Unter der Leitung von Prof. Gross entwickelte sich das Jüdische Museum Frankfurt zu einem international wahrgenommenen intellektuellen wie öffentlichkeitswirksamen Ort, an dem

die deutsch-jüdische Zeitgeschichte nach 1945 dargestellt und reflektiert wird. In den Jahren 2008 bis 2015 entwickelte das Museum unter seiner Leitung die Erinnerungsstätte an der Großmarkthalle, die an die Deportationen von etwa 10.000 Jüdinnen und Juden aus Frankfurt erinnert. Prof. Gross ist es ebenfalls zu verdanken, dass der Grundstein für die Erweiterung und Neukonzeption des Jüdischen Museums Frankfurt gelegt wurde.

// RED.

Foto: Stadt Frankfurt am Main



Prof. Dr. Raphael Gross und Dr. Ina Hartwig

DIE SCHALOM SINGERS WIEDER AKTIV

Der 2009 gegründete Chor „Schalom Singers“ hat die Quarantäne-Unterbrechungen während der Pandemie gut überstanden und bietet allen Musikbegeisterten die Möglichkeit, hebräische, jüdische und internationale Lieder in einer freundlichen und lockeren Atmosphäre gemeinsam zu singen.

In der letzten Zeit konnten die Schalom Singers viele neue junge Mitglieder für sich gewinnen. Das Singen im Kreise der Gleichgesinnten macht viel Spaß und verstärkt das

Gefühl der Zusammengehörigkeit unter den ganz verschiedenen Altersgruppen –von 20 bis 90. Man muss nicht unbedingt Mitglied der Jüdischen Gemeinde sein, um im Chor mitsingen zu können. Wichtig sind das Interesse und die Liebe zum Singen.

Wir laden alle Interessenten herzlich ein, unsere Proben mittwochs um 18.30 Uhr in den Räumen des Jugendzentrums Amichai zu besuchen.

Wir laden alle Interessenten herzlich ein, unsere Proben mittwochs um 18.30 Uhr in den Räumen des Jugendzentrums Amichai zu besuchen.

Information und Anmeldung unter:
benjaminbrainman@hotmail.com
oder Tel. Nr. 01515-8440074

// RED.



BÜCHEREMPFEHLUNG

von Dr. Rachel Heuberger, Vorsitzende des Gemeinderates

Diese Rubrik stellt neue interessante Bücher in deutscher und hebräischer Sprache vor. Diese können Sie kostenlos in der Universitätsbibliothek Frankfurt ausleihen. Folgende neue Titel empfehlen wir heute:



MICHAEL WOLFFSOHN

Nie wieder? Schon wieder! Alter und neuer Antisemitismus

Freiburg u. a. 2024

Mehrere sehr persönliche Texte des bekannten Historikers, darunter auch zwei Fassungen seiner Rede zum 85. Jahrestag des 9. November 1938 – einmal vor und einmal nach dem 7. Oktober 2023 -, die deutlich machen, wie stark der Bruch ist, den das Massaker der Hamas bedeutet.

Deutsch / Signatur: 91.484.49



RON LESHEM

Feuer: Israel und der 7. Oktober

Berlin 2024

Der bekannte Journalist und ehemalige Geheimdienstoffizier Ron Leshem, dessen Onkel und Tante ermordet wurden, schildert in diesem sehr persönlichen und faktenreichen Bericht den schrecklichen Tag des Massakers und analysiert die Auswirkungen auf die gegenwärtige israelische Gesellschaft.

Deutsch / Signatur: 91.492.52



RAQUEL ERDTMANN

Joseph Süßkind Oppenheimer: ein Justizmord

Göttingen 2024

Auf Grundlage sorgfältiger Recherche schildert die Autorin spannend und voller Empathie die Geschichte des Aufstiegs und Falls des Hofjuden Joseph Süßkind Oppenheimer und seines spektakulären Schauprozesses, der für die Nazis als Jud Süß zum Sinnbild ihrer antisemitischen Propaganda wurde.

Deutsch / Signatur: 91.491.53



ROMIT SAMSON

Pilim ba-ginah

Tel Aviv 2023

In diesem spannenden Roman versucht der neu gewählte Bürgermeister die zahlreichen Probleme des politischen Alltags in der Stadtverwaltung zu bewältigen und zugleich als eingefleischter Junggeselle eine neue Beziehung zu einer Frau mit drei Kindern einzugehen.

Hebräisch / Signatur: 91.459.20



NO'AM SHALEV

Erets mabitah matah

Hevel Modi'in 2022

Ronen, geschieden, Vater von zwei Kindern und beruflich erfolgreich, gerät in diesem Thriller ohne jegliches Verschulden in die Fänge des Geheimdienstes und muss erfahren, wie ein Staat funktioniert, dessen Dienste nicht kontrolliert werden und für den Sicherheit an oberster Stelle steht.

Hebräisch / Signatur: 91.459.03



MA'AYAN BEN HAGAI

Ha-Mufkarim

Tel Aviv 2023

Schonungslos verfolgt dieser Roman das Leben einer Frau und zwei Männer, die zur Zeit der Staatsgründung 1948 nach Israel einwandern und schildert eine große Liebesgeschichte jenseits der Konventionen, voller Abenteuer, Verrat und Hingebung.

Hebräisch / Signatur: 91.459.23

AKTUELL

Aus den Institutionen
WIZO



Foto: R. Herlich



Foto: R. Herlich

Ausgelassen wurde im „Fortuna Irgendwo“ an der Hanauer Landstraße der 76. Unabhängigkeitstag des Staates Israel gefeiert.

JOM HA'ATZMAUT IM FORTUNA IRGENDWO!

Bereits zum zweiten Mal feierte die WIZO Frankfurt in Kooperation mit der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am 16. Mai mit knapp 600 Gästen ausgelassen Jom Ha'atzmaut, den 76. Geburtstag des Staates Israel.

Für eine Nacht verwandelte sich das wunderschöne „Fortuna Irgendwo“ auf der Hanauer Landstraße in ein Mini-Israel mit Bildern und Bannern – überall erstrahlte stolz Israels Fahne. Nach kurzen Begrüßungen durch die WIZO Deutschland Präsidentin Nicole Faktor und Benjamin Graumann vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde

Frankfurt tanzten und feierten die Gäste, angefeuert von DJ Sivan Neuman und Sänger Momy Levy, bis in die frühen Morgenstunden hinein. Es herrschte eine glückliche und ausgelassene Stimmung; das Geburtstagsfest ermöglichte es uns, in einer Zeit der Ungewissheit einen festen Zusammenhalt zu erleben und gemeinsam 76 Jahre israelische Unabhängigkeit zu feiern.

Am Israel chai!

// DR. DAVINA GROJNOWSKI,
VORSTAND DER WIZO FRANKFURT

Foto: R. Herlich



Der Vorstand der WIZO Frankfurt mit den jungen Helferinnen



Foto: R. Herlich

An die 600 Gäste feierten mit

RAUS INS GRÜNE

Nach 57 Jahren zieht das »Beit Heuss« von Herzliya nach Hadassim. Nun wurde der neue Prof. Heuss Campus eröffnet, er beherbergt ein Familientherapiezentrum.

Zwei, drei beherzte Züge an der Kordel, und schon kommt der Schriftzug hinter der zurückgezogenen blau-weißen WIZO-Fahne zum Vorschein: »The Professor Heuss Therapy Center – Sponsored by WIZO Germany – Inaugurated in 2024«. Endlich zu Hause! Die Mesusa ist angebracht, das rosa Band durchgeschnitten, damit ist der Prof. Heuss-Campus offiziell eröffnet.

Was an diesem Montagmittag bei heißer Junisonne so fröhlich und unbeschwert in Hadassim – unweit der Stadt Netanya – gefeiert wurde und zum »Shir La'Ahava« auf dem Instagram-Kanal der »Women's International Zionist Organisation« in Kurzfassung zu sehen ist, ist ein Meilenstein für die WIZO. Nach vielen Jahren der Vorbereitung ist aus dem »Beit Heuss« der Prof. Heuss-Campus geworden, ist die Einrichtung, die 1967 in Herzliya eröffnet wurde, raus ins Grüne und rein in eine neue Zukunft gezogen.

Die Entscheidung, sich von dem lieb gewonnenen Beit Heuss zu verabschieden, sei allen nicht leichtgefallen, betont WIZO-Deutschland-Präsidentin Nicole Faktor in ihrer Rede. »Fast sechs Jahrzehnte lang war Beit Heuss immer für die israelische Gesellschaft da.«

Auch auf dem Prof. Heuss-Campus soll Familien und gefährdeten Jugendlichen geholfen werden. Dem Campus zugeordnet ist das »Emergency Center«, eine Auffang-einrichtung für 16 Kinder und Jugendliche ab drei Jahren.

Das große Haus ist fertig, im Erdgeschoss hängt das Foto des Mannes, der dem Haus den Namen gab: Theodor Heuss. »Dieser Mann mit seiner unbestrittenen Integrität war genau der, den das Land in den ersten Jahren brauchte«, sagt der deutsche Botschafter Steffen Seibert, der ebenfalls zur Eröffnung des Prof. Heuss-Campus gekommen ist. Ohne Elly Heuss-Knapp aber wäre vieles nicht möglich gewesen.

Seit dem 7. Oktober 2023 ist in Israel alles anders. »Wir leben unter dunklen Wolken von Traurigkeit«, beschreibt der deutsche Botschafter Steffen Seibert das allgemeine Gefühl. Umso wichtiger sei es, dass es Tage wie diesen gebe, »ein wundervolles und glückliches Event«. Seibert beeindruckten die vielen

Jugendlichen, die zur Begrüßung gekommen waren: Weiß gekleidet, unter blauem Himmel mit weiß-blauen Israelfahnen.

Ein Kol HaKawod gab es vom Botschafter auch für die Arbeit der WIZO. Zu den Leistungen der WIZO zähle eben nicht nur, das Problem zu erkennen, sondern es auch anzugehen. Zudem kämpfe die WIZO für die Werte des Judentums, für die der liberalen Demokratie und damit auch für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. »Israel hat ein hohes Level an Gleichberechtigung erreicht«, sagte Seibert.

Immerhin sind bei der WIZO auch Männer mit dabei. Und denen dankte Nicole Faktor in ihrer Rede. Vor allem Doron Yechieli, dem Director of Building and Construction, und Danny Shapiro, Director of the External Relations Division, für deren Einsatz rund um die Uhr.

Dass der Campus auch weiterhin den Namen Heuss trägt, dafür war Abraham Lehrer, Zentralratsvizepräsident und vom Vorstand der Synagogen-Gemeinde Köln, dankbar. War es doch Elly Heuss-Knapp, so Lehrer, die ihrem Mann damals den nötigen Anstoß für das Haus in Herzliya gab. Man könne viel über Heuss und seine Politik sagen, »aber er war ein Freund Israels« und sei dem Rat seiner Frau gefolgt. Dieser Campus würde ihr gefallen, denn er helfe Menschen in ihrem Alltag. Mit dem Dank an Nicole Faktor gehe auch der Dank an die vielen Spenderinnen und Spender einher, die die WIZO unterstützen. Es seien vor allem Nichtjuden, betonte Lehrer.

Die Pandemie hatte die Spendenbereitschaft in vielen Bereichen zurückgehen lassen. Die WIZO sei, sagt Faktor, »ganz gut durchgekommen«. Seit den Angriffen der Terrororganisation Hamas am 7. Oktober habe es eine enorme Unterstützung gegeben. Um fünfzig Prozent hätten die Spenden zugenommen. Sie helfen, die vielen Projekte der WIZO aufrechtzuerhalten und neue Projekte wie den Prof. Heuss-Campus zu unterstützen.

Die Mesusa hängt, das Band ist durchgeschnitten, ein Baum ist gepflanzt: An diesem Montagnachmittag geht Nicole Faktor mit einem »sehr erfüllten« Gefühl vom neuen Prof.

Foto: Welt WIZO



Das neue Gebäude des Therapiezenters auf dem Prof. Heuss Campus

Heuss-Campus. Dass dieser Tag in diesen Zeiten auf diese Weise gefeiert werden kann, ist ein kleiner Hoffnungsschimmer. Aus Deutschland waren Mitglieder des WIZO-Präsidiums dabei, die Ehrenpräsidentin Rachel Singer, die Präsidentin der Welt WIZO, Anat Vidor, sowie Anita Friedman, Chairperson der Welt WIZO. »Umgeben zu sein von Freunden und vielen, die die WIZO kennen, das fühlt sich gut an«, betont sie. »Wenn sich das Herz öffnet, umarmt es die Welt und singt laut für Liebe«, heißt es im »Shir La'ahava« – das passt zur WIZO.

// KATRIN RICHTER,
JÜDISCHE ALLGEMEINE

Foto: Welt WIZO



Präsidiumsmitglieder der WIZO Deutschland mit Nicole Faktor (Präsidentin der WIZO Deutschland) und Rachel Singer (Ehrenpräsidentin der WIZO Deutschland)

Foto: Welt WIZO



V.l: Nicole Faktor, Tova Ben-Dov (Ehrenpräsidentin der Welt WIZO), Anita Friedman (Chairperson der Welt WIZO), Anat Vidor (Präsidentin der Welt WIZO)

Links: Der Hessische
Aktionstag „Tennis
für Alle“ 2024Rechts: Mit Begeisterung:
Die neuen Basketball-
Profis

EIN VIELVERSPRECHENDER BLICK IN DIE ZUKUNFT

Die Jahreshauptversammlung 2024 am 18. März hat eindrucksvoll gezeigt, was die Zukunft für Makkabi Frankfurt bereithält!

An diesem Abend begrüßten wir erneut zahlreiche Vereinsmitglieder im Gemeinderatssaal in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt. Nach Feststellung der Stimmenanzahl sowie der Genehmigung der Tagesordnung wurde der diesjährige Schwerpunkt thematisiert: Die Vorstellung der „Neuen Heimat“. Der Antrag für den Bau des neuen Sportzentrums wurde einstimmig angenommen und unser Vorstandsmitglied und Projektleiter Max Baum präsentierte das umfassende Bauprojekt – zur großen Begeisterung der anwesenden Makkabäer.

Gemeinsam für den Traum des neuen Makkabi-Sportzentrums

Am 14. April wurden dann auch unsere Mitglieder über das Bauvorhaben unseres neuen Sportzentrums informiert. Im Restaurant „Shalom Makkabi“ im Makkabi Tennis & Squash Park stellte Max Baum das ca. 23.750 m² umfassende Bauvorhaben vor. Hierfür kamen knapp fünfzig Trainerinnen und Trainer, Abteilungsleiter und Leiterinnen und weitere Makkabäer zusammen und sammelten vielfältige Ideen zur Gestaltung der einzelnen Teilbereiche. Zu Besuch waren auch Mitglie-

der des Ortsbeirats, die einen Einblick in den Ablauf und Start des Projektes gaben.

Anschließend wurden die Themen Außen- und Funktionsgebäude bis ins kleinste Detail geplant und einzelne Themenbereiche, wie z.B. die Fußballplätze, konkretisiert. Hierbei wurden die geplanten Materialien und Geräte und nicht zuletzt die Umsetzungsmöglichkeiten der Ideen thematisiert. Hauptaugenmerk wurde dabei auf das Einbringen von Vorschlägen der Makkabäer vor Ort gelegt, denn sie bringen die erforderliche Expertise in bestimmten Bereichen mit. Das Treffen bot ebenso die Chance, in einem offenen Austausch eigene Ideen einzubringen und auch Fragen zu stellen. Somit hatten alle Teilnehmenden die Möglichkeit, unsere „neue Heimat“ aktiv mitzugestalten. Gemeinsam in die Zukunft!

Über 150 Kinder beim Fussball-Talent-Tag

Am 14. April fand auch unser Fußball-Talent-Tag für junge Fußballerinnen und Fußballer statt. Erstmals wurde der Talent-Tag für Kinder und Jugendliche in den Jahrgängen 2019 bis 2012 veranstaltet.

Insgesamt über 150 Nachwuchskicker und -kickerinnen versammelten sich bei hervorragendem Wetter im Sportpark Preungesheim und waren hochmotiviert, ihr fußballerisches Können zu zeigen. Junge und motivierte Sportlerinnen und Sportler hatten dabei die Chance, ihr Talent unter Beweis zu stellen und sich für unsere Jugendmannschaften zu empfehlen. Während des Trainings konnten sie unsere Jugendleitung sowie das Trainerteam von ihren Talenten überzeugen. Für den Jahrgang 2019 wurde zudem ein Schnuppertag organisiert, bei dem die teilnehmenden Kinder an den Sport herangeführt wurden und ihr erstes Fußball-Training absolvierten. Wir sind gespannt, wie sich die jungen Makkabäer in der Zukunft weiterentwickeln werden.

Ein Tag des Miteinanders beim Hessischen Aktionstag „Tennis für Alle“ 2024

Am 20. Mai wurde im vereinseigenen Makkabi Tennis & Squash Park der hessische Aktionstag „Tennis für Alle“ veranstaltet. Bereits im letzten Jahr war das inklusive Sportangebot in Zusammenarbeit mit dem Hessischen



Max Baum erläutert die Details des neuen Makkabi-Sportzentrums bei der Jahreshauptversammlung 2024



Die Makkabäer hören aufmerksam zu bei der Vorstellung des neuen Sportzentrums.



Die 9. Backgammon Night im Shalom Makkabi



Die U16-Basketball-Juniorinnen als die beste Mannschaft im Bezirk Frankfurt

Tennis-Verband und Special Olympics Hessen ein voller Erfolg für alle Beteiligten gewesen.

Über 70 Teilnehmenden kamen an diesem Tag zusammen, um spielerisch und ganz ohne Leistungsdruck an den Tennissport herangeführt zu werden. Unser qualifiziertes Trainer- und Betreuersteam ermöglichte dieses Jahr noch mehr Vielfalt an den verschiedenen Stationen, die erneut für großen Spaß sorgten. So konnten die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen neben Übungen für Koordination, Durchhaltevermögen und Treffsicherheit auch Blindentennis ausprobieren. Egal ob mit oder ohne Einschränkungen, jeder Aspekt des Tennissports wurde auf spielerische Art und Weise umgesetzt, um allen Makkabäern einen einfachen Einstieg in den Sport zu ermöglichen. Es war uns auch in diesem Jahr eine Freude, Teil dieses besonderen Sportevents zu sein.

Premiere im Shalom Makkabi: 9. Backgammon Night

Über zehn Monate haben unsere Makkabäer gewartet: Am 25. Mai dann lud Makkabi Frankfurt zur neunten Fortsetzung der beliebten Backgammon Night ein!

Veranstaltungsort war das neue und schön dekorierte Restaurant „Shalom Makkabi“ auf dem Gelände des vereinseigenen Makkabi Tennis & Squash Parks. Über dreißig motivierte Spielerinnen und Spieler hatten sich zum Ziel gesetzt, einen der begehrten Preise zu gewinnen. Für die dazu passende Stimmung sorgten die zahlreich anwesenden Zuschauer, sodass wir zur 9. Backgammon Night insgesamt über 50 Makkabäer begrüßen durften.

Bei frühsummerlichen Temperaturen und inmitten einer familiären Atmosphäre wurde

bis spät in die Nacht gespielt. Für die Verpflegung sorgte die leckere koschere Küche von Shalom Makkabi, die keine Wünsche offenließ und immer einen Besuch wert ist. Wir gratulieren den drei Turniersiegern und wünschen viel Spaß mit den verdienten Preisen!

Sieg der U16-Basketball-Juniorinnen im Hessenpokal

Als beste Mannschaft der Saison im Bezirk Frankfurt qualifizierten sich unsere U16/1-Juniorinnen für den Hessenpokal und traten gegen die jeweils beste Mannschaft aus den Bezirken Darmstadt, Gießen und Kassel an. Mit zwei Siegen aus drei Spielen war unseren Makkabäern der erste Pokalsieg im weiblichen Bereich der Vereinsgeschichte nicht mehr zu nehmen – eine beeindruckende Leistung!

Makkabi Sommercamps 2024

Wir freuen uns auf die anstehenden Sommerferien: In allen sechs Ferienwochen bieten wir Kindern und Jugendlichen eine Vielzahl an sportartbezogenen Feriencamps in zahlreichen Sportarten an, geeignet für alle Leistungslevel. Die Makkabi Sommercamps sprechen mittlerweile nicht nur Teilnehmende aus der Mainmetropole an, sondern erfreuen sich auch abseits der Frankfurter Stadtgrenzen großer Beliebtheit. Die teilnehmenden Makkabäer dürfen sich erneut auf interessante und abwechslungsreiche Übungen voller Spiel und Spaß freuen. Ein Makkabi-Sportsommer der Extraklasse – wir sind bereit!

Makkabi Chai

// ALON MEYER, PRÄSIDENT



Viel Spaß bei den Makkabi Sommercamps



Tennis für alle beim Hessischen Aktionstag



Voller Einsatz beim Fußball-Talentetag 2024



KANNEMANN



**Büro- und Schulartikel
Papeterie, Schreibwaren**

Grafik-, Mal-, Bastel- und Zeichenmaterial

Kannemann Zeichenbedarf GmbH

Am Schwalbenschwanz 1 · Tel. 069/952178-0

www.kannemann.net

**Wir bieten jedem die Vorsorge,
die zu seinem Leben passt.**

Die Württembergische steht für individuelle Beratung – gemeinsam mit unserem Partner Wüstenrot sind wir der Vorsorge-Spezialist rund um die Themen Absicherung, Wohneigentum, Risikoschutz und Vermögensbildung.

Guter Service und schnelle Hilfe im Schadenfall sind für uns selbstverständlich.

**Versicherungspartner der
Jüdischen Gemeinde Frankfurt.**

Versicherungsbüro Bickert

Telefon 06154 631601

Telefax 06154 631602

thilo.bickert@wuerttembergische.de

W&W württembergische

Wüstenrot & Württembergische.
Der Vorsorge-Spezialist.

**Unsere Pflege ist alles,
außer gewöhnlich**

Ambulante
Kranken- und Altenpflege
STERN

Wir sehen die körperlichen und seelischen Veränderungen eines Menschen nicht isoliert, sondern nehmen Bezug auf seine Biografie und sein soziales Umfeld. Wir erstreben eine respektvolle pflegerische Versorgung und Betreuung; menschlich, wirtschaftlich verantwortungsvoll, umweltbewusst und organisatorisch effizient.

Ambulante Kranken- und
Altenpflege „Stern“ GmbH
Große Eschenheimer Str. 9
60313 Frankfurt
Tel.: 069/ 92038070
Fax: 069/92038072

ZWST

LE CHAIM! AUF DAS LEBEN UNSERER ELTERN

Am 27. Mai fand im Treffpunkt für Holocaust-Überlebende eine besondere Veranstaltung statt.

Im Rahmen der monatlichen Treffen für die Zweite Generation, unter der Leitung von Dr. Kurt Grünberg, wurde die ARD-Dokumentation ‚Le Chaim! Auf das Leben unserer Eltern‘ vorgestellt.

Auf dem Podium saßen die Protagonisten des Films: Esther Alexander-Ihme, Majer Szanckower, Moniek Wurmman und Yuval Rozenberg sowie die Autoren des Films, Adrian Oeser und Ilana Goldschmidt.

Der Abend war der Erinnerung an drei Personen gewidmet, die leider im April dieses Jahres verstorben sind. Esther Rozenberg sel. A., Igal Lemler sel. A. und Dr. Michael Simonsohn sel. A. Alle drei haben den Treffpunkt maßgeblich mitgestaltet und wir vermissen sie schmerzlich.

Die Dokumentation zeigt spannend und lebhaft, wie sich das neue jüdische Leben in Frankfurt nach der Shoah entwickelt hat. Vor allem zeigt der Film das Bahnhofsviertel in den frühen 1950er und 60er Jahren, dokumentiert in alten Filmaufnahmen. Erzählt werden Lebensge-

schichten und Anekdoten von u. a. den o. g. Protagonisten, die zusammen in der Bar Shuka von James und David Ardinast im Bahnhofsviertel trinken, essen und sich erinnern. Was die Besonderheit des Films auszeichnet – man sitzt als Zuschauer mit ihnen gemeinsam am Tisch und folgt ihren authentischen Erzählungen. Die Nähe zwischen Lachen und Weinen, die, wie Yuval Rozenberg im Film sagt: ‚zur jüdischen DNA gehört‘, ist im Film ständig spürbar.

Die Besucher des Treffpunkts hatten vorab den Film gesehen und kamen zahlreich, um ihre Gefühle und Gedanken im geschützten Raum des Treffpunkts zu besprechen. Man teilte die Dankbarkeit an die Elterngeneration, die mit einer unglaublichen Energie, Mut und Kraft das neue jüdische Leben in Frankfurt mit aufgebaut hat.

Nach den aktuellen Entwicklungen nach dem 7. Oktober, wurde schnell eine Parallele gezogen, wie wir als Juden nun wieder nach einer Katastrophe aufstehen und es auch der Generation der Shoah-

Überlebenden schuldig sind, uns wieder dem Leben zuzuwenden. Man war sich einig, dass der Film, außer dass er ein wichtiges historisches Dokument sei, leider auch einen starken aktuellen Bezug habe.

Die Protagonisten, selbst alle zweite Generation, fügten dem noch hinzu, wie groß ihre Sorge nun für die eigenen Kinder ist. Hieraus entstand eine Diskussion über die Ambivalenz zwischen jüdischer Wehrhaftigkeit und reeller Sorge um unsere Sicherheit. Ein Thema, das uns ständig begleitet.

Zum Ende des Abends wurde der Wunsch geäußert, die Gespräche weiterzuführen, da der Bedarf groß ist.

Wir beendeten den Abend mit dem Satz: ‚Le Chaim! Auf unser Leben.‘

// ESTHER PETRI-ADIEL
PROJEKTLEITERIN
TREFFPUNKT FRANKFURT



Das Plakat zum Film „Le Chaim! Auf das Leben

EINSAMKEIT UND WIDERHALL



V.I.n.r.: Ruben Gerzikow, Sabena Donath, Laura Cazés, Benjamin Graumann und Esther Rubin

© Foto: Paul Kremershof, Urban Media Project

Auch beim Anne Frank Tag, aus dessen Anlass zwischen dem 10. und dem 16. Juni etliche Veranstaltungen stattfanden, war das Thema 7. Oktober präsent.

„Warum können die Menschen nicht friedlich miteinander leben?“, ein Satz, den Anne Frank am 3. Mai 1944 in ihrem Tagebuch notiert hatte, bildete das Motto des diesjährigen Gedenktages, der an Annes Geburtstag am 12. Juni erinnert. Dieses Jahr wäre sie 95 Jahre alt geworden.

„Die jüdischen Perspektiven auf den 7. Oktober“ war der Titel einer Podiumsdiskussion, zu der die Evangelische Akademie eingeladen hatte.

Unter der Moderation von Sabena Donath von der Bildungsakademie des Zentralrats der Juden in Deutschland wurde eine ganze Palette von Erfahrungen und Empfindungen deutlich. Während Laura Cazés, Autorin und

Mitarbeiterin der ZWST, eine innere Einsamkeit beschrieb, die sie als die Rückkehr eines generationsübergreifenden Traumas nach dem 7. Oktober innerlich erlebte, beklagte sie eine anschließende Einsamkeit in der sie umgebenden schweigenden Umwelt, in der das „Ja, aber“ viel zu früh um sich gegriffen habe.

Dies beklagte auch Benjamin Graumann vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde. Der Antisemitismus wurde schon lange vor dem 7. Oktober verharmlost und die sogenannten „Roten Linien“ würden stetig überschritten.

Der Politologe und Autor Ruben Gerzikow beklagte, dass die Politik viel zu lange schwieg und Organisationen, wie „Samidoun“, die nach dem Hamas-Überfall in Berlin Süßigkeiten

verteilte, viel zu spät verboten würden. Lange hätten Juden um eine Sichtbarkeit gerungen, seit dem 7. Oktober aber würden sie sich zurückziehen. Esti Rubin von der Jüdischen Studierendenunion schilderte die teils dramatische Situation für jüdische Studierende an den Universitäten und zeigte sich skeptisch ob einer jüdischen Zukunft in Deutschland. Diese könne es nur geben, wenn der Antisemitismus klar benannt würde.

Der gemeinsame Wunsch der Podiumsteilnehmenden? Eine Solidarität und Empathie, die der Einsamkeit entgegenwirken kann und, um mit Anne Franks Worten zu sprechen, ein friedliches Zusammenleben möglich macht.

// RED.

All Service
GEBÄUEDIENSTE

Unsere Leistungen

- Gebäudemanagement
- Unterhaltsreinigung
- Industrieservice
- Bau-, Glas- und Sonderdienste
- Grauf Flächen- und Winterdienste
- Hausmeisterservice
- Schädlingsbekämpfung



+49 (0)69 95423-0



www.all-service.de

RUHE

Der Text der Autorin Barbara Bišický-Ehrlich, den wir hier gern veröffentlichen, verleiht dem Gefühl der Einsamkeit, das in der Podiumsdiskussion im nebenstehenden Bericht beschrieben wird, eine ganz eigene Stimme.

Foto: kattia klapproth



Barbara-Bišický-Ehrlich

Foto: Rafael Henrich



Die Teilnehmenden des „Run for their Lives“- Laufs vor der Westend-Synagoge

Ich bin erschöpft. Emotional und intellektuell. Täglich diese Flut von Nachrichten, Unmengen an Informationen, die auf mich einprasseln und gehört, gesehen, verstanden und verarbeitet werden wollen. Manche aus dem Netz, viele aus diversen Chatgruppen und natürlich aus den klassischen Medien: Zeitung, Radio, Fernsehen. Manchmal raucht mir der Kopf. Manchmal bin ich davon so erschlagen, dass ich gar nichts mehr lesen will. Manchmal lese ich und die Buchstaben verschwimmen vor meinen Augen. Manchmal wünsche ich mir einfach nur noch Ruhe.

Aber dann meldet sich mein schlechtes Gewissen, das mir keine Ruhe lässt: Ruhe? Spinnst du?

Die einen werden seit Monaten in Tunneln gefangen gehalten. Deren Angehörige und Freunde kämpfen täglich gegen Nervenzusammenbrüche, während sie immer noch regelmäßig in ihre Schutzräume rennen müssen und ihnen das Abfangen der Raketen über ihren Köpfen im ganzen Körper dröhnt. Und da will ich Ruhe?

Die anderen sitzen auf den Trümmern ihrer Existenz, fürchten, was in den Tunneln unter ihren Füßen lauert, aber auch die Raketen, die weitere Teile ihrer Heimat oder gar sie selbst zerstören könnten. Und da sehne mich nach Ruhe? Vermessen! Widerwärtig! Ich muss ein schlechter Mensch sein mir allen Ernstes Ruhe zu wünschen.

Wie würde es mir wohl gehen, wenn ich miterlebt hätte, wie Terroristen in meiner Nachbarschaft von Haus zu Haus stürmten und die Menschen massenhaft verstümmelt, vergewaltigt, verbrannt hätten. Der Nachbarhund mit aufgeschlitzter Kehle vor der Tür läge – mitsamt seinem Frauchen. Wenn meine Mutter vor meinen Augen erschossen, eine meiner Töchter von mehreren Kerlen sexuell missandelt, die andere zusammen mit meinem zwei Monate alten Neffen entführt worden wären und ich seit neun Monaten jede Sekunde darüber nachdenken müsste, was man den beiden wohl gerade antut.

Und wie würde ich mich andererseits fühlen zu sehen, dass viele aus meiner Nachbarschaft die Gräueltaten an Kindern und Jugendlichen bejubelten, Söhne und Ehemänner sogar Teil davon waren? Wenn ich dann alles hätte zusammenpacken müssen, weil ein Flyer der Israelis mich in den Süden schickt. Mein Haus, mein Leben zerbombt wird? Ich täglich den Tod fürchtete und jegliche Normalität verloren hätte. Wenn ich wüsste, wer an all dem Leid schuld ist, es aber nicht laut äußern dürfte, weil mir Ächtung und Bestrafung drohten – und das von meinen eigenen Leuten. Was, wenn ich wüsste, dass mich mein eigenes Volk als Opfer am Scheiterhaufen festgebunden hat, dabei selig zurückgelehnt ein paar Nüsschen knackt und schmunzelnd zusieht, bis ich verbrenne?

Eine Träne für jede Mutter, eine Träne für jedes Kind. In meinem Innern schreit es: Ich will endlich Ruhe! Ruhe im Kopf, Ruhe im Herzen. Ich atme tief ein und nehme mein Mobiltelefon in die Hand. Scrolle durch die Insta-Stories. In der ersten brüllen verummte Studenten: „Intifada Revolution“. Mein Herz pocht. Die nächste: Israelflaggen und das Lied „Jaha se Schalom“ (Frieden bringen), eine Träne rollt mir die Wange hinunter. In der dritten Story hält Olaf Scholz gerade eine Rede: „ Hamas sind Terroristen, es sind Mörder“,

bei der eine Frau aus dem Publikum hysterisch dazwischen schreit: „Das ist eine Lüge! Das ist eine Lüge! Das ist eine Lüge!“ Das Profilbild der jungen Frau, die das gepostet hat, ist die Hamas-Flagge. Der Druck in mir steigt schlagartig. Trümmer, Leid und Tränen überall. Und dieser unbändige Hass, der mir die Kehle zuschnürt, mich sprachlos macht.

Ende 2023 bat ich einen sehr klugen Bekannten um Rat, wie ich am besten mit Menschen über den Krieg und den Konflikt reden sollte, ohne dass mich die Angst erdrückt. Seine Antwort nahm mir eine schwere Last: „Am besten gar nicht, Barbara. Du bist keine Nahostexpertin. Rede lieber über die Dinge, die hier bei uns geschehen!“ Das schien mir sehr vernünftig und plausibel. Das war ein guter Plan, der mein Herz schützen und den Verstand schonen könnte. Doch um mich herum schossen die „Nahost-Experten“ wie Pilze nur so aus dem Boden. Wo ich auch hinsehe, überall „Nahost-Experten“ und „Kriegs-analysten“, die ihre Expertise in die Welt brüllen: „Genozid“, „Apartheid“, „Kindermörder Israel“, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, „Kriegsverbrechen“, „Yalla, yalla, Intifada“, „Fuck white supremacy“, „From the river to the sea...“, „Zionisten sind Faschisten“, „Queers for Palestine“. Millionen von Nahost-Experten brüllen ihr fundiertes Wissen vom Rhein bis zum Atlantik. „Also Barbara, soweit ich das jetzt verstanden habe, haben die Juden überhaupt gar kein Anrecht auf das Land...“ Phuuu... Es scheint, als seien all diese neuen Experten davon überzeugt: Wenn alle Juden das kleine Fleckchen Erde Israel wieder verlassen, dann, ja dann wird endlich alles gut.

Ich will Ruhe!

Am Sonntag bin ich bei einem „Run for their lives“ in Frankfurt mitgelaufen. Wir wollten an die Geiseln, die sich immer noch in der Gewalt der Terroristen befinden, erinnern. Friedlich singend, spazierten wir vom Goetheplatz bis zur Westend-Synagoge. Begleitet von vielen Polizisten, die die U-Bahn-Schächte kontrollierten, suspekt aussehende Umstehende im Blick behielten und uns zulächelten. Wir liefen ohne Hass, ohne Groll, ohne Gebrüll. In uns trugen wir vor allem Schmerz und Hoffnung – die wohl prägendsten und eindringlichsten Gefühle des Jüdischen Volkes. Da waren aber auch Lebensfreude und ein starkes Gemeinschaftsgefühl. An der Synagoge angekommen, hörten wir von einer Oboistin und einem Cellisten gespielt eine wundervolle Melodie, die einige von uns mitsungten. Alle wippten sanft mit der Musik. Als der letzte Ton versiegte, beugte sich eine Dame hinter mir zu einem Mann neben mir: „Könntest du eventuell am Donnerstag zum Friedhof kommen? Es ist „Jahrzeit“ (Todestag) meiner Mutter und wir brauchen einen ‚Minjan‘ (zehn Männer für das Gebet).“ Der Mann antwortete lächelnd: „Klar komme ich. Ich habe zwar Geburtstag an dem Tag, aber ich komme sehr gerne.“

Dann sangen wir alle die „Hatikvah“ (Hoffnung) und ich hatte einen wunderbaren Moment der Ruhe.

// BARBARA-BIŠICKÝ-EHRLICH

WICHTIGE ADRESSEN

Jüdische Gemeinde

Verwaltung

Westendstraße 43,
60325 Frankfurt am Main
Direktion: Jennifer Marstaller
Tel.: 069/76 80 36 -100
Fax: 069/76 80 36 -149
E-Mail: gemeinde@jg-ffm.de
www.jg-ffm.de

Leiterin für Politische Beziehungen – Referentin des Vorstands

Michaela Fuhrmann
Tel.: 069/76 80 36 -123

Buchhaltung

Leiterin: Irma Biniashvili
Tel.: 069/76 80 36 -200

Steuerabteilung

Leiter: Dr. Tobias Müller
Tel.: 069/76 80 36 -500

Rabbinat

Rabbiner Avichai Apel
Rabbiner Julian-Chaim Soussan
Tel.: 069/76 80 36 -400
Tel.: 069/76 80 36 -420

Kultur

Leiterin: Susana Shaker
Tel.: 069/76 80 36 -135

Jüdische Volkshochschule

Leiterin: Susana Shaker
Tel.: 069/76 80 36 -138
(Ira Haller)

Jüdische Gemeindezeitung

Leiterin: Dr. Susanna Keval
Tel.: 069/76 80 36-0

Digitalisierung und Kommunikation

Leiter: Eugen El
Tel.: 069/76 80 36 -141

Beratungsstelle

Leiterin: Jutta Josepovici
Tel.: 069/76 80 36 -300
Fax: 069/76 80 36 -349

Gemeindeclub Naches

Savignystraße 66,
60325 Frankfurt
Inna Dvorzhak und Yana Petrova
Tel.: 069/76 80 36 -160

KITA im Ignatz Bubis-

Gemeindezentrum
Westendstraße 43,
60325 Frankfurt

Kindergarten Rimoni

Leiterin: Saskia Chmelnik
Tel.: 069/76 80 36 -360

Krippe Lev Gadol

Leiterin: Nina Benari
Tel.: 069/76 80 36 -380

Hort Hineni

Leiterin: Valerie Heuer
Tel.: 069/76 80 36 -390

KITA Bereschit

Röderbergweg 29,
60314 Frankfurt
Leiterin: Nicole Schulman
Tel.: 069/76 80 36 -770

Familienzentrum im Westend

Leiterin: Daphna Baum
Tel.: 069/76 80 36 -470

I. E. Lichtigfeld-Schule

Leiterin: Dr. Noga Hartmann
Grundschule
Westendstraße 45 – 47,
60325 Frankfurt
Tel.: 069/76 80 36 -550

Gymnasium Philanthropin

Hebelstraße 15 – 19,
60318 Frankfurt
Tel. 069/42 72 89 -800

Emuna-Scheli e.V. im Philanthropin Nachmittagsbetreuung Grundschule und Gymnasium

Savignystraße 66,
60325 Frankfurt
Leiterin: Raquel M. Jovic
Tel.: 069/76 80 36 -451
Hebelstraße 15 – 19,
60318 Frankfurt
Tel.: 069/42 72 89 -872

Religionsschule Jeschurun

Friedrichstraße 27,
60323 Frankfurt
Leiterin: Gabriela
Schlick-Bamberger
Tel.: 069/97 20 53 95

Jugendzentrum Amichai

Savignystraße 66,
60323 Frankfurt
Leiter: Zvi Bebera
Tel.: 069/76 80 36 -150

Altenzentrum

Bornheimer Landwehr 79b,
60385 Frankfurt
Leiter: Sandro Huberman
und Patrik Wollbold
Tel.: 069/40 56 00

Altenwohnanlage

Gagernstraße 38,
60385 Frankfurt
Leiter: Udo Ohnheiser
Tel.: 069/40 56 00

Friedhof

Eckenheimer Landstraße 238,
60320 Frankfurt
Verwalter: Majer Szanckower
Tel.: 069/76 80 36 -790

AKTUELL

Nachrichten aus der Stadt

DER DIVERSITÄTS- UND INTEGRATIONS- PREIS FÜR DEN INTERRELIGIÖSEN CHOR FRANKFURT



Foto: Stadt Frankfurt am Main, Eckhard Krumpolz

V.l.: Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, Daniel Kempin,
Bettina Strübel und Hilime Arslaner

Der 2012 gegründete Chor war einer von drei Preisträgern, die mit dem Integrationspreis der Stadt Frankfurt ausgezeichnet worden sind. Der Chor beschreitet mit seiner Musik neue Wege im interreligiösen Dialog und fördert damit das Verständnis zwischen den Religionen, hieß es in der Laudatio. Der bundesweit einzigartige Chor erarbeitet Musik aus christlicher, jüdischer und muslimischer Tradition und präsentiert sie in öffentlichen Konzerten.

Bürgermeisterin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg übergab den mit jeweils 5000 Euro dotierten Preis am 28. Mai im Kaisersaal des Römers.

Das Ukrainian Coordination Center (UCC) e.V., das seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges schnelle Hilfe für geflüchtete Ukrainerrinnen und Ukrainer leistet, und der Artsclub des Kinderschutzbund Bezirksverbands Frankfurt e.V., der zugewanderten Kindern und Jugendlichen das Ankommen in der neuen Stadt erleichtert, waren die weiteren Preisträger.

Der Diversitäts- und Integrationspreis wird seit 2002 durch den Magistrat der Stadt Frankfurt am Main verliehen. // RED.



OBERBÜRGERMEISTER MIKE JOSEF ZU BESUCH IN DER PARTNERSTADT TEL AVIV-YAFO



Foto: Stadt Frankfurt am Main

Die Frankfurter Delegation in Yad Vashem

Vom 7. bis zum 10. Juni besuchte Oberbürgermeister Mike Josef mit einer 18-köpfigen Delegation die israelische Partnerstadt Tel Aviv-Yafo. Während der dreitägigen Reise fanden Gespräche in einem israelisch-arabischen Kulturzentrum, mit dem Amtskollegen Ron Huldai und Angehörigen der Geiseln, die in den Gaza-Streifen verschleppt wurden, auf dem „Hostage Square“ statt. Der Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem stand ebenso auf dem Programm wie ein Treffen mit dem israelischen Präsidenten, Jitzchak Herzog. Seitens der Jüdischen Gemeinde begleiteten Gemeinderatsvorsitzende Dr. Rachel Heuberger und Vorstandsmitglied Marc Grünbaum die Delegation. Oberbürgermeister Mike Josef sagte abschließend, „Es waren intensive Tage. Die Gespräche und Menschen haben mich tief beeindruckt und berührt. Alle, mit denen wir gesprochen haben, sagten uns, dass es ihnen unendlich viel bedeutet, dass wir gerade jetzt in unsere Partnerstadt gekommen sind.“

// RED.

NEUE BILDТАFELN ERINNERN AN DIE HAUPTSYNAGOGЕ



Foto: Gemeindezeitung

An der Straße „An der Staufeuermauer“ nahe der Konstablerwache, in der bis zur Pogromnacht vom 9. November 1938 die Hauptsynagoge stand, erinnerte bis vor kurzem an einer Wand ein kaum sichtbarer Gedenkstein.

Die Stadt Frankfurt hat nun entschieden, im Rahmen des Programms „Schöneres Frankfurt“ diesem historischen Ort, an dem entlang auch die ehemalige Judengasse verlief, ein neues Antlitz zu verleihen. Historische Fotos, die an den prächtigen Bau und an die Judengasse erinnern, wurden unlängst in einem Durchgang angebracht. Demnächst soll die Sanierung der Außenmauer des Gebäudes Kurt-Schumacher-Straße 41 mit einem thematischen Wandbild ausgestattet werden.

// RED.

Der neu dekorierte Durchgang an der Staufeuermauer

צהרון הינני
ראש: ולרי האויר
Tel.: 069 / 76 80 36 -390

גן בראשית
Röderbergweg 29
Frankfurt/M 60314
מנהלת: ניקול שולמן
Tel.: 069 / 76 80 36 -770

מרכז משפחה בווסטנד
מנהלת: דפנה באום
Tel.: 069 / 76 80 36 -470

בית ספר I. E. Lichtigfeld
מנהלת: דר. נגה הרטמן

בית ספר יסודי
Westendstrasse 45 - 47
Frankfurt/M 60325
Tel.: 069 / 76 80 36 -550

התיכון היהודי פילנתרופין
Hebelstrasse 15 - 19
Frankfurt/M 60318
Tel.: 069 / 42 72 89 -800

אמונה-שלי e.V בפילנתרופין
צהרון לבתי ספר יסודיים ותיכונים

Savignystrasse 66
Frankfurt/M 60325
מנהלת: רחל יוביץ'
Tel.: 069 / 76 80 36 -451

Hebelstrasse 15 - 19
Frankfurt/M 60318
Tel.: 069 / 42 72 89 -872

בית הספר הדתי ישורון
Friedrichstraße 27
Frankfurt/M 60323
מנהלת: גבריאלה שליך-במברגר
Tel.: 069 / 97 20 53 95

מרכז צעירים עמיחי
Savignystrasse 66
Frankfurt/M 60323
מנהל: צבי בברה
Tel.: 069 / 76 80 36 -150

מרכז גמלאים
Bornheimer Landwehr 79 b
Frankfurt/M 60385
מנהלים: סנדרו הוברמן ופטריק וולבולד
Tel.: 069 / 40 56 00

קהילת גמלאים
Gagernstrasse 38
Frankfurt/M 60385
מנהל: אודו אונהייזר
Tel.: 069 / 40 56 00

בית קברות
Eckenheimer Landstrasse 238
Frankfurt/M 60320
מנהל: מאייר שאנקובר
Tel.: 069 / 76 80 36 -790

מינהל קהילה יהודית
Westendstrasse 43
Frankfurt/M 60325
מנהלת הקהילה: ג'ניפר מרשטלר
Tel.: 069 / 76 80 36 -100
Fax: 069 / 76 80 36 -149
דוא"ל: gemeinde@jg-ffm.de
www.jg-ffm.de

ראש תחום יחסים פוליטיים - מנכ"ל
מיכאלה פיהרמן
Tel.: 069 / 76 80 36 -123

חשבונאות
מנהלת: אירמה בינאשווילי
Tel.: 069 / 76 80 36 -200

מחלקת המסים
מנהל: דר. טוביאס מולר
Tel.: 069 / 76 80 36 -500

רְבֵנוֹת
הרב אביחי אפל
רבי ג'וליאן-חיים סוזן
Tel.: 069 / 76 80 36 -400
Tel.: 069 / 76 80 36 -420

תְרֻבֹת
מנהלת: סוזנה שייקר עבור
Tel.: 069 / 76 80 36 -135

מרכז חינוך מבוגרים יהודי
מנהלת: סוזנה שייקר עבור
Tel.: 069 / 76 80 36 -138
(אירה האלר)

עיתון הקהילה היהודית
מנהלת: דר. סוזנה קוואל
Tel.: 069 / 76 80 36 -0

דיגיטליזציה ותקשורת
מנהל: אויגן אל
Tel.: 069 / 76 80 36 -141

מרכז ייעוץ
ראש: יוטה יוספוביץ'
Tel.: 069 / 76 80 36 -300
Fax: 069 / 76 80 36 -349

מועדון קהילתי נחם (נחת)
הנהלה: אינה דבורז'יק
Savignystraße 66
Frankfurt/M 60325
Tel.: 069 / 76 80 36 -160

גן ילדים במתנ"ס אינג'ן בוביס
Westendstrasse 43
Frankfurt/M 60325

גן רימון
ראש: ססקיה חמלניק
Tel.: 069 / 76 80 36 -360

פעוטון "לב גדול"
מנהיגה: ינינה בנארי
Tel.: 069 / 76 80 36 -380

Impressum

Herausgeber: Jüdische Gemeinde Frankfurt am Main K.d.ö.R., Westendstraße 43, D-60325 Frankfurt am Main, Tel.: 0 69 / 76 80 36-0, Fax: 0 69 / 76 80 36 66, **Redaktionsleitung:** Dr. Susanna Keval; **Gestaltung/Produktion:** Sieler Kommunikation und Gestaltung GmbH; **Autoren dieser Ausgabe:** Rabbiner Avichai Apel, Alla Arinstein, Daphna Baum, Nina Benari, Fedor Besseler, Saskia Chmelnik, Inna Dvorzhak, Esther Ellrodt-Freiman, Dr. Noga Hartmann, Sandro Huberman, Jutta Josepovici, Raquel Jovic, Dr. Susanna Keval, Prof. Dr. Salomon Korn, Lenny Lemler, Alon Meyer, Angela Oberberger, Esther Petri-Adiel, Yana Petrova, Katrin Richter, Doron und Yuval Rozenberg, Nicole Schulman, Gabriella Schlick-Bamberger, Alba Seibt, Rabbiner Julian-Chaim Soussan, Laura Vollmers, Marie Weinstein, Natanella Yedgar; **Fotos:** Gemeindezeitung, Michael Faust, Rafael Herlich, I. E. Lichtigfeld-Schule, Makkabi Frankfurt, Stadt Frankfurt am Main; **Gewerbliche Anzeigenannahme:** Tel.: 069 / 55 81 62; **Feiertags-Grüßanzeigen:** Tel.: 0 69 / 76 80 36 -0; **Druck:** Adelman GmbH, Gelnhausen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Redaktion und des Herausgebers. Alle Rechte vorbehalten.



Helaba | 

Was uns voranbringt? Nachhaltigkeit.

Jede unserer Entscheidungen hat Auswirkungen, ob schon heute oder erst morgen. Unser Handeln bildet die Grundlage für viele Pläne, Projekte und Unternehmungen. Darum verstehen wir nachhaltiges Handeln als elementaren Bestandteil unserer Unternehmenskultur. Als Landesbank in der Helaba-Gruppe übernehmen wir Verantwortung für die Zukunft unserer Gesellschaft und unserer Umwelt. Als starke Partnerin stehen wir unseren Kunden zur Seite und unterstützen sie dabei, die natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen zu erhalten. Durch unsere Beratung und unsere Finanzierungslösungen helfen wir ihnen, ihr Geschäftsmodell nachhaltig zu transformieren.



Hier finden Sie mehr zu unserem Engagement und unseren Produkten.

Werte, die bewegen.